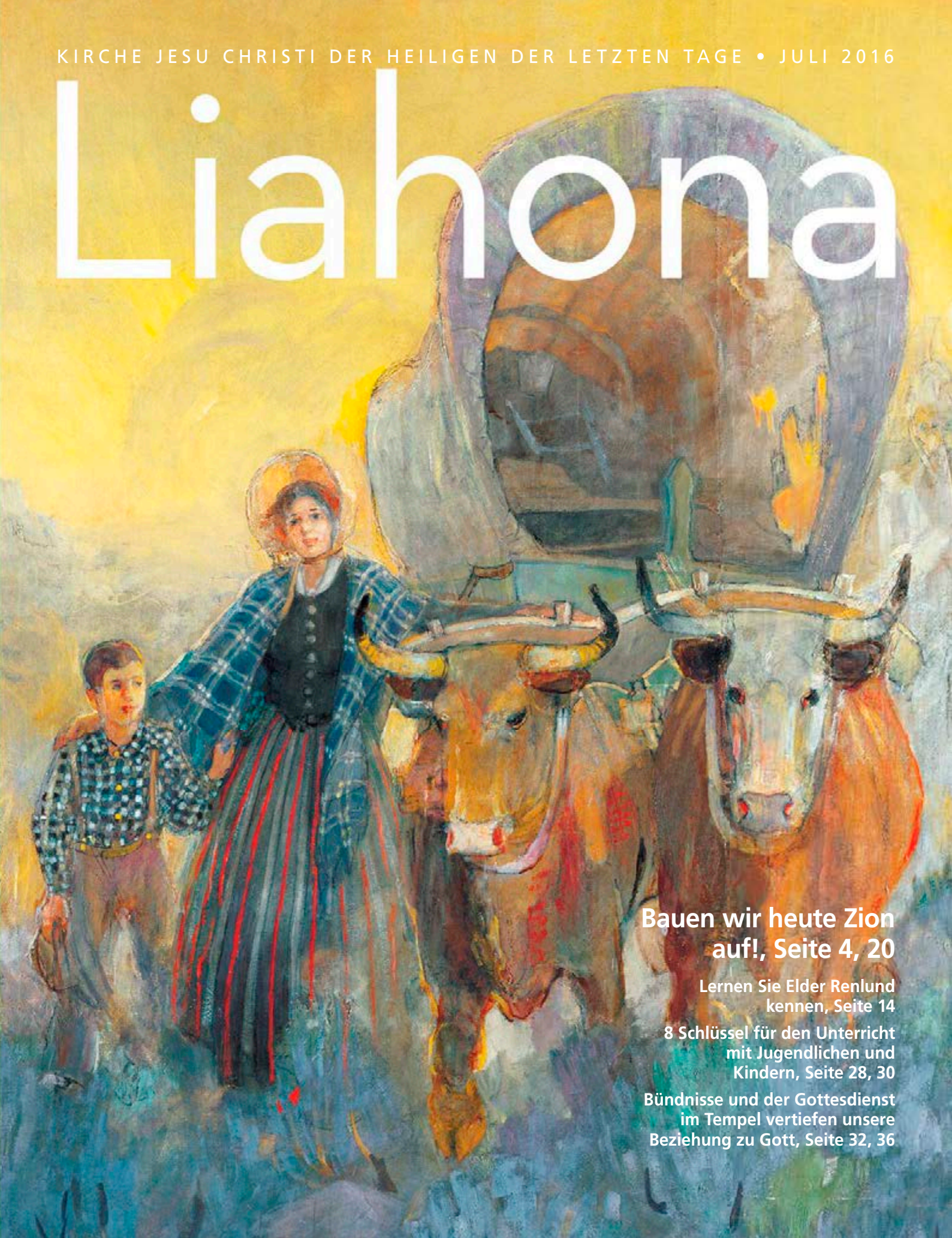
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JULI 2016

Liahona



Bauen wir heute Zion auf!, Seite 4, 20

Lernen Sie Elder Renlund kennen, Seite 14

8 Schlüssel für den Unterricht mit Jugendlichen und Kindern, Seite 28, 30

Bündnisse und der Gottesdienst im Tempel vertiefen unsere Beziehung zu Gott, Seite 32, 36

„Alles deutet darauf hin, dass es einen Gott gibt; ja, sogar die Erde und alles, was auf ihrem Antlitz ist, ja, und auch ihre Bewegung, ja, und auch alle Planeten, die sich in ihrer regelmäßigen Ordnung bewegen, bezeugen, dass es einen allerhöchsten Schöpfer gibt."

Alma 30:44

Foto der Milchstraße aufgenommen am Jackson Lake in Wyoming

Liahona, Juli 2016

BOTSCHAFTEN

4 **Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Dem Glauben unserer Vorväter treu**
Präsident Thomas S. Monson

7 **Besuchslehrbotschaft: Unser Potenzial, Eltern zu sein**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

12 **Was das Lehrerforum bewirkt**
Sandra Cattell
Eine Bemerkung im Lehrerforum verbesserte ihren Unterricht.

14 **Elder Dale G. Renlund: Ein gehorsamer Diener**
Elder Quentin L. Cook

20 **Mein Weg als Pionier aus Indien**
Wie Mangal Dan Dipty es John Santosh Murala erzählt hat
„Dass mein Leben durch die Hand des Herrn einmal so segensreich und schön werden würde, hätte ich mir kaum je erträumt.“ Lebensweg eines Jungen, der im indischen Dschungel aufwächst, später einen Apostel kennenlernt und sich von ihm taufen lässt.

24 **Wie die Witwe von Sarepta: Das Wunder des Fastopfers**
Po Nien (Felipe) Chou und Petra Chou
Wir wollten den Armen und Bedürftigen helfen. Und wir wollten, dass unsere Familie die Neigung zur Selbstsucht überwindet. Das Fastopfer war die Lösung.

36 **Wir ehren Gott, indem wir unsere Bündnisse in Ehren halten**
Elder Joseph W. Sitati
Wir ehren den Vater im Himmel, wenn wir unsere Beziehung zu ihm vertiefen. Dies tun wir, indem wir alle errettenden heiligen Handlungen empfangen und die dazugehörigen Bündnisse halten.

WEITERE RUBRIKEN

8 **Worte von Propheten und Aposteln aus der heutigen Zeit: Für die Religionsfreiheit**

10 **Wir sprechen von Christus: Liebe deinen Nächsten, auch wenn er andere Werte hat**
Name der Redaktion bekannt

28 **Auf die Weise des Erretters lehren: Ein besseres Verständnis für Jugendliche**

30 **Auf die Weise des Erretters lehren: „Seht eure Kleinen“: Wie man Kinder unterrichtet**

32 **Klassiker des Evangeliums: Der Gottesdienst im Tempel: Der Schlüssel zur Gotteserkenntnis**
Elder Marion D. Hanks

40 **Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**

80 **Bis aufs Wiedersehen: Geistige Krokodile**
Präsident Boyd K. Packer

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: *Nicht allein*, Gemälde von Minerva Teichert; Umschlaginnenseite vorn: Foto von Royce Bair; hinten: Foto von Guy Cohen

JUNGE ERWACHSENE

44 **Vorzeitig von Mission heimgekehrt**
Jenny Rollins
Vorzeitig von Mission zurückzukehren war eine niederschmetternde Erfahrung. Ich wünschte, meine Familie und ich hätten einige Ratschläge, die ich jetzt geben kann, damals schon gekannt.

48 **Junge Erwachsene im Porträt: Standhaft in Frankreich**
Mindy Anne Selu
In der französischen Armee stützt sich Pierre auf das Gebet und das Schriftstudium, um seinen Glauben zu leben und ein Vorbild zu sein.

Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Was ist ein „Kath-ormone“?

JUGENDLICHE

50 **Antworten von Führern der Kirche: Wie man die Segnungen des Tempels erlangt**
Elder Ronald A. Rasband

51 **Auf den Punkt gebracht**
Was hat es mit romantischen Gefühlen auf sich? Gibt es heute noch Wunder?

52 **Gruppenzwang und Pisto**
Kiara Blanco
Immer wieder bedrängte ich meine Eltern, mich mit meinen Freundinnen auf Partys gehen zu lassen. Als sie schließlich nachgaben und ich auf einer Party war, betete und hoffte ich, meine Eltern würden zurückkommen und mich wieder abholen.

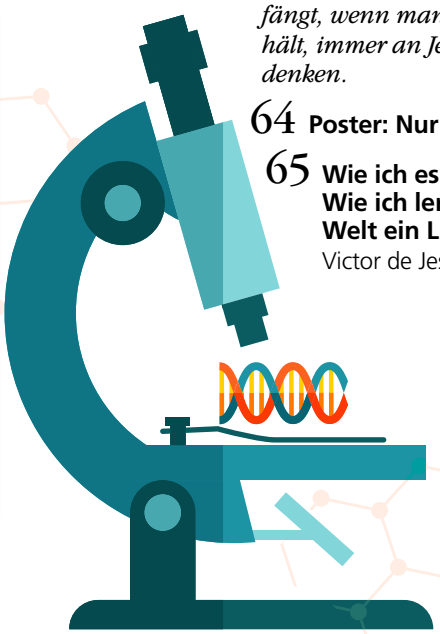
54 **Wissenschaft und unsere Suche nach Wahrheit**
Alicia K. Stanton
Fragst du dich, wie sich manches, was du in den Naturwissenschaften lernst, mit dem Evangelium vereinbaren lässt?

58 **Bereitet euch vor und macht euch ans Werk!**
Elder Hugo E. Martinez
Der Herr wünscht sich, dass die Familienforschung, die Tempelarbeit und die Missionsarbeit von euch vorangetrieben werden.

60 **Zum Gedenken an den Erlöser**
Eric B. Murdock
Fünf Segnungen, die man empfängt, wenn man sein Versprechen hält, immer an Jesus Christus zu denken.

64 **Poster: Nur halb da?**

65 **Wie ich es wusste: Wie ich lernte, der Welt ein Licht zu sein**
Victor de Jesus Cruz Vargas



KINDER

66 **Wer du auch bist**
Linda Davies
„O nein!“, dachte Anni. „Wie wird das bei mir sein? Ich bin doch nicht an meine Familie gesiegelt.“

68 **Clarence gegen den Champion**
Lori Fuller
Alle waren gekommen, um sich das Rennen anzuschauen und zu sehen, was es denn nun mit dem Wort der Weisheit auf sich hatte.

70 **Aufrecht und stark: Freunde und der Glaube**
Melissa Hart

72 **Ein Apostel antwortet: Wie werden Missionare berufen?**
Elder M. Russell Ballard

73 **Frageecke**
Wenn meine Eltern streiten, mache ich mir Sorgen und bin traurig. Was kann ich tun?

74 **Helden aus dem Buch Mormon: Hauptmann Moroni war mutig**

75 **Ich kann das Buch Mormon lesen**

76 **Geschichten aus dem Buch Mormon: Hauptmann Moronis Flagge**

79 **Lied: Wenn ich hör von Pionierkindern**
Janice Kapp Perry

JULI 2016, 142. JAHRGANG, NR. 7
LIAHONA 13287 150
Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf
Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband, Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund
Editor: Joseph W. Sitati
Assistant Editors: James B. Martino, Carol F. McConkie
Berater des Editors: Brian K. Ashton, Randall K. Bennett, Craig A. Cardon, Cheryl A. Esplin, Christoffel Golden, Douglas D. Holmes, Larry R. Lawrence, Carole M. Stephens
Managing Director: Peter F. Evans
Director of Operations: Vincent A. Vaughn
Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg
Business Manager: Garff Cannon
Managing Editor: R. Val Johnson
Assistant Managing Editor: Ryan Carr
Publications Assistant: Megan VerHoef Seitz
Redaktionsteam: Brittany Beattie, David Dickson, David A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff, LaRene Porter Gaunt, Jill Hacking, Charlotte Larcabal, Michael R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson Odekirk, Joshua J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney, Mindy Anne Selu, Paul VanDenBerghe, Marissa Widdison
Managing Art Director: J. Scott Knudsen
Art Director: Tadd R. Peterson
Designteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball Bott, Tom Child, Nate Gines, Colleen Hinckley, Eric P. Johnsen, Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Mark W. Robison, Rachel Smith, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst
Beauftragte für Urheberschutz: Collette Nebeker Aune
Production Manager: Jane Ann Peters
Produktionsteam: Connie Bowthorpe Bridge, Julie Burdett, Katie Duncan, Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Gayle Tate Rafferty
Prepress: Jeff L. Martin
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Stephen R. Christiansen
Übersetzung: Axel Gomann
Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau Deutschland* und *Österreich – Schweiz*
Vertrieb:
Corporation of the Presiding Bishop of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16, 61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834
E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org
Jahresabonnement:
EUR 7,50; CHF 11,10
Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG, Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00
Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde
Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT: DRES DE FF
IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200
Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.
Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org oder per Post an: *Liahona,* Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch (vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).
© 2016 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.
Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.
For Readers in the United States and Canada:
July 2016 Vol. 142 No. 7. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)
POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2). NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Dazu zwei Beispiele:

„Wie die Witwe von Sarepta: Das Wunder des Fastopfers", Seite 24: Sie könnten den Artikel gemeinsam lesen und dann die Geschichte von der Witwe von Sarepta in 1 Könige 17 nachlesen. Dann könnten Sie über die Frage nachdenken: Wie werden wir durch das Fasten gesegnet – jeder Einzelne und die ganze Familie? Wem könnte unser Fastopfer zugutekommen? Welche Segnungen könnten wir als Familie empfangen, wenn wir ein großzügigeres Fastopfer spenden? Vielleicht möchten Sie auch besprechen, ob es Ihnen möglich ist, ein großzügigeres Fastopfer zu spenden, oder auf welche andere Art Sie als Familie den Armen und Bedürftigen helfen können.

„Hauptmann Moronis Flagge", Seite 76: Lesen Sie gemeinsam den Artikel über Hauptmann Moroni. Dann könnten Sie Alma 46:11-14 lesen und darüber sprechen, was Hauptmann Moroni anspornte, sein Volk zu verteidigen – „[unser] Gott, unsere Religion und Freiheit und [unser] Frieden, unsere Frauen und unsere Kinder". Das alles ist heute ebenso wichtig, und doch steht es unter Beschuss. Vielleicht möchten Sie Ihr eigenes „Banner der Freiheit" gestalten und besprechen, wie Sie das, was Ihnen am meisten bedeutet, verteidigen können.

AKTUELL IM INTERNET

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter **languages.lds.org** in vielen Sprachen zur Verfügung. Auf **Facebook.com/liahona.magazine** findet man (auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch) inspirierende Botschaften, Anregungen zum Familienabend sowie weitere Inhalte, die man an Freunde oder Angehörige weitergeben kann.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Abendmahl, *36, 60, 64*
Bekehrung, *20*
Berufungen, *41*
Bündnisse, *32, 36*
Elternschaft, *7, 28, 30*
Erlösungsplan, *66*
Familie, *7, 10, 66, 73, 76*
Familienforschung, *42, 43, 58*
Fasten, *24*
Fastopfer, *24*
Gebet, *24, 48, 68*
Gehorsam, *80*
Gesetz der Keuschheit, *51*
Glaube, *4, 44*
Göttliches Wesen, *7*
Gruppenzwang, *52*
Heilige Handlungen, *32, 36, 43*
Heiliger Geist, *41*
Jesus Christus, *4, 32, 60*
Jugendliche, *28*
Keuschheit, *51*
Kinder, *7, 30*
Liebe, *10, 44*
Missionsarbeit, *40, 44, 58, 65, 70, 72*
Mut, *74, 75*
Naturwissenschaften, *54*
Opferbereitschaft, *4*
Pioniere, *4, 20, 79*
Schriftstudium, *44, 48, 75*
Selbstwertgefühl, *42*
Seminar, *58*
Sühnopfer, *10*
Tempelarbeit, *32, 43, 50, 58, 66, 70*
Unterrichten, *8, 12, 28, 30*
Vater im Himmel, *36*
Wort der Weisheit, *52, 68*
Wunder, *51*

Präsident Thomas S. Monson

DEM GLAUBEN UNSERER VORVÄTER TREU

John Linford war 43, als er und seine Frau Maria und drei ihrer Söhne die Entscheidung trafen, ihren Heimatort Gravely in England zu verlassen und sich auf eine Reise von tausenden Kilometern zu begeben, um sich den Heiligen im Tal des großen Salzsees anzuschließen. Sie ließen den vierten Sohn, der sich gerade auf Mission befand, zurück, verkauften ihr Hab und Gut und gingen in Liverpool an Bord der *Thornton*.

Die Überfahrt nach New York und die weitere Reise über Land nach Iowa verliefen ereignislos. Die Schwierigkeiten begannen jedoch kurz nach dem Aufbruch in Iowa City am 15. Juli 1856. Die Linfords und andere Mitglieder, die mit der *Thornton* nach Amerika gekommen waren, gehörten zur unglückseligen Handkarrenabteilung von James G. Willie.

Das raue Wetter und die Strapazen machten vielen in der Abteilung zu schaffen, darunter auch John. Er wurde schließlich so krank und schwach, dass er im Handkarren mitgezogen werden musste. Als die Abteilung endlich in Wyoming ankam, hatte sich sein Zustand erheblich verschlechtert. Am 21. Oktober traf ein Rettungstrupp aus Salt Lake City ein. Nur wenige Stunden vor ihrer Ankunft war Johns irdische Reise zu Ende gegangen. Er war früh am Morgen nahe dem Ufer des Sweetwater gestorben.

Bedauerte John es, dass er ein angenehmes, leichtes Leben gegen die Kämpfe, die Entbehrungen und die Mühsal der Reise eingetauscht hatte, um seine Familie nach Zion zu bringen?

„Nein, Maria“, sagte er zu seiner Frau, kurz bevor er starb. „Ich bin froh, dass wir hergekommen sind. Ich werde unsere Ankunft in Salt Lake nicht erleben, aber du und die Jungen, ihr werdet sie erleben. Ich bedaure nichts von dem, was wir durchgemacht haben, wenn unsere Jungen nur in Zion aufwachsen und dort ihre Familie großziehen können.“[1]

Maria und ihre Söhne erreichten ihr Ziel. Als Maria fast 30 Jahre später starb, hinterließen sie und John ein Vermächtnis des Glaubens, des Dienens, der Hingabe und der Opferbereitschaft.

Ein Heiliger der Letzten Tage zu sein bedeutet, ein Pionier zu sein, denn ein Pionier ist jemand, „der vorausgeht, um anderen, die folgen, den Weg zu bereiten“[2]. Ein Pionier zu sein bedeutet auch zu erleben, was es heißt, Opfer zu bringen. Die Mitglieder der Kirche werden heute nicht mehr aufgefordert, ihre Heimat zurückzulassen und nach Zion aufzubrechen, aber oft müssen sie alte Gewohnheiten, langjährige Traditionen oder liebgewonnene Freunde zurücklassen. Manche müssen womöglich die schmerzliche Entscheidung treffen, Angehörige zurückzulassen, die sich gegen ihre Mitgliedschaft in der Kirche stellen. Ein Heiliger der Letzten Tage geht jedoch vorwärts und betet darum, dass liebe Angehörige und Freunde mit der Zeit seine Entscheidung verstehen und akzeptieren.

Der Weg eines Pioniers ist nicht leicht, aber wir treten in die Fußstapfen des größten Pioniers überhaupt, nämlich des Erlösers, der uns vorausgegangen ist und uns den Weg gezeigt hat, dem wir folgen sollen.

Er lädt uns ein: „Komm und folge mir nach!“[3]

EINE PIONIERFAMILIE KNIET IM SCHNEE, GEMÄLDE VON MICHAEL T. MALM

Er verkündet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“[4]

Er ruft uns zu: „Komm[t] zu mir.“[5]

Der Weg kann uns viel abverlangen. Manchen fällt es schwer, den Hohn und die geschmacklosen Äußerungen törichter Menschen zu ertragen, die Keuschheit, Ehrlichkeit und den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten ins Lächerliche ziehen. Die Welt hat das Festhalten an Grundsätzen schon immer gering geschätzt. Als Noach angewiesen wurde, die Arche zu bauen, blickte das törichte Volk zum wolkenlosen Himmel auf und spottete höhnisch – bis der Regen einsetzte.

Auf dem amerikanischen Kontinent, vor vielen Jahrhunderten, zweifelten und stritten die Ungehorsamen, bis Zarahemla vom Feuer verzehrt, Moronihach unter Erde begraben und Moroni vom Wasser verschlungen wurde. All der Hohn und der Spott, die Derbheit und die Sünde waren vergangen. Stattdessen herrschten düsteres Schweigen und dichte Finsternis. Gott war mit seiner Geduld am Ende, die Zeit war abgelaufen.

Maria Linford verlor nie ihren Glauben, trotz der Verfolgung in England, trotz der Beschwernisse der langen Reise zu dem „Ort, den Gott für uns bestimmt“[6], trotz aller folgenden Prüfungen, die sie für ihre Familie und für die Kirche ertrug.

1937 stellte Elder George Albert Smith (1870–1951) bei einer Gedenkfeier am Grab von Maria ihren Nachkommen die Frage: „Wollt ihr dem Glauben eurer Vorfahren treu bleiben? … Strengt euch an, euch all der Opfer, die sie für euch gebracht haben, würdig zu erweisen!“[7]

Mögen wir in unserem Bestreben, Zion im Herzen, in der Familie, in der Nachbarschaft und in unserem Land aufzubauen, den unbeirrbaren Mut und den treuen Glauben derer vor Augen haben, die einfach alles dafür gegeben haben, dass wir uns der Segnungen des wiederhergestellten Evangeliums – mitsamt der Hoffnung und der Verheißung durch das Sühnopfer Jesu Christi – erfreuen können. ■

ANMERKUNGEN

1. Zitiert in Andrew D. Olsen, *The Price We Paid*, 2006, Seite 45f., 136f.
2. *The Compact Edition of the Oxford English Dictionary*, 1971, „pioneer“
3. Lukas 18:22
4. Johannes 14:6
5. Johannes 7:37; siehe auch 3 Nephi 9:22
6. „Kommt, Heilge, kommt!“, *Gesangbuch*, Nr. 19
7. Zitiert in Olsen, *The Price We Paid*, Seite 203f.

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Sie könnten Ihre Zuhörer bitten, sich zu überlegen, wer ihnen wie ein Pionier vorausgegangen ist. Fragen Sie sie dann, wann sie schon einmal wie ein Pionier den Weg für andere bereitet haben. Lassen Sie sie darüber nachdenken, wann sie schon einmal Opfer bringen mussten und weshalb es sich gelohnt hat. Abschließend könnten Sie sie auffordern, ihr Zeugnis vom „größten Pionier überhaupt“, nämlich dem Erlöser, aufzuschreiben.

JUGENDLICHE

Ihrem Glauben treu

Präsident Monson erzählt von einer Pionierfamilie und zitiert dann Präsident George Albert Smith: „Wollt ihr dem Glauben eurer Vorfahren treu bleiben? … Strengt euch an, euch all der Opfer, die sie für euch gebracht haben, würdig zu erweisen!“ Ganz gleich, ob deine Vorfahren Pioniere waren oder ob du in deiner Familie zur ersten Generation in der Kirche gehörst: Orientierst du dich an Menschen, die großen Glauben haben, und gibt dir das Kraft? Hier eine gute Methode, wie man damit beginnen kann:

1. Erstelle eine Liste von Menschen, die du bewunderst. Es können Angehörige oder Vorfahren sein, Freunde, Führer der Kirche oder Menschen aus den heiligen Schriften.

2. Schreib auf, welche Eigenschaften dir an ihnen gefallen. Ist deine Mutter sehr geduldig? Vielleicht hat ein Freund eine sehr freundliche Art, mit Menschen umzugehen. Oder du bewunderst Hauptmann Moronis Mut.

3. Wähl eine Eigenschaft von deiner Liste aus und überlege: Wie kann ich diese Eigenschaft entwickeln? Was muss ich dafür tun?

4. Schreib konkrete Schritte auf, wie du diese Eigenschaft entwickeln willst, und bewahre deinen Plan an einem Ort auf, wo du ihn oft siehst. So wirst du an dein Ziel erinnert. Bitte den Vater im Himmel um Hilfe und überprüfe regelmäßig deinen Fortschritt. Wenn du meinst, dass du dir die Eigenschaft zu eigen gemacht hast, kannst du dir eine weitere aussuchen, an der du arbeiten willst.

Denk daran, dass wir nicht nur den Glauben unserer Vorfahren und die Opfer, die sie gebracht haben, würdigen, wenn wir gute Eigenschaften entwickeln. Wir können dadurch auch Menschen in unserer Umgebung zum Guten beeinflussen.

KINDER

Auch du bist ein Pionier!

Ein Pionier ist jemand, der anderen, die folgen, den Weg bereitet.

Zeichne ein Bild von einem Vorfahren. Vielleicht hat deine Familie auch ein Foto. Kennst du eine Geschichte darüber, wie deine Vorfahren dir den Weg bereitet haben? Schreib zwei Beispiele dazu auf, wie du heute ein Pionier sein kannst. Beim nächsten Familienabend kannst du von deinen Ideen berichten!

ZEICHNUNG © ISTOCK/THINKSTOCK

Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie weitergeben sollen. Inwiefern stärkt ein besseres Verständnis der Proklamation zur Familie Ihren Glauben an Gott und kommt auch den Schwestern zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter ***reliefsociety.lds.org****.*

Unser Potenzial, Eltern zu sein

Es war unbedingt erforderlich, dass Gottes Geistkinder auf der Erde geboren werden und die Gelegenheit erhalten, sich in Richtung ewiges Leben weiterzuentwickeln", erklärte Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Angesichts des eigentlichen Zwecks des großen Plans des Glücklichseins glaube ich, dass unser größter Schatz auf Erden und im Himmel unsere Kinder und unsere Nachkommen sind."[1]

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt:

„Wir glauben an die Familie und wir glauben an Kinder. …

‚Gott … sprach zu [Adam und Eva]: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde.' [Genesis 1:28.] …

Dieses Gebot ist in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weder in Vergessenheit geraten noch beiseitegeschoben worden."[2]

Nicht alle von uns werden in diesem Leben Eltern. Aber wir können Kindern jeden Alters zur Seite stehen. Wir genießen den Segen, zur Familie des Vaters im Himmel zu gehören, und wir erfahren die Freuden und die Schwierigkeiten, zu einer irdischen Familie zu gehören. Viele werden in den Ewigkeiten, die vor uns liegen, Eltern sein.

Zusätzliche Schriftstellen

Psalm 127:3; Matthäus 18:3-5; 1 Nephi 7:1; Mose 5:2,3

Zum Nachdenken

Inwiefern gleicht unsere irdische Familie unserer himmlischen Familie?

ANMERKUNGEN

1. Dallin H. Oaks, „The Great Plan of Happiness", *Ensign*, November 1993, Seite 72, 75
2. Neil L. Andersen, „Kinder", *Liahona*, November 2011, Seite 28
3. Neil L. Andersen, „Kinder", Seite 28

Glaube, Familie, Hilfe

Geschichten aus dem Leben

„Viele Stimmen in der Welt von heute stellen es als nebensächlich hin, Kinder zu bekommen, oder legen uns nahe, es hinauszuschieben oder die Kinderzahl in einer Familie zu begrenzen", sagte Elder Andersen. „Meine Töchter wiesen mich kürzlich auf einen Blogeintrag hin, dessen christliche Verfasserin, die nicht unserem Glauben angehört, Mutter von fünf Kindern ist. Sie schrieb: ‚Wenn man in dieser Kultur [aufwächst], ist es sehr schwer, Mutterschaft aus dem Blickwinkel der Bibel zu sehen. … Kinder sind heute viel weniger wichtig als eine Ausbildung. Ganz bestimmt weniger wichtig, als die Welt zu bereisen. Weniger wichtig als die Möglichkeit, abends zum Vergnügen auszugehen. Weniger wichtig, als seinen Körper im Fitnessstudio in Form zu bringen. Weniger wichtig als jede Arbeitsstelle, die man haben mag oder sich erhofft.' Dann fügte sie hinzu: ‚Mutter zu sein ist kein Hobby, sondern eine Berufung. Man sammelt nicht Kinder, weil man sie reizvoller findet als Briefmarken. Kinder zu haben ist nichts, was man gerade noch so in den Terminkalender quetscht.'"[3]

Für die Religionsfreiheit

Die Führer der Kirche haben wiederholt gemahnt, dass die Menschen in allen Nationen die Religionsfreiheit gemeinsam fördern müssen.

„Die Mitglieder der Kirche streben an, zwischen Menschen aller Religionen und jeglicher politischer Überzeugung oder Herkunft ein wohlwollendes Miteinander zu schaffen“, sagte Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, im April 2015 beim John-A.-Widtsoe-Religionssymposium an der University of Southern California in Los Angeles.

Er erklärte: „Die Anstrengung, sich von althergebrachtem Misstrauen und von Kleinlichkeit zu lösen und einander mit anderen Augen zu sehen – nicht als Fremde oder Gegner, sondern als Mitreisende, als Brüder und Schwestern, als Kinder Gottes –, gehört zu den schwierigsten, doch zugleich lohnendsten und edelsten Erfahrungen des menschlichen Daseins.“ In ähnlicher Weise haben Propheten und Apostel in letzter Zeit wiederholt zu Respekt und Verständnis aufgerufen.

„Es darf keine Fehde zwischen Religion und Staat geben“, sagte Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel im Oktober 2015 bei einer gemeinsamen Konferenz von Richtern und Kirchenvertretern, die in der jüdischen Gemeinde B’nai Israel in Sacramento in Kalifornien stattfand. „In einer Atmosphäre der Wut, der Anfeindung und des Streits kann es nur Verlierer geben“, betonte er.

„Der Staat und seine Gesetze können Gläubigen und religiösen Organisationen sowie deren Tätigkeiten grundlegenden Schutz bieten“, erklärte er und merkte an, dass religiöse Grundsätze, Lehren und Organisationen „dazu beitragen können, Bedingungen zu schaffen, unter denen Gesetze, staatliche Institutionen und die Bürger gedeihen“ und ein „glückliches, einträchtiges und friedliches Zusammenleben“ möglich ist.

Elder Oaks sprach auch bei einem Treffen in Argentinien über Religionsfreiheit (siehe „Nachrichten der Kirche“, *Liahona*, Januar 2016, Seite 16).

Im Juni 2015 sprach Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel zu der parteiübergreifenden parlamentarischen Arbeitsgruppe Außenpolitik im Oberhaus in London. „Religionen und religiöse Organisationen sprechen die grundlegenden Werte eines Menschen an. Dadurch vermögen sie, Menschen zu motivieren und zugleich die Bereitschaft zur Vergebung und Versöhnung zu fördern sowie den Wunsch, sowohl im Privatleben als auch in der Gesellschaft immer wieder aufs Neue das Ideal anzustreben“, sagte er.

„Religionsfreiheit ist der Grundstein für den Frieden in einer Welt mit vielen miteinander konkurrierenden Weltanschauungen“, erklärte Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel im April 2015 bei einem interreligiösen Treffen in der brasilianischen Moschee in São

Bei einem Treffen mit einer parlamentarischen Arbeitsgruppe in London sagte Elder Holland, dass religiöse Menschen imstande sind, die Gesellschaft in Bewegung zu bringen.

Bei einer interreligiösen Konferenz in Kalifornien ruft Elder Oaks zu respektvollem Umgang zwischen Kirche und Staat auf.

Präsident Uchtdorf und seine Frau Harriet unterhalten sich mit Religionsvertretern in Kalifornien.

Bei einer Versammlung gläubiger Menschen in Brasilien erklärte Elder Christofferson: „Religionsfreiheit ist der Grundstein für den Frieden."

Elder Rasband legt den Studenten der Brigham-Young-Universität in Provo nahe, der Lehre des Erlösers zu folgen und so zu lieben, wie er geliebt hat.

Paulo. Er hielt seine Ansprache auf Portugiesisch. Bei der Veranstaltung, mit der Brasiliens großer Einsatz für die Religionsfreiheit gewürdigt wurde, befanden sich unter den Zuhörern Muslime, Katholiken, Adventisten, Juden, Protestanten, Heilige der Letzten Tage, indianische Spiritualisten und Teilnehmer ohne bestimmte Glaubenszugehörigkeit. „Mögen wir uns um Frieden bemühen und zu diesem Zweck gemeinsam die Freiheit aller Menschen bewahren und schützen, nach einer Religion oder Überzeugung ihrer Wahl zu leben und diese kundzutun, ob für sich oder in der Gemeinschaft mit anderen, zu Hause oder in der Ferne, in der Öffentlichkeit oder privat, auch was die Form der Verehrung, Ausübung, Umsetzung und Verkündung anbelangt", sagte er.

„Gläubige Menschen müssen beim Schutz der Religionsfreiheit in vorderster Reihe stehen, da aus dieser Freiheit viele weitere wesentliche Freiheiten hervorgehen", sagte Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel im Mai 2015 an der University of Notre Dame in Sydney, die ihn als Gastredner für den jährlichen Vortrag zum Thema Religionsfreiheit eingeladen hatte. „Wir müssen nicht nur die Möglichkeit schützen, uns zu unserer eigenen Religion zu bekennen, sondern auch das Recht einer jeden Religion, ihre eigenen Lehren und Gesetze umzusetzen", erklärte er.

Elder Ronald A. Rasband vom Kollegium der Zwölf Apostel war der dienstälteste Präsident der Siebziger, als er im September 2015 zu Studenten der Brigham-Young-Universität in Provo sprach.

„In Ihrem Alter fragen sich einige, weshalb sich religiöse Gruppen überhaupt in politische Themen einmischen. Sie stehen den Beweggründen religiöser Menschen, die dies tun, häufig skeptisch gegenüber", sagte er. Die Stimmen derer, die der Meinung sind, dass Religion keine Rolle in politischen Erwägungen spielen sollte, seien in den letzten Jahren lauter geworden. Dies steigere die „Gefahr, eine weitere Gruppe in die Opferrolle zu drängen: gläubige Menschen wie Sie und ich".

Elder Rasband erklärte den Studenten, dass ihre Generation sich auf diesem Gebiet aktiv engagieren muss. „Wir brauchen Ihre Generation mit ihrem natürlichen Verständnis von Mitgefühl, Respekt und Fairness. Wir brauchen Ihren Optimismus und Ihre Entschlossenheit, die komplexen sozialen Sachverhalte durchzuarbeiten." Die Antwort liege darin, mit dem Gebot des Erlösers anzufangen: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben." (Johannes 13:34.) ■

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

LIEBE DEINEN NÄCHSTEN, AUCH WENN ER ANDERE WERTE HAT

Name der Redaktion bekannt

Mir lag viel daran, meinen Kindern hohe sittliche Werte zu vermitteln. Als eines ihrer Vorbilder eine falsche Entscheidung traf, fragte ich mich, ob sich jetzt all meine Bemühungen in Luft auflösten.

Meine Schwägerin Janey (Name geändert) war im Evangelium erzogen worden und war ein sehr engagiertes Mitglied der Kirche. Nachdem jedoch ihre scheinbar glückliche Tempelehe gescheitert war, verbreiteten sich in dem kleinen Ort, wo sie wohnte, Gerüchte, und man redete abfällig über sie. Sie zog sich von vielen Freunden und schließlich auch von der Kirche zurück.

Nach einiger Zeit lernte sie einen jungen Mann kennen, Andy, der schon bald bei ihr einzog. Was sollte ich bloß meinen Kindern sagen? Meine drei kleinen Töchter lieben ihre Tante Janey. Unsere Familien stehen sich sehr nahe. Dazu kam noch, dass sie ihre Tanzlehrerin war und sie sie mehrmals in der Woche sahen.

Viele Monate lang dachten sie, Andy sei eben häufig zu Besuch, aber schließlich musste ich ihnen sagen, dass Janey und Andy zusammenlebten. Ich erklärte ihnen, dass die Entscheidung, die sie getroffen hatten, eine ernste Sünde sei. Meine Töchter schienen das zu verstehen, und es entwickelte sich ein gutes Gespräch darüber, wie wichtig es ist, nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben.

Dann kam der nächste Schlag. Janey verkündete der Familie freudig, dass sie und Andy ein Baby erwarteten. Wieder machte ich mir Sorgen, wie meine Kinder diese Neuigkeit wohl aufnehmen würden. War ihnen klar, dass dies nicht der Weg war, den der Vater im Himmel für seine Kinder vorgesehen hat? Wenn sie nun ständig mit dieser Situation konfrontiert waren, würden sie es dann als akzeptabel und normal betrachten?

Ich machte mir wochenlang Sorgen und zögerte, meinen Kindern von dieser neuesten Entwicklung zu berichten. Einen Monat darauf beschlossen Janey und Andy zu heiraten. Warum hatten sie nicht gewartet und erst nach der Heirat von der Schwangerschaft erzählt?

Ich spürte den Ärger in mir hochkochen. Wie sollte ich Janey lieb haben, aber das, was sie getan hatte, nicht gutheißen? Wie sollte ich meinen Kindern vermitteln, ihre Tante weiterhin lieb zu haben, aber dennoch ihre

UNSERE VERPFLICHTUNG GEGENÜBER DER WAHRHEIT

„Unsere Toleranz und unser Respekt gegenüber anderen und ihrer Überzeugung sind kein Grund, unsere Verpflichtung gegenüber den Wahrheiten, die wir erkannt, und den Bündnissen, die wir geschlossen haben, aufzugeben. … Wir müssen für die Wahrheit eintreten, auch wenn wir Toleranz üben und Ansichten und Vorstellungen respektieren müssen, die von den unseren abweichen, so wie wir gleichfalls auch deren Vertreter respektieren. …

In ähnlicher Weise steht im Umgang mit unseren Kindern oder anderen, deren Unterweisung uns obliegt, die Verpflichtung zur Wahrheit ganz oben. Selbstverständlich können alle Erziehungsversuche nur Früchte tragen, wenn man anderen ihre Entscheidungsfreiheit lässt. Zu unserer Unterweisung müssen also stets Liebe, Geduld und gutes Zureden gehören."

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Abwägung von Wahrheit und Toleranz", *Liahona*, Februar 2013, Seite 32f.

Wie sollte ich meinen Kindern vermitteln, ihre Tante weiterhin lieb zu haben, aber dennoch ihre Entscheidungen nicht gutzuheißen?

Entscheidungen nicht gutzuheißen?

Eines Tages erzählte mir meine Schwester von einem Mädchen in ihrer Gemeinde, das schwanger geworden war. Das Mädchen ging weiterhin zur Kirche und schien glücklich zu sein und sich auf das bevorstehende Ereignis zu freuen. Die anderen Mädchen waren verwirrt, weil sie scheinbar so leichtfertig mit der ganzen Situation umging.

Aber meine Schwester, die die Besuchslehrerin der Mutter des Mädchens war, wusste, dass sich das Mädchen zahllose Nächte in den Schlaf geweint und seine Entscheidungen, die zu seiner misslichen Lage geführt hatten, bitter bereut hatte. Nach vielen qualvollen Wochen war die junge Frau zu dem Schluss gekommen, dass sie entweder wegen ihrer Taten weiter trauern oder aber vorwärtsgehen und glücklich sein konnte. Dank des Sühnopfers Christi konnte sie die Folgen ihrer Entscheidung annehmen und durch Umkehr wieder rein werden.

Ich fragte mich, ob es Janey vielleicht ähnlich ergangen war. Hatte sie ihre Entscheidungen bedauert, sie aber angenommen, weil sie die Folgen nicht ändern konnte? Hatte sie beschlossen, weiter vorwärtszugehen?

Ich schämte mich dafür, dass ich sie so hart verurteilt hatte und nicht in der Lage war, so zu lieben, wie Jesus Christus es von uns erwartet. Als ich über das Leben des Heilands nachsann, dachte ich daran, dass er immer die Sünder aufgesucht hatte, sie durch Wort und durch sein Beispiel unterwiesen und große Liebe für sie empfunden hatte. Gerade diese Liebe hatte Herzen erweicht und Menschen verändert.

Mir wurde bewusst, dass ich viel zu oft nur dann Zuneigung empfand, wenn jemand sich so verhielt, wie ich es für richtig hielt, aber sobald er einen Fehler machte, verurteilte ich ihn innerlich. Was war ich doch für eine Heuchlerin! Ich erkannte, dass ich umkehren musste. Ich musste lernen, den Sünder zu lieben, ohne die Sünde gutzuheißen. Endlich gelang es mir, den Groll loszulassen, den ich gegen Janey hegte, und sie wieder von ganzem Herzen lieb zu haben.

Ich führte ein weiteres gutes Gespräch mit meinen Kindern. Ich betonte, dass es wichtig ist, zu heiraten, ehe man ein Kind bekommt. Nun freuten wir uns alle auf die Geburt des neuen Babys. Wir wollten Janey unterstützen und an dieser besonderen Zeit in ihrem Leben teilhaben. Meine Kinder wissen, dass ihre Tante Janey etwas falsch gemacht hat, aber sie haben sie und ihren Onkel Andy lieb und hoffen, dass die kleine Familie eines Tages beschließt, in die offenen Arme unseres Heilands, Jesus Christus, zurückzukehren. ■

ILLUSTRATION VON JULIE ROGERS

WAS DAS Lehrerforum BEWIRKT

Eine Bemerkung im Lehrerforum änderte mehr als nur meinen Unterricht.

Das Lehrerforum trägt dazu bei, dass Sandra Cattell (Mitte) eine bessere Lehrerin sein kann.

Sandra Cattell

Ich bin schon relativ alt, und als man mich in die JD-Leitung berief, dachte ich nur: „Du lieber Himmel, warum berufen die denn gerade mich?“

Ich gab mir viel Mühe, den Unterricht auf die Mädchen zuzuschneiden, und hoffte, sie würden gerne berichten, was sie dazugelernt und wie sie das Gelernte unter der Woche angewendet hatten. Stattdessen ernteten meine Fragen oftmals nur Schweigen.

In einem der ersten Lehrerforen unserer Gemeinde berichtete eine Lehrerin, es falle auch ihr schwer, die Jugendlichen im Unterricht zur aktiven Teilnahme zu bewegen. Da meinte ein anderer Lehrer, es sei in Ordnung, wenn auch mal keiner was sagt. Manchmal müsse man ja erst über die Frage nachdenken, bevor man sie beantworten kann.

Diese Bemerkung im Lehrerforum hat sich nicht nur auf meinen Unterricht ausgewirkt, sondern auch auf die Mädchen. Ich musste viel darüber nachdenken. Im darauffolgenden Unterricht fragte ich die Jungen Damen, welchen Evangeliumsgrundsatz sie unter der Woche angewendet hatten. Wie immer sagte keine etwas. Diesmal jedoch versuchte ich nicht sofort, das Schweigen mit eigenen Bemerkungen zu brechen, sondern dachte an

WAS IST DER ZWECK DES LEHRERFORUMS?

Wir sind alle Kinder Gottes, daher wird jeder, der das Evangelium lernt und danach lebt, dem Vater im Himmel ähnlicher. Der Lehrer spielt eine wichtige Rolle in Hinblick darauf, wie man das Evangelium verinnerlicht und anwendet.

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel möchten den Lehrern zur Seite stehen und fordern die Gemeinden und Zweige in aller Welt auf, das Lehrerforum einzuführen. Dort kommen Lehrkräfte und Führungsbeamte monatlich zusammen und tauschen sich über den Unterricht aus.

Es gibt das Lehrerforum noch nicht lange, aber es hat sich bereits positiv auf Lehrkräfte und Unterrichtsteilnehmer ausgewirkt. Mitglieder, die bereits in den Genuss des Forums gekommen sind, berichten:

- „Diese Art Rückhalt gibt mir Kraft. Manchmal denkt man als Lehrer, dass man völlig alleine dasteht. Das ändert sich aber, wenn man in einem Forum über Schwierigkeiten spricht, Gedanken und Gefühle austauscht und Feedback von Leuten bekommt, die wirklich verstehen, was es mit dieser Berufung auf sich hat." – Preston Stratford
- „Durchs Lehrerforum ist mir bewusst geworden, wie wichtig es eigentlich ist, dass ich das Lernen fördere." – Margaret Tueller
- „Ich habe Anregungen dazu erhalten, wie man seine Schüler effektiver unterweisen kann und nicht bloß die Lektion durchzieht." – Richard Pattee
- „Ich profitiere stark davon, dass wir besprechen, wie man Fragen stellt und aktivere Unterrichtsteilnahme fördert. Außerdem bringt es mich weiter, über Erfolge, aber auch Enttäuschungen zu sprechen." – Ken Sonnenberg
- „Im Lehrerforum lernt man tolle Methoden, wie man einen besseren Unterricht durchführt. Von einem besseren Unterricht wiederum profitiert die ganze Klasse. Die Themen im Forum sind zwar sachlich, aber ich wachse auch auf geistiger Ebene." – Brent Nelson
- „Es ist richtig schön, dass ich ein größeres Verständnis erhalten habe und meinen Unterricht dadurch verbessern kann." – Camille Fronk

Näheres zum Lehrerforum und dazu, *wie man auf die Weise des Erretters lehrt*, finden Sie auf **unterrichten.lds.org.**

das Gespräch im Lehrerforum und sagte ruhig: „Nehmt euch Zeit."

Und kaum hatte ich das gesagt, kamen die ersten Wortmeldungen. Die Mädchen öffneten sich und berichteten von Erlebnissen, die mich tief bewegten. Am liebsten hätte ich dem Lehrer gleich gedankt, der im Forum die schlichte Bemerkung gemacht hatte, wie man mit Schweigen umgehen kann. Ich war verblüfft, wie rasch dieser eine Grundsatz etwas ganz und gar veränderte.

Erst später merkte ich jedoch, welchen Einfluss all die Grundsätze, die mir durch das Lehrerforum bewusst geworden sind, tatsächlich haben. Nach der Kirche nahm mich eine Mutter zur Seite. Ihre Tochter hatte ihr gesagt, dass sie weiß, dass ich von Gott berufen worden bin.

Ich kann gar nicht beschreiben, wie viel mir diese Worte bedeuten. Ich hatte mich besorgt gefragt, ob ich den Mädchen denn überhaupt etwas beibringen kann? Aber irgendetwas scheine ich ja bewirken zu können! Meine Berufung hat einen Zweck, und das Lehrerforum trägt dazu bei, dass ich diesen Zweck erfüllen kann. ■

Die Verfasserin lebt in Schottland.

Näheres dazu, wie Sie Ihren Unterricht verbessern und dadurch den Teilnehmern helfen können, ihr Leben weiterhin zum Guten zu verändern, finden Sie auf **unterrichten.lds.org.**

Elder Dale G. Renlund

EIN GEHORSAMER DIENER

Elder Quentin L. Cook
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Gegenüberliegende Seite: Elder Renlund wuchs zusammen mit seinen Geschwistern Anita, Linda und Gary in Utah auf. Zu Hause wurde Schwedisch gesprochen. Die Eltern, Åke und Mariana, zogen 1950 von Schweden nach Utah, um im Tempel gesiegelt zu werden, weil es zu der Zeit keinen Tempel in Europa gab. Rechts: Elder Renlund und seine Frau lebten mit ihrer Tochter Ashley sechs Jahre lang in Baltimore im US-Bundesstaat Maryland. Während Elder Renlund als Assistenzarzt am Johns Hopkins Hospital arbeitete und seine Facharztausbildung zum Kardiologen abschloss, studierte Schwester Renlund Jura an der University of Maryland.

Mit Ende 20 waren Elder Dale Renlund und seine Frau Ruth sehr beschäftigt. Sie lebten in Baltimore im US-Bundesstaat Maryland. Elder Renlund hatte sein Medizinstudium an der University of Utah abgeschlossen. Seine Frau und er waren ans andere Ende der Vereinigten Staaten gezogen, damit er an der Johns-Hopkins-Universität eine angesehene, aber auch sehr anspruchsvolle Stelle als Assistenzarzt aufnehmen konnte. Die beiden hatten eine süße, kleine Tochter namens Ashley. Schwester Renlund musste sich einer Krebstherapie unterziehen und Elder Renlund hatte gehorsam eine Berufung als Bischof angenommen.

Manchmal nahm er Ashley mit, wenn er Mitglieder der Gemeinde besuchte. Eines Tages besuchten sie ein weniger aktives Mitglied. „Ich wusste, dass niemand diesem bezaubernden kleinen Mädchen an meiner Seite die Tür vor der Nase zuschlagen würde“, erzählt Elder Renlund. So klingelte er an der Tür eines Mannes, der seinen Ratgeber ein Weilchen zuvor verärgert von dannen geschickt hatte.

Der Mann öffnete die Tür. Er war so groß, dass er den Türrahmen komplett ausfüllte. Er starrte Bischof Renlund wütend an. Die vierjährige Ashley plapperte los: „Und? Dürfen wir nun reinkommen oder nicht?“

Zur Überraschung des Bischofs antwortete der Mann: „Von mir aus. Kommen Sie herein.“

Sie gingen hinein und der Mann bot ihnen einen Sitzplatz an. Dann sagte er Bischof Renlund, er glaube nicht daran, dass die Kirche wahr sei, und er glaube auch nicht an Jesus Christus. In ärgerlichem Ton redete er weiter, während Ashley mit einem Spielzeug spielte. Schließlich stand sie von ihrem Stuhl auf und flüsterte ihrem Vater laut ins Ohr: „Papa, sag ihm die Wahrheit!“

Und das tat er und gab Zeugnis. „Der Ärger des Mannes ebbte ab und der Geist war plötzlich in seinem Zuhause zu spüren“, erinnert sich Elder Renlund.

Als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel hat Elder Renlund jetzt die Gelegenheit, der ganzen Welt die Wahrheit zu verkünden (siehe LuB 107:23). „Die größte Freude verspürt man“, sagt er, „wenn man dazu beiträgt, den Menschen überall auf der Welt das Sühnopfer Christi ins Herz zu tragen. Ich glaube, diese Berufung bietet mir die Chance,

dies in größerem Maße und an mehr Orten zu tun und vor der ganzen Welt im Namen Christi als sein Zeuge aufzutreten."

Eine skandinavische Erziehung

Dale Gunnar Renlund wurde am 3. November 1952 in Salt Lake City geboren. Seine Geschwister und er wurden schwedischsprachig erzogen. Ihre Mutter, Mariana Andersson, kam aus Schweden. Ihr Vater, Mats Åke Renlund, stammte aus einer schwedischsprachigen Stadt in Westfinnland. 1950 wanderten sie von Schweden nach Utah aus.

Elder Renlunds Eltern lernten sich in Stockholm bei einer Veranstaltung der Kirche kennen. Nachdem sie beschlossen hatten zu heiraten, kam für sie nur eine Tempelehe in Frage. Weil es damals in Europa keinen Tempel gab – der Bern-Tempel wurde erst 1955 geweiht –, zog das Paar nach Utah, damit es im Salt-Lake-Tempel gesiegelt werden konnte.

Elder Renlunds sieben Jahre jüngerer Schwester Linda C. Maurer zufolge ist den vier Geschwistern erst im Laufe ihres Lebens bewusst geworden, wie bemerkenswert und fest im Glauben ihre Eltern gewesen sein mussten: Sie verließen ihre Heimat ohne Englischkenntnisse und mit nur wenig Unterstützung, um die Segnungen des Evangeliums zu erlangen und im Tempel zu heiraten.

Als Elder Renlund elf Jahre alt war, wurde sein Vater, ein geschickter Zimmermann und Bauhandwerker, nach Schweden berufen, wo er drei Jahre lang als Baumissionar arbeiten sollte. Die Familie lebte eine Zeit lang in der finnischen Hauptstadt Helsinki und dann im schwedischen Göteborg. Sie gehörte zu einem kleinen Zweig der Kirche, und die Kinder besuchten öffentliche schwedischsprachige Schulen. Das war eine große Umstellung. Elder Renlunds Schwester Anita, die ein Jahr jünger als ihr Bruder ist, erzählt: „Das war für uns anfangs schon ein Schock. Wir sprachen zwar zu Hause Schwedisch, aber über die Grammatik und Rechtschreibung wussten wir rein gar nichts."

Als Junge hatte Elder Renlund, nachdem er das Buch Mormon gelesen hatte, ein Erlebnis, das sein Zeugnis stärkte: Der Missionspräsident in Schweden hatte die Jungen im Aaronischen Priestertum aufgefordert, das Buch Mormon zu lesen. Elder Renlunds älterer Bruder Gary, der damals zwölf war, nahm den Auftrag an. Der elfjährige Dale folgte seinem Beispiel. Nachdem er das Buch Mormon gelesen hatte, betete er und fragte Gott, ob es wahr sei. Elder Renlund beschreibt, was dann geschah: „Ich hatte die deutliche

ABDRUCK DER FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER FAMILIE RENLUND, WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN; PORTRÄTFOTO © BUSATH.COM; HINTERGRUND VON ISTOCK/THINKSTOCK

Oben: Elder Renlund mit seiner Tochter Ashley; rechts: Elder Renlund nahm mit seiner Frau und seiner Tochter 2016 an der RootsTech-Konferenz in Salt Lake City teil; gegenüberliegende Seite: 1977 heirateten Elder Renlund und seine Frau im Salt-Lake-Tempel. Sie haben dem Herrn stets gedient, wohin sie auch berufen wurden.

Eingebung, dass Gott mir sagte: ‚Ich habe dir schon die ganze Zeit gesagt, dass es wahr ist.' Das war ein eindrucksvolles Erlebnis."

Elder Renlund und seine Geschwister Gary, Anita und Linda können sich noch entsinnen, dass ihre Familie weiterhin Schwedisch sprach und auch auf Schwedisch betete, nachdem sie in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt waren. Sie erinnern sich auch daran, dass ihre Eltern sehr viel Wert auf Kenntnis der heiligen Schriften legten, und berichten: „Am besten konnte man unsere Eltern von etwas überzeugen, indem man die Schriften verwendete." Anita Renlund fügt scherzhaft hinzu: „In unserer Familie kam man also gar nicht drum herum, sich Schriftkenntnisse anzueignen – es war überlebensnotwendig!"

Gary und Dale Renlund wurden beide gleichzeitig in die Schwedische Mission berufen. Das war außergewöhnlich. Zwar waren sie nie einander zugeteilt, aber sie konnten ihre Schwedischkenntnisse über zwei Jahre lang als Missionare für den Herrn einsetzen. Elder Renlund beschreibt seine Mission als kräftezehrende, doch wunderbare Erfahrung: „Sie hat mein Leben verändert. Ich habe mich dem Evangelium noch mehr verpflichtet und beschloss, als Jünger Christi mein Bestes zu geben."

Der schönste Segen

Nachdem Elder Renlund seine Mission 1974 beendet hatte, studierte er an der University of Utah. Er war ein hervorragender Student und erwarb einen Bachelor-Abschluss in Chemie. Seine Geschwister und guten Freunde beschreiben einmütig, wie fähig, konzentriert, fleißig und engagiert er in allem war. Diese Eigenschaften zeichnen ihn auch heute noch aus. Gary Renlund betont: „Er ist der fleißigste Mensch, den ich je gesehen habe."

In seiner Gemeinde lernte Elder Renlund eine junge Frau namens Ruth kennen. Sie war die Tochter von Merlin R. Lybbert, einem Mitglied der Pfahlpräsidentschaft und späterem Mitglied der Siebziger. Elder Renlund erinnert sich daran, dass er irgendwie seinen Mut zusammennahm und Ruth fragte, ob sie mit ihm ausgehen wolle. Aber sie wies ihn ab. Als er sie einige Monate später noch einmal fragte, sagte sie Ja. Schwester Renlunds Version der Geschichte ist etwas anders. Sie erinnert sich daran, dass sie beeindruckt war, als er in der Abendmahlsversammlung von seiner Mission erzählte. Sie lernten sich besser kennen, und sie freute sich außerordentlich, als er sie fragte, ob sie mit ihm ausgehen wolle. Aber weil sie an dem Abend Gastgeberin bei einer Party war, musste sie ihm absagen. Als er sie wieder fragte, sagte sie gerne zu.

Die beiden heirateten 1977 im Salt-Lake-Tempel. Elder Renlund studierte zu dem Zeitpunkt Medizin an der University of Utah, Schwester Renlund war Lehrerin an der South High School in Salt Lake City. „Neben der Entscheidung, aktiv in der Kirche mitzuwirken, war die Entscheidung, Ruth zu heiraten, die Allerbeste in meinem ganzen Leben", sagt Elder Renlund im Brustton der Überzeugung. Seine Tochter Ashley wurde 1980, eine Woche, nachdem er sein Medizinstudium abgeschlossen hatte, geboren.

Elder Renlund war sehr erfreut, als er am Johns Hopkins Hospital angenommen

wurde. Es war für seine Facharztausbildung die erste Wahl gewesen. Die Familie zog daher nach Baltimore an die Ostküste der USA, wo er am Krankenhaus in das medizinische Personal aufgenommen wurde.

Wachstum durch Prüfungen

Im Oktober 1981 wurde bei Schwester Renlund Eierstockkrebs diagnostiziert. Sie wurde zwei Mal operiert und unterzog sich einer neunmonatigen Chemotherapie. Elder Renlund pflegte seine Frau und sorgte für ihre Tochter. Es war eine anstrengende Zeit, erzählt er: „Ich litt sehr und meine Gebete schienen den Himmel nicht zu erreichen."

Als er Ruth aus dem Krankenhaus nach Hause brachte, war sie schwach, aber sie wollten zusammen beten. Er bat seine Frau, das Gebet zu sprechen. „Sie begann mit diesen Worten: ‚Unser Vater im Himmel, wir danken dir für die Macht des Priestertums, durch die wir für immer zusammen sein können, ganz gleich, was geschieht.'"

In jenem Moment fühlte er sich seiner Frau und Gott besonders nahe. „Vorher hatte ich das Konzept der ewigen Familie vom Verstand her begriffen, doch jetzt verstand ich es mit dem Herzen", erzählt Elder Renlund. „Ruths Erkrankung hat den Verlauf unseres Lebens verändert."

Um sich von ihrer Erkrankung abzulenken, beschloss Schwester Renlund, ein Jurastudium aufzunehmen. „Ich dachte mir: Das Ganze wird nur eine schlimme Erfahrung, wenn wir es nicht zu einer guten machen", erklärt sie. „Wir hatten es nicht eingeplant, dass ich als junge Frau an Krebs erkranke und wir nur ein Kind haben würden. Wir wussten auch nicht, ob ich die Krankheit überleben würde. Aber wir hatten den Eindruck, dass das Jurastudium die richtige Entscheidung war."

Und so begann sie mit dem Studium, obwohl ihre Krebstherapie noch andauerte und ihr Ehemann nach wie vor als Assistenzarzt arbeitete.

Bischof in Baltimore

Elder Renlund hatte gerade seine drei Jahre als Assistenzarzt beendet und seine Facharztausbildung zum Kardiologen begonnen, als man ihm die Berufung als Bischof der Gemeinde Baltimore antrug. Brent Petty, damals Erster Ratgeber in der

Präsidentschaft des Pfahles Baltimore, erinnert sich an das Berufungsgespräch, bei dem er und Stephen P. Shipley, der damalige Pfahlpräsident, den Einfluss des Heiligen Geistes stark verspürten.

Bruder Petty erklärt, dass Elder Renlund trotz seiner Herausforderungen im Beruf und in der Familie ein ausgezeichneter Bischof war. Weiter berichtet er, dass die Mitglieder der Gemeinde Baltimore und auch Elder Renlunds ehemalige Kollegen am Krankenhaus, von denen die meisten nicht der Kirche angehören, sich sehr über seine Berufung ins Kollegium der Zwölf Apostel gefreut haben. Sie brachten zudem zum Ausdruck, wie sehr sie ihn schätzen. Vor allem bewundern sie seinen selbstlosen Dienst am Nächsten und seine hohen moralischen Werte.

Erfolgreich im Beruf

1986 schloss Schwester Renlund ihr Jurastudium an der University of Maryland ab. Elder Renlund beendete im gleichen Jahr seine dreijährige Facharztausbildung zum Kardiologen, die sich an seine drei Jahre als Assistenzarzt in der Inneren Medizin angeschlossen hatte. Kurz darauf zog die Familie zurück nach Utah. Schwester Renlund nahm eine Stelle als Juristin im Büro des Generalstaatsanwalts von Utah an. Elder Renlund wurde Professor für Medizin an der University of Utah. 18 Jahre lang war er medizinischer Direktor des

LINKS: FOTOS VON KRISTEN MURPHY, *DESERET NEWS*; HOCHZEITSFOTO © NEWMAN PHOTOGRAPHY

Elder Renlund gab seine erfolgreiche Karriere als Kardiologe auf, um eine Berufung als Generalautorität anzunehmen. Als solche war er zuerst in der Präsidentschaft des Gebiets Afrika Südost tätig. Gegenüberliegende Seite: Elder Renlund wählte dieses Gemälde von Heinrich Hofmann, das den Erretter darstellt, für sein Büro aus, nachdem es ihm im Büro von Präsident Monson aufgefallen war.

Herztransplantationsprogramms der Vereinigung von Krankenhäusern in Utah, die auf Transplantationen spezialisiert sind.

Im Jahr 2000 übernahm er auch die Leitung des Programms für die Prävention und Behandlung von Herzversagen am Intermountain Health Center in Salt Lake City. Bei dem Programm ging es um implantierbare, künstliche Herzpumpen und ein vollständig künstliches Herz. Dr. Donald B. Doty, ein international renommierter Herzchirurg, war ein Kollege von Dr. Renlund am LDS Hospital und auch mit ihm befreundet. „Er war außergewöhnlich gut ausgebildet, auf Details konzentriert, ein fähiger Vorgesetzter und äußerst mitfühlend“, so Dr. Doty.

Dr. A. G. Kfoury, ein gläubiger Katholik, arbeitete viele Jahre eng mit Dr. Renlund zusammen. Ihm zufolge war Dr. Renlund der führende Spezialist für Herztransplantationen in der Region. „Sein Charakter, seine Integrität, seine Demut und sein Mitgefühl“ seien unübertroffen. Dr. Kfoury führt weiter aus: „Dr. Renlund brachte das Beste in den Menschen zum Vorschein. Er spielte sich dabei nicht in den Vordergrund. Er war ein guter Zuhörer und seine Kollegen und ihr Erfolg waren ihm ungemein wichtig.“ Dr. Renlund führte auf ruhige Weise durch sein Vorbild und war immer am Wohlergehen der Familien seiner Kollegen interessiert.

Dr. Kfoury hebt besonders sein Mitgefühl für die Patienten hervor. Falls ein Patient zum Beispiel keine Möglichkeit hatte, ins Krankenhaus zu kommen, fuhr Dr. Renlund teilweise beträchtliche Strecken mit seinem eigenen Auto, um den Patienten von Zuhause abzuholen, zum Auto zu tragen und ins Krankenhaus zu bringen. „Das war wirklich außergewöhnlich.“

Der Dienst als Siebziger

Nachdem er fünf Jahre lang Präsident des Pfahles Salt Lake University 1 gewesen war, wurde Elder Renlund im Jahr 2000 als Gebietssiebziger für das Gebiet Utah berufen. Im April 2009 wurde er schließlich als Generalautorität-Siebziger berufen. Als solcher wurde ihm zuerst eine Aufgabe in der Präsidentschaft des Gebiets Afrika-Südost übertragen. Dieses Gebiet umfasst Einheiten der Kirche in 25 Ländern.

Schwester Renlund berichtet, wie sie auf die Berufung reagierten: „Das war natürlich eine Überraschung. Manche Leute meinten: ‚Aber damit zieht ihr euch doch am Höhepunkt eurer Karriere aus dem Berufsleben zurück!‘ Und wahrscheinlich hatten sie Recht. Aber wenn der Herr uns auf dem Höhepunkt unserer Karriere braucht und wir ihm zu diesem Zeitpunkt von Nutzen sein können, dann hören wir eben genau dann auf!“

Elder Renlund beschreibt seine Frau als seine Heldin und betont: „Sie hat das

größere Opfer erbracht.“ Schwester Renlund gab nämlich ihre Position als Geschäftsführerin ihrer Anwaltskanzlei auf und legte auch ihre Ämter in mehreren hochrangigen Ausschüssen und Gremien nieder. „Wir wurden nach Afrika entsandt. Dort haben uns die Heiligen gezeigt, was wirklich wichtig ist“, erzählt Elder Renlund.

Eines Sonntags fragte er Mitglieder der Kirche im Kongo, vor welchen Herausforderungen sie stünden. Ihnen kamen jedoch keine Herausforderungen in den Sinn. Er wiederholte die Frage. Schließlich stand in der hinteren Reihe ein älterer Mann auf und sagte: „Elder Renlund, welche Herausforderungen könnten wir schon haben? Wir haben doch das Evangelium Jesu Christi!“ Im Rückblick auf dieses Erlebnis sagt Elder Renlund: „Ich möchte so sein wie diese kongolesischen Heiligen, die jeden Tag um genug Nahrung beten und jeden Tag dankbar für ihr Essen und für ihre Familie sind. Sie haben nichts, und doch haben sie alles.“

Elder Renlund war fünf Jahre lang in der Gebietspräsidentschaft tätig und reiste viele Tausend Kilometer durch das Gebiet Afrika Südost, um Mitglieder und Missionare zu besuchen. Er lernte Französisch, weil es in mehreren Ländern des Gebiets gesprochen wird.

Elder Jeffrey R. Holland war seinerzeit als Mitglied der Zwölf für die Präsidentschaft des Gebiets Afrika Südost zuständig. Er sagt über Elder Renlund: „Niemand hätte sich mehr um das Gebiet und die Menschen und ihre Bedürfnisse kümmern können als er. Er arbeitete unermüdlich daran, die Menschen kennenzulernen, die unterschiedlichen Kulturen schätzen zu lernen und den Heiligen dabei zu helfen, das Licht der Erlösung zu sehen.“

Berufung als ein besonderer Zeuge Christi

Am 29. September 2015 erhielt Elder Renlund einen unerwarteten Anruf vom Büro der Ersten Präsidentschaft. „[Im Verwaltungsgebäude der Kirche] wurde ich herzlich von Präsident Thomas S. Monson und seinen beiden Ratgebern empfangen“, erzählt er. „Nachdem wir uns gesetzt hatten, schaute Präsident Monson mich an und sagte: ‚Bruder Renlund, wir möchten Sie als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel berufen.‘“

Elder Renlund war überwältigt. Demütig nahm er die Berufung an. „Ich glaube, Präsident Monson merkte, dass ich weiche Knie bekam. Er blickte mich an und sagte: ‚Gott hat Sie berufen. Der Herr hat es mich wissen lassen‘“, erinnert er sich.

Elder Renlund kehrte in sein Büro zurück, schloss die Tür und fiel auf die Knie, um zu beten. Nachdem er sich gesammelt hatte, rief er seine Frau an. „Sie war sehr überrascht“, erzählt er, „aber sie brachte ihre völlige Hingabe gegenüber dem Herrn, seiner Kirche und mir zum Ausdruck.“

Die Tochter der beiden, Ashley Renlund, erklärt: „Mein Vater erhielt die Segnungen des Himmels und war deshalb sehr erfolgreich. Er hat sein ganzes Leben lang anderen gedient. Das hat ihn auf diese Berufung vorbereitet. Er hat ein großes Herz, das von Liebe erfüllt ist.“

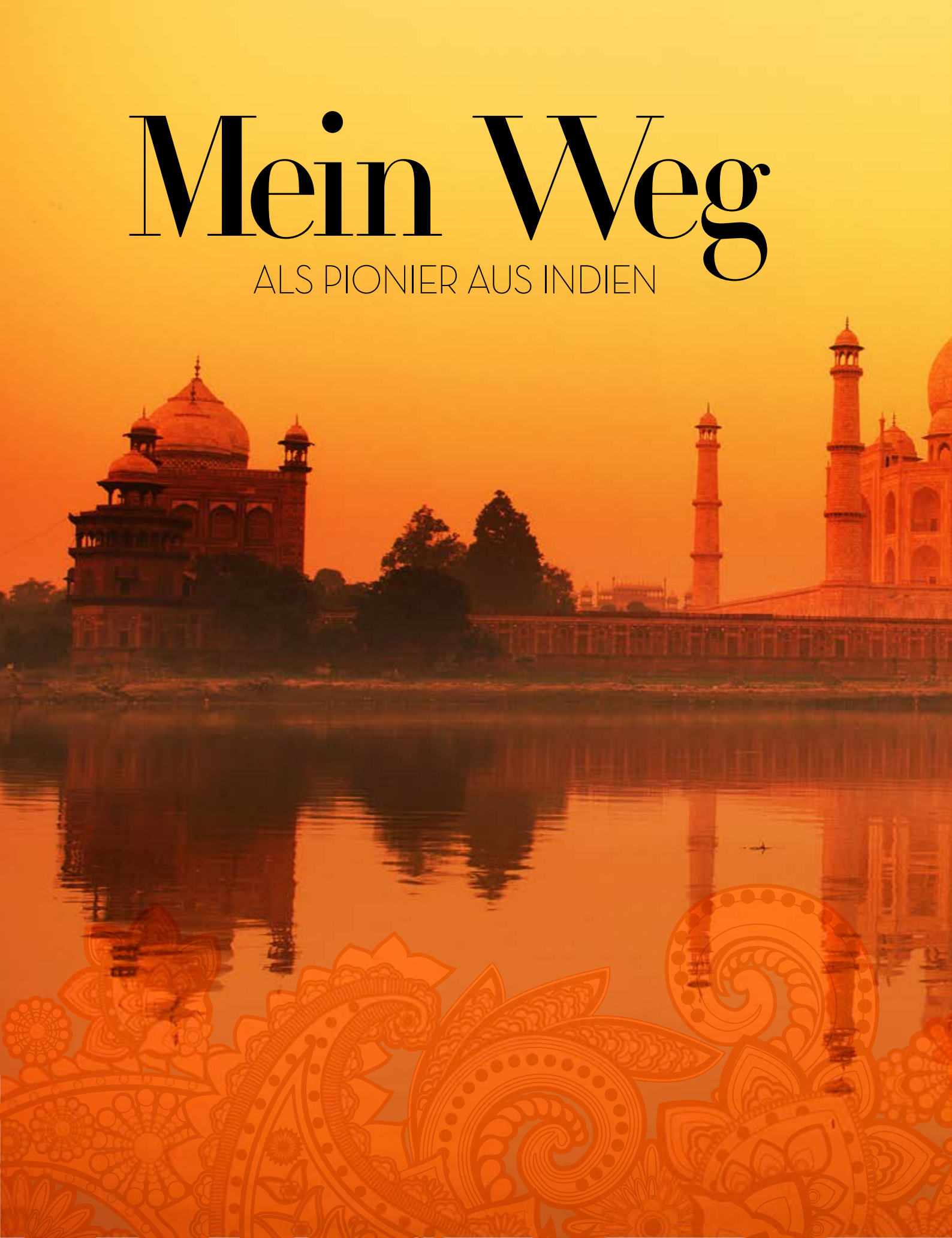
Elder Renlunds Bruder Gary findet ähnliche Worte: „Er wurde schon seit langem auf diese Berufung, die er jetzt erhalten hat, vorbereitet, sowohl durch Herausforderungen als auch durch den Dienst am Nächsten. Es ist Teil eines größeren Plans und es fällt mir leicht, ihn in seiner Berufung zu bestätigen.“

Elder Renlund sagt über das Ausmaß der Berufung: „Ich fühle mich nicht qualifiziert genug, aber ich weiß, dass Jesus Christus der Erretter der Welt ist. Ich kann bezeugen, dass er lebt, dass er mein Erretter und Ihr Erretter ist. Ich weiß, dass dies wahr ist.“ ■

LINKS: FOTO MIT EINER FRAU VON JOY BASSO; RECHTS: FOTO IM BÜRO VON TOM SMART, *DESERET NEWS*

Mein Weg

ALS PIONIER AUS INDIEN



Wenn ich auf meinen Weg zurückblicke, der mich vom Dschungel im ländlichen Indien bis ins Hier und Heute geführt hat, weiß ich, dass mein Leben und mein Glaube wahrlich ein Wunder sind.

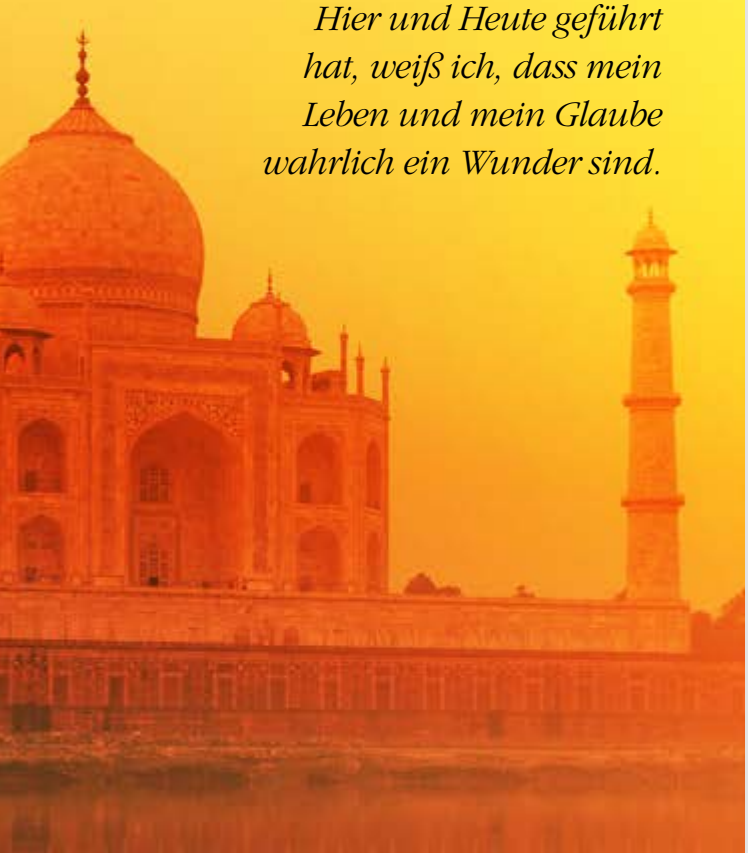


FOTO EINES JUNGEN VON WENDY GIBBS KEELER; FOTO DES TAJ MAHAL, DES PAISLEYMUSTERS UND DER BRIEFMARKE © ISTOCK/THINKSTOCK, HEMERA/THINKSTOCK

Wie Mangal Dan Dipty es John Santosh Murala erzählt hat

Ich bin in Indien in einem kleinen Dorf zur Welt gekommen, das im Dschungel inmitten der Bergkette der Ostghats liegt. Als ich achtzehn Monate alt war, zogen wir nach Dangrapalli, einem Dorf am Ufer des Flusses Kolab. Meine Eltern trugen mich in einem Korb, als sie den Weg dorthin zu Fuß zurücklegten. Das Dorf setzte sich aus zwanzig bis fünfundzwanzig Familien zusammen, die in kleinen Hütten ohne Elektrizität lebten. Es gab keine Schule, kein Krankenhaus und keinen Busbahnhof. Nach Trinkwasser mussten wir im Flussbett graben. Ich verbrachte meine Kindheit damit, im Dschungel und auf den Feldern zu spielen, auf Stelzen durch den Sumpf zu laufen und im Fluss zu schwimmen.

Meine Vorväter waren hinduistische Tempelpriester gewesen, unter dem Maharadscha von Bastar in Jagdalpur. Doch als die politische Lage gefährlich instabil wurde, floh mein Großvater mit seiner Familie nach Kotpad. Sie erhielten in einer deutschen evangelisch-lutherischen Mission Asyl. Mein Großvater arbeitete dort als Hausmeister und praktizierte Ayurveda. Dort beschloss mein Großvater auch, zum Christentum überzutreten.

Mein Vater blieb dem christlichen Glauben treu und wurde Evangelist und Guru. Als ich geboren wurde, erhielt ich den Namen Mangal Dan Dipty („gut“, „Gabe“, „Licht“) und erbte damit die Tradition des christlichen Glaubens.

Als Kind besuchte ich regelmäßig die deutsche evangelisch-lutherische Kirche. Wir gingen oft ins Gebirge, um gemeinsam zu beten. An einem verregneten Tag, als jeder in unserem Gebetskreis klitschnass war, flehte einer der Prediger Gott in inständigem Gebet an, den Regen aufhören zu lassen. Zu unserer Verwunderung hörte es tatsächlich auf zu regnen! Da nahm mein Glaube an Gott und das Gebet seinen Anfang.

Sind Mormonen Christen?

Nach der achten Klasse ging ich nicht weiter zur Schule, sondern besuchte in Kotpad ein dreijähriges theologisches

Seminar. Wie mein Vater wurde ich zum Evangelisten ordiniert. Nachdem ich einige Jahre lang Versammlungen in Kotpad und Umgebung geleitet hatte, zog ich nach Nordindien und begann, Bücher des evangelikalen Literaturverbands zu verkaufen. Dabei stieß ich auf ein Buch mit dem Titel: *Is Mormonism Christian?* (Sind Mormonen Christen?) Irgendetwas an dem Buch machte mich neugierig, und ich beschloss, es zu lesen.

In dem Buch wurde viel Kritik an den Mormonen und ihren Glaubensansichten geübt. Trotzdem fand ich viele Teile des Buches interessant, besonders was die Auffassung der Mormonen von der Gottheit, die Bestandteile ihres Gottesdienstes und die Geschichte der Polygamie betraf. Doch vor allem faszinierte mich, dass ihre Kirche den Namen Jesu Christi trug. Meine Neugier war geweckt.

Eines Tages bekam ich beim Beten das Gefühl, dass ich mich mit der Kirche der Mormonen eingehend befassen sollte. Ich fand heraus, dass der Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City im US-Bundesstaat Utah war. Ich beschloss, einen Brief zu schreiben, und adressierte ihn an „Die Vorsitzenden der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Salt Lake City, Utah, USA".

Unterweisung durch einen Apostel

1959 erhielt ich eine Antwort auf meinen Brief. Bruder Lamar Williams von der Missionsabteilung der Kirche schickte mir das Zeugnis von Joseph Smith, die Glaubensartikel und das Buch Mormon. Ich arbeitete all das sehr eingehend durch und gelangte zu der Überzeugung, dass es wahr war. Es gab in Indien aber weder Missionare noch Mitglieder der Kirche, die mich hätten unterweisen können.

Doch dann kam im Januar 1961 Elder Spencer W. Kimball (1895–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel nach Delhi. Ich reiste drei Tage lang mit ihm umher, zum Taj Mahal in Agra und nach Dharamsala. Wie ein Schwamm sog ich begierig alles auf, was er mir vom Evangelium erzählte. Am letzten Tag seines Besuches war ich bereit, mich taufen zu lassen, und so stieg ich am 7. Januar 1961 mit Elder Kimball in den Fluss Yamuna zur Taufe hinab. Seine Frau war die offizielle Zeugin, doch viele neugierige Zuschauer hatten sich ebenfalls eingefunden. Am selben Abend wurde ich konfirmiert.

Diese drei Tage, als ich ununterbrochen von einem Apostel des Herrn unterwiesen wurde, zählen zu den Höhepunkten meines Lebens. Der Abschied fiel mir schwer, weil er mir ein besonderer Freund in der Kirche geworden war.

Sehnsucht nach den Heiligen

Als Elder Kimball fort war, erzählte ich meinen Freunden von meiner Bekehrung, und sie machten sich über mich lustig. Doch ich wusste, dass das Evangelium wahr war, und konnte es nicht leugnen. Also beschloss ich, einen neuen Beruf zu ergreifen. Ich gründete ein Bekleidungsunternehmen, wie es zuvor mein Vater getan hatte. Mit der Zeit wurde mir jedoch bewusst, dass ich im Leben nicht weiterkommen konnte, wenn ich mich nicht weiterbildete. Ich war Mitte Zwanzig, und der Gedanke, wieder zur Schule zu gehen, schien abschreckend. Doch die darauffolgenden neun Jahre verbrachte ich damit, mich weiterzubilden. Vormittags kümmerte ich mich um mein Geschäft und am Abend lernte ich. Ich gab mein gesamtes Einkommen für mein Studium aus. Fest entschlossen strebte ich einen Bachelor-Abschluss in Psychologie, Soziologie und Kunst an der Universität in Agra an, und ich betete stets um Gottes Hilfe. Zu guter Letzt studierte ich an der Universität in Meerut Jura.

Zu Beginn jener neun Jahre gab es in Delhi eine Familie, die Shortlefts, die Mitglieder der Kirche waren. Sie arbeiteten in der US-Botschaft. Ich reiste nach Delhi, um zur Abendmahlsversammlung zu gehen, die bei ihnen zu Hause stattfand. 1962 kam Elder Richard L. Evans (1906–1971) vom Kollegium der Zwölf Apostel zu Besuch, und 1964 kam Elder Gordon B. Hinckley (1910–2008) vom Kollegium der Zwölf Apostel. Ich weiß noch, wie ich Elder Hinckley eine Girlande um den Hals hängte und ihm den Topf mit meinem Zehnten, den ich seit Jahren zurückgelegt hatte, überreichte.

Diese Augenblicke, in denen ich mich in der Gemeinschaft anderer Mitglieder der Kirche befand, taten mir wohl. Doch leider waren sie nur allzu selten. Solange ich in Indien war, blieb mir die ständige Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern vorenthalten. Das bereitete mir Kummer. Im Laufe der Jahre setzte mir die Einsamkeit immer mehr zu, und ich sah in Indien keine Zukunft mehr für mich. Ich sehnte mich danach, das Priestertum zu empfangen und andere Mitglieder der Kirche um mich zu haben.

Ein Pionier aus Indien

Als es nach meinem Empfinden an der Zeit war, in der Nähe von anderen Mitgliedern der Kirche zu wohnen, brach ich mein Jurastudium ab und wanderte nach Kanada aus. Als ich in Edmonton in Alberta landete, ging ich geradewegs zum nächsten Gemeindehaus. Dort lernte ich Bischof Harry Smith kennen und fühlte mich in seiner Gemeinde sofort willkommen und zugehörig. Auch suchte ich den Cardston-Alberta-Tempel auf, obwohl ich das Endowment noch nicht empfangen konnte.

FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON MANGAL DAN DIPTY UND DER FAMILY HISTORY LIBRARY DER BYU

Oben: Bruder Dipty als Student in Indien; unten: Bruder Dipty (links) mit Paul Trithuvadass, einem weiteren frühen Mitglied der Kirche aus Indien, auf dem Tempelplatz in Salt Lake City; links: Präsident Spencer W. Kimball spielte auf Bruder Diptys Weg als Pionier eine wichtige Rolle

Gerne wäre ich nach Salt Lake City gereist, um meinen guten Freunden Elder Kimball und Bruder Lamar Williams einen Überraschungsbesuch abzustatten. Im Frühling 1969, acht Jahre nach meiner Taufe, war es soweit: Endlich kam ich nach Salt Lake City, wo ich mich mit Elder Kimball traf. Er freute sich außerordentlich und verbrachte den restlichen Tag mit mir.

Als ich mich in Salt Lake City aufhielt, ließ ich mir bei einem Friseur die Haare schneiden. Ich gab dem Friseur, der selbst ein Bekehrter war, Zeugnis. Ein Mann, der im Wartebereich saß, hörte zufällig mit und erzählte mir von seinen Reisen nach Indien. Er zahlte meine Friseurrechnung, lud mich zum Abendessen ein und fuhr mit mir zur Brigham-Young-Universität. Ich war von dem Universitätsgelände sehr beeindruckt. Ich erwähnte, dass ich mein Studium gerne fortsetzen würde, es mir jedoch nicht leisten konnte. Der Mann erbot sich, 1000 Dollar für meine Studiengebühren zu zahlen. Ich war überrascht und außerordentlich dankbar.

So kam es, dass ich mein Studium an der BYU im Fachbereich Soziale Arbeit aufnahm. Als ich 1972 meinen Abschluss gemacht hatte, zog ich nach Salt Lake City, denn ich wollte an der University of Utah meinen Magister machen. Später zog ich nach Kalifornien und promovierte in klinischer Psychologie. Ich gab Kurse darüber, wie man häusliche Gewalt stoppen kann, und schrieb ein Buch. Jetzt bin ich im Ruhestand und wohne mit meiner Frau Wendy im US-Bundesstaat Nevada.

Es gab eine Zeit, in der ich viele persönliche Konflikte, Herausforderungen und Drangsale durchstehen musste. Doch weil ich meinen Blick stets auf das Evangelium und die Segnungen des Tempels richte, konnte ich schon viele Widrigkeiten überwinden.

Gottes Pläne sind wunderbar

Ich blicke oft auf meinen Weg zurück, der mich vom Dschungel im ländlichen Indien bis ins Hier und Heute geführt hat, und ich weiß, dass mein Leben und mein Glaube wahrlich ein Wunder sind. Dass mein Leben durch die Hand des Herrn einmal so segensreich und schön werden würde, hätte ich mir kaum je erträumt. Wie wunderbar war es doch, dass der Gesalbte des Herrn, sein Prophet, mich unterwies und mich auf wichtigen Strecken meines Lebenswegs begleitete.

Ich denke immer noch oft an meine Zeit mit Präsident Kimball zurück. Er lud mich zu Campingausflügen und Picknicks mit seiner Familie ein und zu ihrer Feier an Thanksgiving und Weihnachten. Schon damals wusste ich, dass er wahrhaftig ein Apostel und Prophet des Herrn Jesus Christus war.

Ich traf Präsident Kimball noch ein letztes Mal, als er sehr krank war. Doch trotz allem lächelte er mich an und umarmte mich. Er war mein erster Bekannter in der Kirche, und ich wusste, dass er mich nie im Stich lassen würde.

Ich bin Gott für unsere Propheten und das wiederhergestellte Evangelium dankbar. Unsere Kirche ist das gottgegebene Muster, das die heutige Welt braucht. Dank der Kirche konnte ich einen höheren Bildungsabschluss erwerben und persönlichen Fortschritt machen. Ich bin dankbar für den Tag, an dem ich erkannt habe, dass Gebete wirklich erhört werden. Ich bin auch dankbar, dass ich bereit war, auf die leise, sanfte Stimme zu hören und mich ernsthaft mit der Kirche zu befassen. Ich bin von Dank erfüllt, dass ich den Herrn mein Leben formen ließ. Ich weiß, dass uns alles andere dazugegeben wird, wenn wir nach seinem Reich trachten (siehe Matthäus 6:33). ■

Der Verfasser kommt aus Telangana in Indien.

WIE DIE WITWE VON SAREPTA: Das Wunder des Fastopfers

Als wir darüber nachdachten, ob wir ein großzügigeres Fastopfer spenden sollten, erinnerten wir uns daran, dass man dem Herrn kein Stückchen Brotkruste schenken kann, ohne dass man einen ganzen Laib zurückbekommt.

Po Nien (Felipe) Chou und Petra Chou

Viele Familien in aller Welt haben finanzielle Schwierigkeiten, besonders dann, wenn eine Wirtschaftskrise herrscht.[1] Vor einigen Jahren bekamen wir die Auswirkungen einer solchen Krise aus nächster Nähe mit, als nämlich mehrere Familien in unserer Gemeinde finanzielle Hilfe brauchten. Zu Beginn des Jahres teilte uns der Bischof eine Bitte des Pfahlpräsidenten mit: Wir sollten ein großzügiges Fastopfer zahlen, um den Bedürftigen zu helfen.

Unsere Führungsbeamten baten uns darum, unsere Finanzen zu prüfen und zu erwägen, ob unser Fastopfer vielleicht großzügiger ausfallen könnte. Sie gaben allerdings nicht genau vor, wie viel wir spenden sollten. Der Geist rief uns jedoch den Rat ins Gedächtnis, den Präsident Marion G. Romney (1897–1988), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, vor vielen Jahren erteilt hat. Er sagte: „Ich glaube fest daran, dass es einem finanziell nicht schlechter geht, wenn man etwas für die Kirche und den Aufbau des Gottesreiches gibt. … Man kann dem Herrn kein Stückchen Brotkruste schenken, ohne dass man einen ganzen Laib zurückbekommt. Das ist meine Erfahrung. Wenn die Mitglieder der Kirche ihre Fastopferspende verdoppeln würden, würde auch ihre geistige Gesinnung doppelt so stark werden. Das müssen wir im Sinn behalten und freigebig spenden.“[2]

ILLUSTRATION VON ROSE DATOC DALL

Wir wussten, dass es für uns ein Opfer darstellen würde, mehr Fastopfer zu spenden, doch wir dachten eingehend über den Rat und die Verheißung von Präsident Romney nach. Wir waren als Familie reich gesegnet worden, und wir verspürten den starken Wunsch, ein großzügigeres Fastopfer zu zahlen.

Darüber hinaus wollten wir in unserer Familie die Neigung zur Selbstsucht überwinden. Wir leben ja in einer Gesellschaft, die übermäßig auf den Erwerb irdischer Güter und die Erfüllung der eigenen Wünsche bedacht ist. Deshalb sorgten wir uns, dass unsere Kinder am Ende selbstsüchtig werden könnten. Doch diese Aussage von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) verlieh uns Hoffnung: „Wenn wir das Gebot des Fastens halten, finden wir eine persönliche Kraftquelle, um Nachgiebigkeit uns selbst gegenüber und Selbstsucht zu überwinden.“[3]

Bereits innerhalb der ersten drei Monate, in denen wir ein großzügigeres Fastopfer gespendet hatten, bemerkten wir viele Segnungen: Unsere Ausgaben für Lebensmittel nahmen auf einmal ab, und das Benzin im Auto schien länger zu reichen. Unsere Kinder baten und bettelten um weniger, und die Selbstsucht in unserer Familie verschwand fast völlig.

Als wir beispielsweise Lebensmittel zu einer örtlichen Spendenaktion beisteuerten, forderten unsere Kinder uns auf, doch mehr zu geben. Als wir die jährliche Inventur unseres Lebensmittelvorrats vornahmen, merkten wir, dass wir sogar genügend Vorräte für zwei Jahre hatten. Außerdem hatten wir sonst immer einen 23 Kilo schweren Sack Reis innerhalb eines Monats aufgebraucht. Nun reichte ein Sack Reis für zwei Monate. Es kam uns so vor, als ob sich unser Lebensmittelvorrat vervielfachte!

Wir mussten an die Geschichte der Witwe von Sarepta denken. Während einer Hungersnot bat der Prophet Elija eine Witwe, die nichts zu essen für ihn hatte, um Wasser und Brot. Sie entgegnete ihm: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.“ (1 Könige 17:12.)

Der Prophet verhieß ihr: „Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen. …

Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.“ (1 Könige 17:14,15.) Das Mehl in ihrem Topf, das gerade für eine letzte Mahlzeit für ihre Familie ausreichte, wurde vervielfacht, sodass ihre Familie und ein anderer sich viele Tage davon ernähren konnten. Dasselbe Wunder geschah aufgrund unseres Opfers nun auch in unserer Familie.

In finanziellen Schwierigkeiten ist es nicht unbedingt leicht, ein großzügiges Fastopfer zu spenden und sich der Bedürftigen anzunehmen – besonders dann, wenn man wie die Witwe von Sarepta selbst zu den Bedürftigen zählt. Ein großzügiges Fastopfer zu zahlen – wie hoch der genaue Betrag auch sein mag – erfordert Glauben an den Herrn und an seine Verheißung, dass er für uns sorgen wird. Doch der Herr erfüllt seine Verheißungen. Aus der Erfahrung, die wir als Familie gemacht haben, haben wir dies gelernt: Je mehr wir bereitwillig mit anderen teilen, desto mehr werden auch wir gesegnet.

Präsident Romney hat gesagt: „Geben Sie nicht nur den Armen zuliebe, sondern auch wegen Ihres eigenen Wohlergehens. Geben Sie genug, damit Sie in das Reich Gottes kommen können, indem Sie Ihre Mittel und Ihre Zeit weihen.“[4] Weil unsere Familie ein großzügigeres Fastopfer gespendet hat, haben wir Freude darin gefunden, uns um die Armen zu kümmern, und sind in unserem eigenen geistigen Wohl gestärkt worden.

Unsere Bereitschaft, ein Stückchen Brotkruste zu schenken, hat uns im Gegenzug viele Laibe eingebracht: Weil wir bereit waren, ein großzügiges Fastopfer zu spenden, hat sich unser Lebensmittelvorrat mehr als verdoppelt. Der Herr vervielfachte fünf Brote und zwei Fische, um fünftausend Männer und dazu noch Frauen und Kinder zu speisen, und am Ende blieb genug übrig, um zwölf Körbe zu füllen (siehe Matthäus 14:16-21). Mit derselben Macht wurde der Mehltopf der Witwe von Sarepta gefüllt und unser Lebensmittelvorrat vervielfacht. Doch als weitaus größerer Segen als unser zunehmender Lebensmittelvorrat hat sich für uns erwiesen, dass wir in unserer Familie nun weniger selbstsüchtig sind und stattdessen eine vermehrt geistige Gesinnung haben.

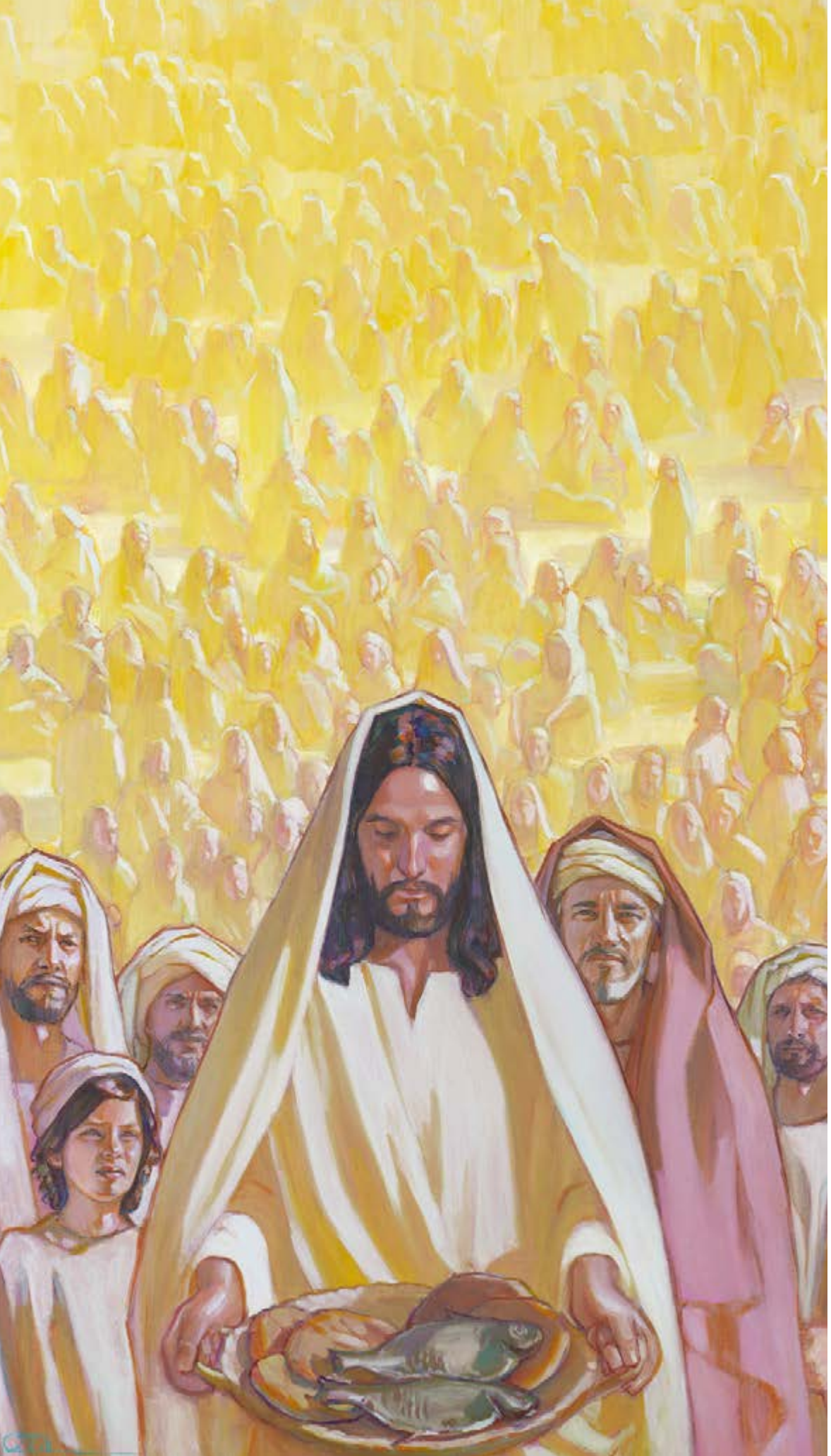
Wir können bezeugen: Wenn wir der Kirche ein großzügiges Fastopfer spenden, selbst wenn unsere eigenen Mittel nur beschränkt sind, macht der Herr unsere Bemühungen groß und segnet uns in einem Maße, das unser Verständnis übersteigt. ■

Die Verfasser leben in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Siehe beispielsweise Henry B. Eyring, „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 22-25
2. Marion G. Romney, Wohlfahrtsversammlung mit Schwerpunkt Landwirtschaft, 3. April 1971, Seite 1
3. Spencer W. Kimball, „Becoming the Pure in Heart“, *Ensign*, Mai 1978, Seite 80
4. Marion G. Romney, „The Blessings of the Fast“, *Ensign*, Juli 1982, Seite 4

BROTE UND FISCHE, GEMÄLDE VON ROSE DATOC DALL



DER HEILIGE VORZUG DES FASTENS

„Ich gebe Zeugnis von den sowohl geistigen als auch materiellen Wundern, die jeder erlebt, der das Gesetz des Fastens hält. Ich gebe Zeugnis von den Wundern, die ich erlebt habe. Wie Jesaja es beschreibt, habe auch ich beim Fasten schon mehr als einmal gerufen, und Gott hat mir wahrhaftig geantwortet: ‚Hier bin ich.' (Jesaja 58:9.) Genießen Sie diesen heiligen Vorzug wenigstens einmal im Monat. Spenden Sie so großzügig, wie die Umstände es erlauben, etwas für das Fastopfer und auch für humanitäre Zwecke, Bildungsangebote und Missionsarbeit. Ich verheiße Ihnen, dass Gott Ihnen gegenüber großzügig sein wird und dass diejenigen, die von Ihnen Hilfe erhalten, Ihren Namen für immer preisen werden."

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Sind wir nicht alle Bettler?", *Liahona*, November 2014, Seite 42

Ein besseres Verständnis
FÜR JUGENDLICHE

Bemühen Sie sich, die Jugendlichen, die Sie unterrichten, kennenzulernen, und öffnen Sie damit die Tür zu ihrer Bekehrung.

Viele junge Menschen sind begeistert und voller Energie, und es macht Freude, sie zu unterrichten und als Mentor zu begleiten. Die Zeit des Heranwachsens bringt aber auch manche Schwierigkeit mit sich. Die Jugendlichen müssen sich an körperliche Veränderungen anpassen, haben vielleicht Stress in der Schule oder sind dem Druck ausgesetzt, dass andere sie davon abbringen wollen, nach dem Evangelium zu leben. Die Jugendlichen brauchen Lehrer, die sie verstehen und denen sie am Herzen liegen. Sie brauchen Mentoren, die eine sichere Umgebung für sie schaffen – eine Umgebung, in der sie lernen und das Gelernte anwenden können.

Hier einige Hinweise, die zu Ihrem Verständnis der Jugendlichen beitragen und Ihnen helfen sollen, den Unterricht entsprechend zu planen und vorzubereiten und das Evangelium auf die Weise des Erretters zu lehren:

1. *Die Jugendlichen möchten und müssen mit der Lehre vertraut werden.* In einer Welt, die sich immer weiter von den Grundsätzen des Evangeliums entfernt, hungern die Jugendlichen nach ewiger Wahrheit. Sie möchten von Dingen erfahren, „wie sie wirklich sind, und von Dingen, wie sie wirklich sein werden“ (Jakob 4:13). Dies ist in der Evangeliumslehre zu finden. Konzentrieren Sie sich in Ihrem Unterricht auf die in den heiligen Schriften enthaltene Lehre, die Worte der lebenden Propheten und Apostel und weiteres offizielles Material der Kirche. Fordern Sie die Jugendlichen auf, sich auch alleine mit diesen Materialien zu befassen. Die Lehre hat einen mächtigen Einfluss (siehe Alma 31:5).

2. *Die Jugendlichen entwickeln ihre Identität.* Sie sind dabei herauszufinden, wer sie sind und wer sie werden wollen. Sie bereiten sich auf künftige Aufgaben vor und fragen sich dabei vielleicht, was der Herr für sie vorgesehen hat und ob sie alle Erwartungen, die in sie gesetzt werden, erfüllen können. Als Eltern oder Lehrer können Sie die Jugendlichen mit Zuversicht erfüllen, was ihre Zukunft anbelangt, und ihnen bei ihrer Vorbereitung darauf Orientierungshilfen geben. Helfen Sie ihnen, Gott näherzukommen und ihr Leben auf den Grundsätzen des Evangeliums aufzubauen. Vermitteln Sie ihnen, wie wichtig

der Tempel und ihre eigene Rolle beim Aufbau des Reiches Gottes sind.

3. *Die Jugendlichen merken es, wenn Sie sich für sie interessieren.* Die Jugendlichen lassen sich auf den Unterricht ein und beschäftigen sich ernsthaft mit dem Evangelium, wenn sie spüren, dass Sie sie lieb haben und sich für jeden Einzelnen interessieren. Hören Sie ihnen zu. Achten Sie auf ihre positiven Eigenschaften und bauen Sie darauf auf. Bringen Sie Ihr Vertrauen in sie zum Ausdruck und versichern Sie ihnen, dass sie wertvoll und wichtig sind.

4. *Die Jugendlichen haben viele Interessen.* Jeder junge Mensch ist einzigartig. Lernen Sie die Interessen, Bedürfnisse und Herausforderungen der Jugendlichen kennen. Dazu müssen Sie sich vielleicht auch außerhalb der regulären Versammlungen, Klassen und Aktivitäten mit ihnen beschäftigen. Wenn Sie sie besser kennenlernen, werden Sie durch den Heiligen Geist Einblicke erhalten und Eingebungen dazu empfangen, was sie brauchen. All dies kann dann in Ihren Unterricht einfließen. Die Jugendlichen sind offener für Ihren Unterricht und Ihr Zeugnis, wenn sie Ihr ehrliches Interesse spüren.

5. *Die Jugendlichen können Antworten auf ihre Fragen finden.* Lernende jeglichen Alters gewinnen gern neue Einblicke in die Lehren des Evangeliums. Für Heranwachsende, die ja ihre Werte und ihren Glauben gerade entwickeln, ist das von besonderer Bedeutung. Der Unterricht hat bleibenden Einfluss, wenn der Einzelne Erkenntnisse gewinnt und dann danach lebt. Statt den Jugendlichen Fragen zu beantworten, können Sie Lehrmethoden anwenden, die sie dazu anregen und inspirieren, selbst Antwort auf Fragen zu finden. Dies führt zu einer tieferen Bekehrung, die ja das höchste Ziel des Evangeliumsunterrichts ist.

6. *Die Jugendlichen können einander etwas beibringen.* Jugendliche möchten sich in den Unterricht einbringen und teilen gerne mit, was sie wissen. Durch Ihr Beispiel und Ihre Unterweisung können sie lernen, so zu lehren, wie der Erretter es getan hat. Unter Ihrer Anleitung können sie einen Teil der Lektion unterrichten oder ein kurzes Unterrichtsgespräch leiten. Wenn sie immer mehr an Erfahrung und Selbstvertrauen gewinnen, können sie auch gelegentlich eine ganze Unterrichtsstunde übernehmen. Wenn die Jugendlichen voneinander lernen, bestärken sie sich gegenseitig darin, dem Druck anderer, die nicht die gleichen Werte haben, standzuhalten.

7. *Die Jugendlichen entwickeln Führungseigenschaften.* Die Klassen- und Kollegiumspräsidentschaften haben die heilige Berufung, andere Jugendliche zu führen. Selbst wenn sie bereits Erfahrung damit gesammelt haben, brauchen sie Ihre Anleitung dabei, wie man Versammlungen leitet, wie man andere beim Lernen unterstützt und wie man anderen geistig dient. Weitere Gelegenheiten, Führungseigenschaften zu entwickeln, bieten sich den Jugendlichen zu Hause, wo man ihnen sinnvolle Aufgaben übertragen sollte.

8. *Die Jugendlichen lernen von den Eltern und anderen erwachsenen Vorbildern.* Ein wichtiger Teil Ihrer Aufgabe als Lehrer ist es, die Beziehung zwischen den Jugendlichen, ihren Führungsbeamten und ihren Eltern zu stärken. Sie können dazu beitragen, dass die Jugendlichen Antworten auf viele ihrer Fragen finden, aber bei manchen Fragen ist es besser, wenn ihre Eltern oder Führungsbeamten sie beantworten. Ermuntern Sie die Jugendlichen, sich an ihre Eltern zu wenden und die Beziehungen innerhalb der Familie zu stärken. Informieren Sie die Eltern regelmäßig darüber, was Sie im Unterricht durchnehmen, und teilen Sie ihnen mit, welche Talente, welches Wachstum und welche positiven Beiträge Ihnen an ihrem Sohn oder ihrer Tochter aufgefallen sind. Fragen Sie, wie Sie sie beim Unterweisen ihrer Kinder unterstützen können.

Um den Jugendlichen bei ihrer Bekehrung zu helfen, müssen Eltern, Führungsbeamte, Berater und Lehrkräfte, einschließlich der Seminarlehrer, an einem Strang ziehen. Gemeinsam können Sie den Jugendlichen weitaus einprägsamere Erlebnisse beim Lernen verschaffen, als es Ihnen getrennt möglich wäre. ■

Weitere Anregungen finden Sie im Abschnitt „Jugendliche unterweisen" im neuen Heft Auf die Weise des Erretters lehren *(online unter unterrichten.lds.org).*

„Seht eure Kleinen“
WIE MAN KINDER UNTERRICHTET

„[Jesus] nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater. … Und er redete zur Menge und sprach zu ihnen: Seht eure Kleinen.“ (3 Nephi 17:21,23)

Ob Sie Vater oder Mutter sind oder ob Sie berufen wurden, Kinder zu unterrichten – Ihnen ist eine wunderbare Aufgabe anvertraut worden. Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Gott hat Sie dazu bestimmt, die Kinder unserer Zeit mit Liebe und mit dem Feuer des Glaubens zu umgeben und in ihnen das Bewusstsein zu schaffen, wer sie wirklich sind.“[1]

Kinder bringen Ihnen Freude und geben Ihnen Anlass, ein gutes Vorbild zu sein. Wenn Sie den Glauben, die Liebe, das Vertrauen und die Hoffnung der Kinder erkennen, kommen Sie dem Herrn näher und verstehen sein Gebot besser, dass wir „wie die Kinder“ werden sollen (Matthäus 18:3).

Rufen Sie sich diese acht Punkte immer wieder ins Gedächtnis, gewinnen Sie die Kinder lieb und halten Sie sich bei Ihrem Unterricht an das Beispiel des Erretters.

1. *Kinder sind gläubig.* Sie nehmen die Wahrheit leicht an. Vermitteln Sie ihnen die wahre Lehre auf einfache und klare Weise, mit Worten und Beispielen, die sie verstehen können.

2. *Kinder können den Einfluss des Heiligen Geistes erkennen.* Bringen Sie ihnen bei, dass das Gefühl von Frieden, Liebe und Freude, das sie haben, wenn sie von Jesus Christus und seinem Evangelium sprechen oder singen, vom Heiligen Geist kommt. Sie sollen verstehen, dass diese Gefühle Teil eines Zeugnisses sind.

3. *Kinder denken nicht um die Ecke.* Komplexe Metaphern könnten sie verwirren. Beziehen Sie sich im Unterricht auf bekannte Ereignisse und Aktivitäten, auf das Zuhause, die Familie und ihre Umgebung.

4. *Kinder sind wissbegierig.* Sie haben Spaß daran, auf ganz unterschiedliche Art und Weise und mit vielen Sinnen zu lernen. Anschauungsmaterial und Beteiligung am Unterricht sprechen Kinder besonders gut an. Lassen Sie sie sich bewegen, auf Entdeckungsreise gehen und Neues ausprobieren.

5. *Kinder teilen sich gern mit und helfen gern.* Sie können sich gegenseitig und Ihnen einiges beibringen. Lassen Sie sie mitteilen, was sie wissen. Geben Sie ihnen die Gelegenheit, Schriftstellen zu lesen, Bilder zu halten, Fragen zu beantworten oder an die Tafel zu schreiben.

6. *Kinder sind voller Liebe und wollen geliebt werden.* Achten Sie auf Gelegenheiten, freundliches und liebevolles Verhalten, das für Kinder etwas ganz Natürliches ist, zu fördern. Stärken Sie ihr Selbstvertrauen. Sagen Sie ihnen, dass Sie sie gern haben und sie schätzen, und hören Sie aufmerksam zu, was sie zu sagen haben.

7. *Kinder folgen Ihrem Beispiel.* Sie lehren immer, auch dann, wenn Sie sich dessen nicht bewusst sind. Kinder sehen, wie Sie die Grundsätze, die Sie lehren, in die Tat umsetzen. Ihr rechtschaffenes Beispiel kann einen großen Einfluss auf ihr sich entwickelndes Zeugnis haben.

8. *Kleine Kinder können in der Regel nur kurze Zeit aufmerksam sein.* Wenn Kinder nicht aufpassen, kann das bedeuten, dass sie müde oder hungrig sind, dass sie etwas, was Sie gesagt haben, nicht verstehen, dass sie Bewegung brauchen oder dass sie sich langweilen. Sie lernen gern durch Wiederholungen, Abwechslung, einfache Geschichten, Lieder und Aktivitäten. Ermuntern Sie sie, sich am Unterricht zu beteiligen. ■

UNTERRICHTSMATERIAL

Sie benötigen eine Geschichte, visuelle Hilfsmittel oder ein Video, um den PV-Unterricht oder eine Familienabendlektion interessanter zu gestalten, wissen aber nicht, wo Sie danach suchen sollen? Unter lessonhelps.lds.org werden Sie bestimmt fündig!

Weitere Anregungen finden Sie im Abschnitt „Kinder unterweisen“ im neuen Heft *Auf die Weise des Erretters lehren* (online unter unterrichten.lds.org).

ANMERKUNG

1. M. Russell Ballard, „Great Shall Be the Peace of Thy Children“, *Ensign*, April 1994, Seite 60

„Möge das Lachen der Kinder uns das Herz erfreuen. Möge der Glaube der Kinder uns die Seele trösten. Möge die Liebe der Kinder unser Verhalten bestimmen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Kostbare Kinder, ein Geschenk Gottes“, *Liahona*, Juni 2000, Seite 9

Elder Marion D. Hanks (1921–2011)
gehörte von 1953 bis 1992 den Siebzigern an

Der Gottesdienst im Tempel

DER SCHLÜSSEL ZUR GOTTESERKENNTNIS

Im Tempel lernen wir, so zu leben, wie Christus auf der Erde gelebt hat, und uns darauf vorzubereiten, so zu leben, wie er und der Vater jetzt leben.

Ich erinnere mich gut an eines der ersten eingehenden und ernsten Gespräche, das ich nach Antritt meines Dienstes als Präsident des Salt-Lake-Tempels mit einer Tempelbesucherin führte. Die sehr nachdenkliche junge Frau hatte in den heiligen Schriften die Verse über den Zweck des Tempels – dass es ein Haus des Lernens und der Unterweisung ist – gelesen. Ihr war bewusst, dass Gott und Christus zu erkennen, nämlich „den einzig wahren Gott … und Jesus Christus, den du gesandt hast", „das ewige Leben" ist (Johannes 17:3). Sie wusste auch, dass wir den Vater durch Christus kennenlernen und dass wir durch Christus schließlich zu ihm zurückkehren.

Ich gab ihr Zeugnis, dass meiner Meinung nach alles im Tempel letztlich auf Christus und den Vater hindeutet. Nur durch die sühnende Liebe Christi und die von ihm übertragene Vollmacht – die Vollmacht des „Heilige[n] Priestertum[s] nach der Ordnung des Sohnes Gottes" (LuB 107:3) – können die Verordnungen und Bündnisse wirksam werden. Der jungen Frau war aber der klare Zusammenhang noch nicht bewusst: inwiefern der Gottesdienst im Tempel ein wichtiger Schlüssel dazu ist, den Herrn zu erkennen. …

Christus, die heiligen Schriften, der Tempel, das Zuhause

Der Tempel ist von größter Bedeutung. Er schafft die Umgebung, in der wir uns reinigen und damit heiligen können, wodurch wir, während wir mehr über Christus erfahren, zu einer Erkenntnis und einem Zeugnis von ihm gelangen können, das uns zu der kostbarsten aller Gaben des Lebens führt.

Das Lernen und der Gottesdienst im Tempel sind wie ein Studium des ewigen Lebens, das uns durch Jesus Christus offensteht. Das Weihungsgebet in Kirtland enthielt die flehentliche Bitte an den Herrn: „Gewähre, Heiliger Vater, dass all jenen, die in diesem Haus anbeten werden, Worte der Weisheit … gelehrt werden …

und dass sie in dir aufwachsen und eine Fülle des Heiligen Geistes empfangen." (LuB 109:14,15.)

Geschieht dies durch Zeremonien und Rituale? Ja, zum Teil, wenn wir den Zweck, die Symbolik verstehen, so wie sie Adam und Eva in den frühen Tagen des Erdenlebens dargelegt wurden. Im Grunde aber lernen wir durch den Inhalt der Botschaft, die Grundsätze des ewigen Fortschritts, des ewigen Lebens. Die Bündnisse, die wir mit dem Herrn schließen, betreffen einige wenige einfache Grundsätze. Denken Sie an die Aussage des Paulus, dass wir durch den Tod Christi mit Gott versöhnt wurden und „durch sein Leben" gerettet werden (Römer 5:10). Für mich bedeutet das, dass uns die Grundsätze seines heiligen Lebens zu der Fülle der Errettung führen, die als Erhöhung bezeichnet wird, nämlich Liebe, Lernen, Dienen, Wachstum, ein schöpferisches Leben auf einer göttlichen Ebene

STEH AUF, UND GEH!, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

mit unseren Lieben und mit dem Vater und dem Sohn. Im Tempel können wir lernen, so zu leben, wie Christus auf der Erde gelebt hat, und wie er und der Vater jetzt leben.

Zentrale Grundsätze des Lebens Christi

Welche der zentralen Grundsätze des Lebens Jesu werden im Tempel gelehrt und sind mit den Bündnissen verknüpft, die wir mit dem Herrn eingehen? …

Jesus Christus liebte auf eine Art und Weise, wie sie bisher wohl nur er und der Vater wirklich verstehen können. Aber wir sind hier, um genau das zu lernen – um zu lernen, so zu lieben, dass wir geben wollen. Auf Schlachtfeldern, in Krankenzimmern und in der stillen, heldenhaften, selbstlosen Pflege von Eltern oder Kindern ist für mich deutlich geworden, dass es Menschen gibt, die gelernt haben, wahrhaft so zu lieben und sich so aufzuopfern, wie der Heiland es getan hat.

Wenn wir uns auf den Weg des Gebens, der Fürsorge, der Freundlichkeit und Güte begeben, erkennen wir, dass dies kein optionales Element des Evangeliums ist, sondern dessen Kern. Anstand und Ehre, Selbstlosigkeit, gutes Benehmen und guter Geschmack werden von uns erwartet. Im Grunde zählt am Ende, was für Menschen wir sind und was wir zu geben bereit sind. … Dies entscheiden wir täglich, stündlich, wenn wir die Weisung des Herrn in Erfahrung bringen und annehmen.

Nach der Kreuzigung, der Auferstehung und der Himmelfahrt des Erlösers geschah etwas mit den verbleibenden Jüngern, die von Petrus geführt wurden. Dieser hatte den Herrn zuvor unter dem Druck der Umstände im Stich gelassen. Der Pfingsttag kam – und mit ihm der Heilige Geist – und diejenigen, die gewankt hatten, waren nun unerschütterlich in ihrem Zeugnis und im Zeugnisgeben. In den Kapiteln 1 bis 5 in der Apostelgeschichte ist dies nachzulesen. Die letzten Verse des fünften Kapitels sind von tiefer Bedeutung: Gamaliël hat eingegriffen und die anderen Ratsmitglieder gebeten, den Jüngern noch eine Chance, ein wenig mehr Zeit zu geben. Also werden sie erneut ermahnt, nicht mehr im Namen Jesu zu predigen. Sie werden abermals ausgepeitscht und dann freigelassen. Es wird berichtet, dass sie das Gebäude verließen und sich freuten, dass sie für würdig befunden worden waren, um Christi willen zu leiden. „Und Tag für Tag lehrten sie unermüdlich im Tempel und in den Häusern und verkündeten das Evangelium von Jesus, dem Christus.“ (Apostelgeschichte 5:42.)

Ebenso soll auch mit uns etwas geschehen, wenn wir den Tempel im Geiste von 3 Nephi 17:3 verlassen: „Darum geht nach Hause und denkt über das nach, was ich gesagt habe, und bittet den Vater in meinem Namen, damit ihr verstehen könnt, und macht euren Sinn für den morgigen Tag bereit, und ich komme abermals zu euch.“

Die reinigende Kraft des Gottesdienstes im Tempel

Da wir also auf besondere Weise mit dem Weg vertraut gemacht werden, den der Herr gegangen ist und den er erleuchtet hat – und da wir den Herrn lieben –, kann sich eine Läuterung vollziehen, die uns veranlasst, ein neuer Mensch zu werden, der Liebe und Brüderlichkeit in die Tat umsetzt, im Schulterschluss mit anderen dem Willen des Herrn folgt, voll Liebe dient, gute Grundsätze vertritt und zuerst nach dem Reich Gottes trachtet.

Wir müssen unser Familienleben rein und unser Zuhause zu einem Ort machen, wo wir täglich Jesus Christus „verkünden“ und ihm immer folgen. Unser Zuhause, unsere Familie, unser Leben sollen ein Ort des Lernens, ein Ort der Selbstlosigkeit und des Dienens werden. Mit den Worten von Rufus Jones: „Heilige sind nicht dazu da, einen Heiligenschein zu haben und im Innern vor Freude zu beben. Sie sind dazu da, Licht und Kraft auszustrahlen. Der wahre Heilige ist eine gute Mutter, ein guter Nachbar, eine gute konstruktive Kraft in der Gesellschaft, ein Duft und ein Segen. Der wahre Heilige ist ein tatkräftiger Christ, der an einem bestimmten Platz die Art von Leben führt, die im Himmel ihre Vollendung finden wird.“[1]

Betrachten Sie doch einmal mit mir einen meiner Meinung nach aufschlussreichen Schlüssel zur Bedeutung

FOTO DES MANILA-TEMPELS IN DEN PHILIPPINEN; *EINE SAMARITERIN*, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

des Tempels und des Gottesdienstes im Tempel. Der Herr offenbarte dem Propheten Joseph Smith im Jahr 1836 das Gebet, das bei der Weihung des Kirtland-Tempels dargebracht wurde. Das Gebet steht heute in Abschnitt 109 des Buches Lehre und Bündnisse. Wer den aufrichtigen Wunsch hat, die grundlegende Bedeutung des Tempels zu verstehen, sollte es wieder und wieder lesen, besonders die ersten 24 eindrucksvollen und machtvollen Verse. Vers 5 ist eine wunderbare Aussage, die tiefgehende Betrachtung verdient: „Denn du weißt, dass wir dieses Werk inmitten großer Drangsal vollbracht haben; und in unserer Armut haben wir von unserer Habe gegeben, um deinem Namen ein Haus zu bauen, *damit des Menschen Sohn eine Stätte habe, wo er sich seinem Volk kundtun kann*." (LuB 109:5; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wie tut er sich seinem Volk im Tempel kund?

Ich glaube, dies geschieht hauptsächlich durch die Schönheit und die überzeugende Stichhaltigkeit der Grundsätze, Verordnungen und Bündnisse des Tempels und durch den Gottesdienst im Tempel – durch den Geist der Offenbarung und weitere Segnungen des Geistes, die dort denen offenstehen, deren Herz und Sinn im Einklang sind und die geduldig sind und bestrebt, ihr Leben immer mehr den christlichen Idealen anzugleichen (siehe 3 Nephi 27:21,27).

Ein Beispiel genügt vielleicht, um die geistige Kraft zu verdeutlichen, die diejenigen empfangen, die dem Herrn treu im Tempel dienen. Eines Morgens kam ich gegen 4:30 Uhr in den Tempel, dankbar, dass ich es trotz des heftigen Schneefalls geschafft hatte. In einem abgelegenen Raum traf ich zufällig einen älteren, sehr geschätzten Bruder, der nachdenklich dasaß und sich auf seinen Stock stützte. Wie ich war er in weiß gekleidet, in die weiße Kleidung eines Tempelarbeiters. Ich begrüßte ihn freudig und fragte ihn, was er zu dieser frühen Stunde hier mache.

Er sagte: „Sie wissen doch, was ich hier mache, Präsident Hanks. Ich bin Tempelarbeiter und bin hier, um meine Aufgabe zu erfüllen."

„Das weiß ich", erwiderte ich, „aber ich habe mich gefragt, wie Sie durch den Schneesturm hierhergekommen sind. Ich habe eben im Radio gehört, dass Parley's Canyon für den Verkehr gesperrt, ja regelrecht verbarrikadiert ist!"

Er meinte: „Ich besitze einen Geländewagen, der auf Bäume klettern kann."

Ich sagte: „Ich auch, sonst wäre ich nicht hier, und ich wohne nur wenige Kilometer von hier entfernt."

Ich fragte ihn dann, wie er es geschafft hatte, an der Absperrung vorbeizukommen, die laut den Nachrichten im Canyon angebracht worden war. Seine Antwort war nicht

untypisch für diesen Farmer und Pfahlpräsidenten, den ich zum ersten Mal als kräftigen, jungen Mann auf seinem Pferd gesehen hatte, als ich vor den Versammlungen einer Pfahlkonferenz einen Nachmittag mit ihm verbracht hatte. Nun hatten ihn Arthritis und das Alter buchstäblich schrumpfen lassen und sollten ihn schon bald das Leben kosten. Er konnte sich nur unter großen Schmerzen bewegen. Er erklärte mir an jenem Morgen: „Wissen Sie, Präsident Hanks, ich kenne viele der Polizisten hier auf den Highways seit ihrer Geburt. Die Jungs wissen genau, dass ich durch muss und dass ich, wenn nötig, auch querfeldein fahre! Sie kennen auch meinen Geländewagen und meine Erfahrung und räumen so eine Sperre aus dem Weg, wenn es sein muss."

Und so war er zu dieser frühen Stunde gekommen, gläubig und treu, um seine heilige Arbeit zu beginnen. Menschen mit solchem Glauben und solcher Hingabe hervorzubringen – daran hat der Tempel einen maßgeblichen Anteil. ■

Nach einer Ansprache, die im Februar 1993 an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Der englische Text ist in voller Länge in dem Buch Temples of the Ancient World, *Hg. Donald W. Parry, 1994, abgedruckt.*

ANMERKUNG

1. *Rufus Jones Speaks to Our Time*, 1961, Seite 199

Elder Joseph W. Sitati
von den Siebzigern

WIR EHREN GOTT

INDEM WIR UNSERE BÜNDNISSE IN EHREN HALTEN

Die größten Segnungen unseres Glaubens an Gott ergeben sich daraus, dass wir ihn durch das Halten unserer Bündnisse ehren.

Meine Frau und ich lernten 1985 in Nairobi in Kenia einen Mann namens Roger Howard kennen. Er und seine Frau Eileen waren dort als Missionarsehepaar tätig. Sie luden uns ein, eine kleine Gemeinde zu besuchen, die sich bei ihnen zu Hause versammelte. So kam es, dass wir zum ersten Mal an einer Versammlung von Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage teilnahmen. Wir verspürten dort den Heiligen Geist, und seitdem gehen wir jeden Sonntag in die Kirche.

Ein paar Monate später taufte Roger uns und unseren neunjährigen Sohn. Bald darauf kehrten Roger und Eileen nach Hause zurück, da ihre Mission zu Ende war. Wir hörten alle paar Jahre von ihnen.

Schließlich, Anfang 2010, sahen meine Frau und ich Roger wieder. Er war inzwischen fast 90 Jahre alt. Geschwächt von Alter und Krankheit stützte er sich schwer auf seine Gehhilfe. Als wir uns nach so vielen Jahren zum ersten Mal wieder gegenüberstanden, erfüllte uns beide eine unbeschreibliche Freude. Tränen liefen uns über das Gesicht, als wir einander freundschaftlich umarmten. Wir empfanden tiefe Dankbarkeit füreinander und für das Evangelium, dieses wunderbare Geschenk. Wir waren als Mitbürger im Reich Gottes im Glauben vereint.

In diesem zutiefst freudevollen Moment kam mir eine Schriftstelle in den Sinn: „Denkt daran, die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes. …

Und wenn es so ist, dass ihr alle eure Tage arbeitet, um dieses Volk zur Umkehr zu rufen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt, wie groß wird eure Freude mit ihr im Reich meines Vaters sein!“ (LuB 18:10,15.)

Einige von Gottes größten Segnungen sind denen verheißen, die Seelen in sein Reich bringen. Der Heiland hat erklärt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.“ (Johannes 15:16.)

Roger verstarb noch im selben Jahr. Ich konnte deutlich spüren, dass er mit Gott im Reinen war. Er hatte das Evangelium verkündet und dadurch unser Leben tiefgreifend verändert. Er widmete sich dem Dienst an seinen Mitmenschen, und sein Beispiel, wie auch das der vielen anderen jungen und älteren Missionare der Kirche, zeigt einen Weg auf, wie wir Gott Ehre erweisen.

Verbunden mit Gott

Dank unserer Mitgliedschaft in der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi haben wir alle durch unsere Bündnisse eine bindende, persönliche Beziehung zum Vater im Himmel. Jeder Bund wird durch eine heilige Handlung bestätigt, durch die wir den Bund aus freien Stücken annehmen und uns dazu verpflichten, ihn zu halten. Jesus Christus befähigt uns durch sein Sühnopfer dazu, die zu jedem Bund gehörenden Verpflichtungen zu erfüllen, wenn wir Glauben an ihn ausüben.

Wir ehren den Vater im Himmel, wenn wir unsere Beziehung zu ihm vertiefen. Dies tun wir, indem wir

alle errettenden heiligen Handlungen empfangen und die dazugehörigen Bündnisse halten. Er segnet diejenigen, die ihre Bündnisse halten, mit seinem Geist, der ihnen Führung und Kraft gibt. Hier nun die wichtigsten Bündnisse, die wir mit dem Vater im Himmel eingehen können:

Der Taufbund

Mit der Taufe schließen wir unseren ersten Bund mit Gott. Wir machen uns für diese heilige Handlung bereit, indem wir uns „vor Gott demütigen … und mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist vortreten und vor der Kirche bezeugen, dass [wir] wahrhaftig von all [unseren] Sünden umgekehrt sind … und durch [unsere] Werke wahrhaft kundtun, dass [wir] vom Geist Christi zur Vergebung [unserer] Sünden empfangen haben“ (LuB 20:37).

Wenn wir dann durch unser Verhalten zeigen, dass wir wirklich „den Namen Jesu Christi auf [uns] nehmen, mit der Entschlossenheit, ihm bis ans Ende zu dienen“ (LuB 20:37), einer des anderen Last tragen, damit sie leicht sei, mit den Trauernden trauern und diejenigen trösten, die des Trostes bedürfen, und allzeit und in allem und überall, wo auch immer wir uns befinden mögen, selbst bis in den Tod, als Zeugen Gottes auftreten (siehe Mosia 18:8,9), halten wir den Bund.

Gott wiederum erweist uns die Ehre der Gabe des Heiligen Geistes. So kann uns der Heilige Geist, der uns in allen Belangen Führung und Weisung gibt und uns zum ewigen Leben führt, stets begleiten (siehe Mosia 18:9,10).

Nach meiner Taufe habe ich große Freude verspürt und war vom Heiligen Geist erfüllt, und dies erlebe ich immer wieder, wenn ich mich Gott besonders nahe fühle.

Der Eid und Bund des Priestertums

Ein Mann, der seinen Taufbund hält, ist bereit, den Eid und Bund des Priestertums auf sich zu nehmen. Diesen empfängt man durch Händeauflegen. Der Bund des Priestertums ist ein Bund des Dienens, der die Errettung der Kinder Gottes zum Ziel hat. Wir ehren Gott, indem wir unsere Berufungen großmachen (siehe LuB 84:33) und ihm „mit [ganzem] Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft“ (LuB 4:2) und mit „Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe und Liebe, das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet“ (LuB 4:5) dienen.

Zu den Segnungen des Herrn, die treuen Priestertumsträgern zuteilwerden, gehört auch, dass sie „vom Geist geheiligt [werden], sodass sich ihr Körper erneuern wird“ (LuB 84:33). Sie ererben die Segnungen Moses und Abrahams (siehe LuB 84:34). Die neuzeitlichen Propheten und Apostel sind uns ein gutes Vorbild darin, wie man sein Priestertum großmacht. Ihr Leben ist ein Zeugnis dafür, dass der Herr sie ehrt und achtet.

Die heiligen Handlungen und Bündnisse im Tempel

Männer, die das höhere Priestertum würdig tragen, und Frauen, die würdig sind, können die heiligen Handlungen im Tempel empfangen und die entsprechenden Bündnisse schließen. Durch die heiligen Handlungen und Bündnisse im Tempel verstehen wir den Zweck dieses Lebens immer besser und erfahren, wie wir uns auf das ewige Leben vorbereiten. Wir empfangen die Siegelung und treten in den Bund der ewigen Ehe und der Siegelung an unsere Familie ein. Wir verpflichten uns, unser Leben Gott und dem Werk der Erlösung aller seiner Kinder zu weihen. Wenn wir diese Bündnisse treu halten, haben wir Anspruch auf die geistige Führung und Kraft, die wir brauchen, um die Prüfungen des Erdenlebens zu überwinden und schließlich Erhöhung zu erlangen – die größte Segnung, die Gott seinen Kindern geben kann (siehe LuB 14:7). Erhöhung oder ewiges Leben bedeutet, dass wir uns als Familie eines Lebens erfreuen, wie der Vater im Himmel es führt.

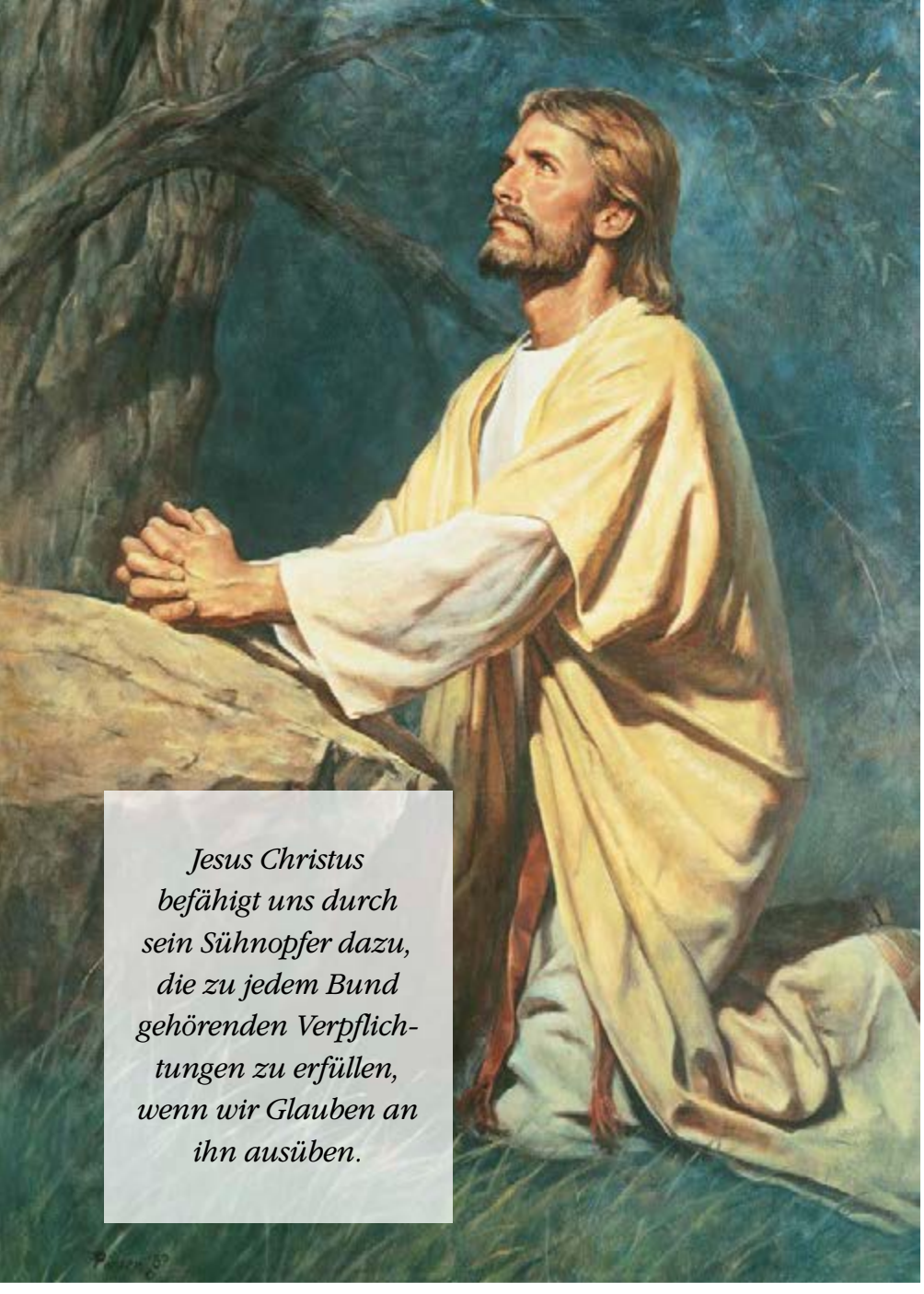
Das Abendmahl

Für die Mitglieder der Kirche ist es unerlässlich, dass sie jeden Sonntag würdig vom Abendmahl nehmen. Mit dieser heiligen Handlung bestätigen wir erneut, dass wir willens sind, den Namen Jesu Christi auf uns zu nehmen, und verpflichten uns erneut, alle Bündnisse, die wir geschlossen haben, zu halten. Wir rufen die Macht des Sühnopfers Jesu Christi zu Hilfe, um in Rechtschaffenheit bis ans Ende auszuharren. Dadurch machen wir uns bereit, sämtliche Segnungen aller Bündnisse zu empfangen, die wir geschlossen haben.

Rechtschaffene Wünsche

Wenn man einen Bund bricht, beleidigt man Gott, und die verheißenen Segnungen bleiben aus (siehe LuB 82:10).

DER GRÖSSTE VON ALLEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON



Jesus Christus befähigt uns durch sein Sühnopfer dazu, die zu jedem Bund gehörenden Verpflichtungen zu erfüllen, wenn wir Glauben an ihn ausüben.

In 1 Samuel 2:12-17,22-34 erfahren wir von den Übeltaten der Söhne des Priesters Eli. Sie nutzten die Stellung ihres Vaters dazu aus, den Bund des Priestertums zu brechen. Sie trachteten danach, ihre eigenen lüsternen Wünsche zu erfüllen, gaben sich mit Frauen, die zum Tempel gekommen waren, unsittlichem Verhalten hin und nahmen sich auf unredliche Weise Fleisch von den Opfergaben des Volkes Israel. Der Herr verkündete strenge Urteilssprüche gegen Elis Söhne und gegen Eli selbst, weil dieser sie nicht von ihren Übeltaten abgehalten hatte.

Solche fleischlichen Wünsche können überwunden werden, wenn man entschlossen ist, seine Bündnisse mit Gott zu halten. Josef aus Ägypten hat dies bewiesen, als er einer lüsternen Ungläubigen gegenüberstand (siehe Genesis 39:9,12). Gott ehrte und achtete Josef und half ihm, alle bösen Pläne gegen ihn zu überwinden. Josef stieg zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten auf und wurde ein Werkzeug in den Händen Gottes, durch das die Familie Israels gerettet wurde (siehe Genesis 45:7,8).

Falls wir einer Versuchung erlegen sind, führt der Wunsch, unsere Beziehung zum Vater im Himmel wiederherzustellen, zu aufrichtiger Umkehr. Das Sühnopfer des Erlösers Jesus Christus hilft uns dann, wieder würdig zu werden.

Den Propheten folgen

Als Christus seine Kirche gründete, wählte er Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer zum „Aufbau des Leibes Christi [aus].

So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ (Epheser 4:12,13.)

Die lebenden Propheten und Apostel verkünden, dass „ein glückliches Familienleben … am ehesten erreicht werden [kann], wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche Ehen und Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien Glaube, Gebet, Umkehr, Vergebungsbereitschaft, gegenseitige Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung.“ („Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite.)

Unser Zuhause und unsere Familie bilden die Grundlage dafür, dass wir eine enge Beziehung zu Gott aufbauen, die auf Bündnissen beruht. Wenn wir den inspirierten Lehren der lebenden Propheten folgen, können wir eine starke Familie aufbauen, erhalten die Kraft, unsere Bündnisse zu halten, und sichern uns die größten Segnungen unseres Glaubens. ■

DANKE, DASS DU MICH MIT DEM EVANGELIUM BEKANNT GEMACHT HAST

In den frühen Achtzigerjahren lebte meine Familie in Westdeutschland. Wir gehörten zum Pfahl für Militärangehörige in Kaiserslautern. Zu der Zeit legten die örtlichen Führer der Kirche großen Wert auf die Missionsarbeit. Sie sagten uns, dass in unserem Bekanntenkreis einige vom Herrn ausersehene Geistkinder seien, die nach dem Evangelium Jesu Christi suchten.

Meine Frau Jenny und ich waren überzeugt, dass dies stimmte. Wir sollten uns überlegen, welche unserer Freunde und Bekannten, die nicht der Kirche angehörten, vielleicht Interesse daran haben könnten, vom Evangelium zu erfahren. Etwa zehn Namen sollten wir auf eine Liste schreiben und dann beten und fasten und entscheiden, wen wir als Erstes ansprechen wollten. Wir beschlossen, bei zwei Kameraden aus meinem Büro zu beginnen. Ich sprach zuerst mit einem jungen, alleinstehenden Mann namens Chris, der jedoch wenig Interesse zeigte. Als Nächstes sollte ich Bruce Hamby ansprechen, einen netten, anständigen Mann, der eine junge Familie hatte.

Doch mehrere Tage vergingen und ich traute mich einfach nicht, mit ihm über das Evangelium zu sprechen. Eines Tages rief mich Jenny im Büro an und fragte: „Hast du schon mit Bruce gesprochen?“ Ich antwortete: „Nein, aber mache ich bald.“ Dann fragte sie, ob Bruce heute im Büro sei, was ich bejahte. Da sagte sie: „Scott, leg das Telefon beiseite. Rede mit ihm. Ich warte hier solange.“

Ich legte den Hörer weg, ging nervös zu Bruce hinüber und fragte ihn: „Bruce, weißt du eigentlich, dass ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehöre?“ Er antwortete: „Ja.“ Ich fragte: „Hast du vielleicht Interesse daran, mehr über die Kirche zu erfahren?“ Wieder bejahte er die Frage.

Im Laufe der nächsten Wochen kamen Bruce, seine Frau Ella und seine Tochter Tanya häufig zum Essen zu uns und trafen sich mit den Missionaren. Sie hörten sich die Lektionen an und besuchten mit uns Versammlungen der Kirche. Sie nahmen das Evangelium an und ließen sich taufen. Es war ein wundervoller, freudiger Tag. Bruce war dankbar, dass wir seine Familie mit dem Evangelium bekannt gemacht hatten. Auch Chris, der junge Mann in meinem Büro, kam zur Taufe und war beeindruckt. Eine Weile später unterhielten sich Bruce und Ella noch einmal mit Chris über das Evangelium. Schließlich hörte auch er den Missionaren zu und schloss sich der Kirche an. Bruce und Ella standen ihm dabei freundschaftlich zur Seite. ■

Scott Edgar, Utah

Scott, leg das Telefon beiseite“, sagte meine Frau. „Rede mit Bruce. Ich warte hier solange.“

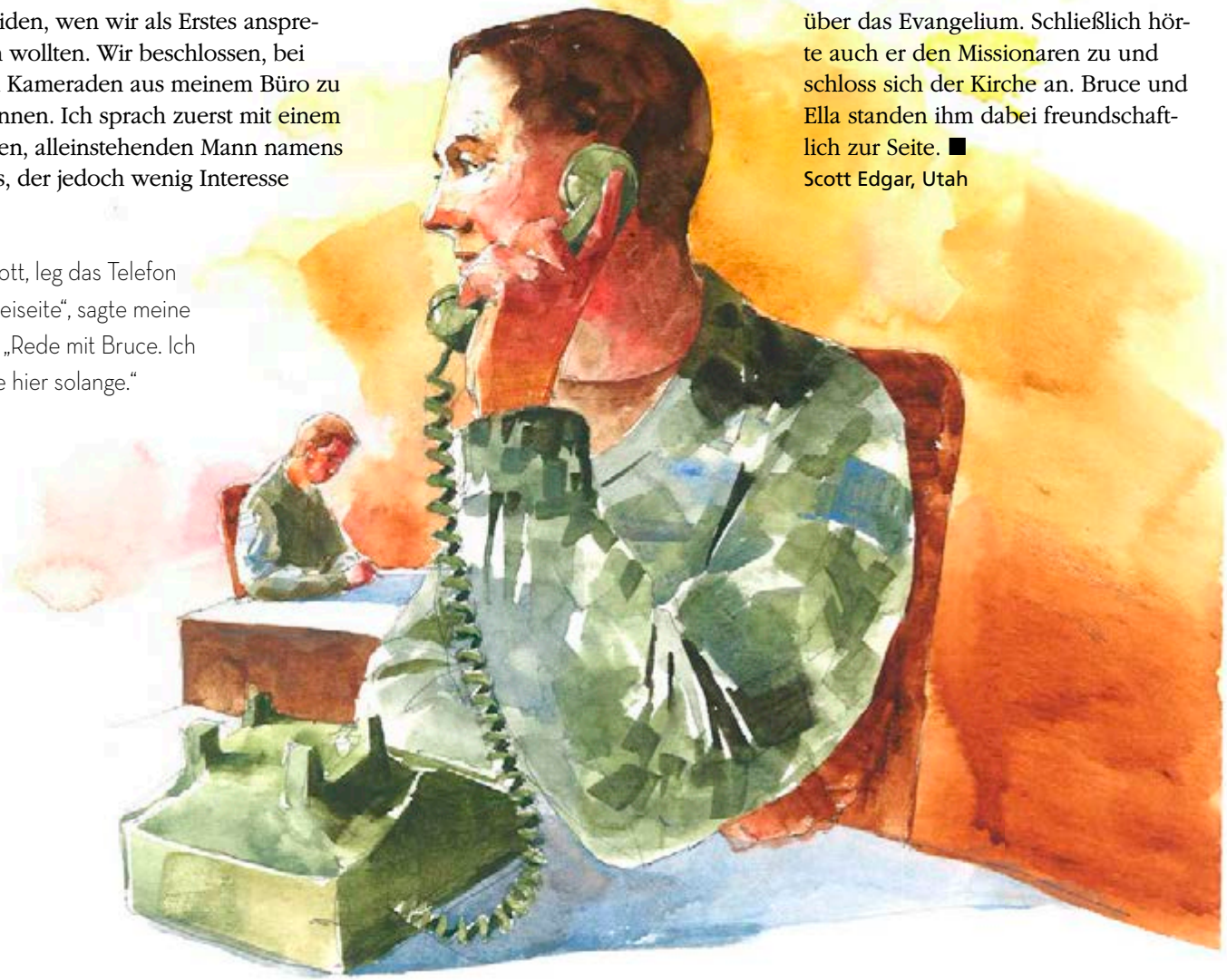


ILLUSTRATION VON STAN FELLOWS

Zu meiner Überraschung traf ich eine weniger aktive Schwester, die Trost und Hilfe brauchte.

ICH FÜHLTE MICH UNZULÄNGLICH

Als ich als FHV-Leiterin berufen wurde, war ich eine ausgelastete junge Mutter. Ich war in der Kirche aufgewachsen und hielt mich an ihre Lehren, aber ich wusste, dass ich nicht vollkommen war, und hatte Sorge, ob ich wirklich in der Lage war, den Schwestern in meiner Gemeinde bei ihren Problemen zu helfen.

An einem Sonntag war ich in der Kirche besonders niedergeschlagen. Die ganze Zeit über hatten mich Schwestern angesprochen, die mich brauchten. Bei einigen ging es um materielle Unterstützung, andere brauchten nur ein Ohr zum Zuhören. Dann erhielt ich vom Geist die Eingebung, nicht in die gerade beginnende Abendmahlsversammlung zu gehen, und traf zu meiner Überraschung im Foyer eine weniger aktive Schwester, die Trost und Hilfe brauchte und nicht bis zum Ende der Versammlung bleiben konnte.

Als die Kirche zu Ende war, war ich völlig erschöpft. Ich konnte auf der Heimfahrt nicht aufhören zu weinen. In Gedanken hörte ich deutlich die Worte: „Sprich mit dem Bischof!“ Sicher konnte der Bischof mir einen weisen Rat dazu geben, mich von meiner Berufung nicht so sehr belasten zu lassen, aber ich wollte ihn nach einem langen Tag in der Kirche nicht stören. Ich hatte schon beschlossen, den Anruf zu verschieben, als das Telefon klingelte. Es war mein Bischof. Er hatte das Gefühl gehabt, er solle mich anrufen.

Ich erzählte dem Bischof, wie sehr es mich auslaugte, wenn so viele Probleme auf einmal gelöst werden mussten, und wie traurig es mich machte, dass ich nicht mehr Schwestern helfen konnte. Er hörte geduldig zu. Wir gingen auch einige der Wohlfahrtsangelegenheiten durch, die im Laufe des Tages zur Sprache gekommen waren, und ich fühlte mich besser.

Als das Gespräch zum Ende kam, sagte ich: „Könnten Sie mir nicht einen weisen Rat geben, was ich tun kann, um mich nicht so überlastet zu fühlen?“ Er antwortete, er würde sehr gern so einen Rat geben, doch leider wüsste er da auch keinen.

Obwohl meine Frage nicht beantwortet worden war, war ich glücklich, als ich auflegte. Ich spürte, dass der Herr mir die Führung und die Unterstützung gegeben hatte, die ich brauchte.

Im Laufe der folgenden Wochen kehrte meine Unsicherheit zurück. Ich betete, um zu erfahren, was ich tun musste, um eine bessere FHV-Leiterin zu werden. Eines Tages hörte ich eine Ansprache der Generalkonferenz an. Dabei fiel mir eine Aussage auf, und der Heilige Geist drang mir tief ins Herz. Mir wurde klar, dass ich mich deshalb so unzulänglich fühlte, weil ich allein tatsächlich unzulänglich war.

Durch sein Beispiel hatte mir der Bischof gezeigt, wie wichtig es ist, auf den Heiligen Geist zu hören. Nicht unsere Talente oder unsere Fähigkeiten sind der Schlüssel zu unserer Berufung, sondern der Heilige Geist. Zum ersten Mal seit langer Zeit empfand ich Frieden und Zuversicht.

Noch immer mangelt es mir an Erfahrung und meine Familie hält mich nach wie vor auf Trab, aber ich bin nicht mehr der Meinung, dass ich meine Berufung fehlerfrei ausüben muss. Der Vater im Himmel gibt mir alles, was ich brauche, um seinen Willen zu tun. Wenn wir seine Gebote halten, kann er unsere Bemühungen großmachen. ■

Name der Redaktion bekannt, Stockholm

ILLUSTRATION VON ALLEN GARNS

EIN WERTVOLLER FUND

Ich bereue es, dass ich mich nie mit meiner Großmutter väterlicherseits zusammengesetzt habe, um mir von ihrem Leben erzählen zu lassen und ihre Erinnerungen für die Nachwelt aufzuschreiben. Nach ihrem Tod erzählten mir mein Vater und meine Onkel, dass sie sich für unbedeutend gehalten und sogar gelegentlich gefragt hatte: „Warum sollte jemand irgendetwas über mich wissen wollen?“

Als meine Familie aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten in das alte Haus meiner Großmutter zog, überfluteten mich viele glückliche Erinnerungen, aber auch das Bedauern war wieder da. Eines Abends, ein paar Tage nach unserem Einzug, schaute ich mir einige alte Fotoalben meiner Großmutter und eine Kiste mit alten Erinnerungsstücken an. Darunter waren auch alte Briefe, die mein Onkel geschrieben hatte, alte Tempelscheine und auch das Programm der Trauerfeier für meinen Großvater. Als ich diese Erinnerungen durchgesehen hatte, fragte ich mich, ob es wohl noch mehr gäbe.

Ich hatte das Gefühl, ich solle auf den Dachboden gehen. Dort stieß ich sogleich auf einen Sack, der aussah, als sei er für den Müll bestimmt. Darin steckte ein alter blauer Ordner. In dem Ordner entdeckte ich den Anfang der Lebensgeschichte, die meine Großmutter offenbar vor 30 Jahren zu schreiben begonnen hatte. Zu meinem Erstaunen stellte ich später fest, dass niemand aus meiner Familie irgendetwas davon gewusst hatte. Mein Vater und meine Onkel hatten Recht: Meine Großmutter hielt sich für so unbedeutend, dass sie noch nicht einmal jemandem erzählte, dass sie begonnen hatte, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben.

An diesem Abend las ich jedes Wort auf den acht Seiten. Dabei erfuhr ich eine ganze Menge über meine Großmutter: wie ihre Schulzeit gewesen war, wie sie meinen Großvater kennengelernt hatte und wie schwer es ihr gefallen war, das Kino zu schließen, das sie und mein Großvater gemeinsam betrieben hatten.

Ich spürte beim Lesen dieser Seiten ihre Gegenwart. Es war, als ob sie mir sagte, ich solle mir keine Gedanken mehr darüber machen, dass ich sie nie zu ihrem Leben befragt und ihre Geschichte aufgeschrieben hatte. Es bedeutete mir unendlich viel, in Großmutters eigener Handschrift etwas über ihr Leben zu lesen, und es milderte das Bedauern, das ich schon so lange empfunden hatte. Dieses Erlebnis zeigte mir wieder einmal die liebevolle Barmherzigkeit des Herrn. Es war mir ein Zeugnis dafür, dass es bei der Familienforschung nicht nur darum geht, die Vorfahren zu finden, die wir nicht kennenlernen konnten, sondern auch darum, mehr über liebe Angehörige zu erfahren, mit denen wir bereits kostbare Zeit auf der Erde verbringen durften.

Wenn ich mich jetzt mit Verwandten zusammensetze, um ihre Geschichte aufzuschreiben, und sie mich fragen, weshalb ihre Geschichte irgendjemand interessieren solle, versichere ich ihnen, dass ihre Geschichten es wert sind, erzählt zu werden, und dass ihre Nachkommen ihnen dankbar sein werden. So wie ich Großmutter dankbar bin, dass sie ihren wertvollen Bericht hinterlassen hat. ■

Reuben Wadsworth, Utah

ILLUSTRATION VON ALLEN GARNS

EIN TEMPEL AM ANDEREN ENDE DER WELT

Ich war noch nicht lange volljährig, als ich mich gegen den Willen meiner Familie der Kirche anschloss. Ein paar Jahre später, nach dem Tod meines Vaters, machte ich mich daran, nach meinen Vorfahren zu forschen. Bald darauf heiratete ich und war zunächst mit der Erziehung meiner kleinen Kinder beschäftigt. Die Suche nach den Vorfahren musste warten.

Da niemand aus meiner Familie der Kirche angehörte, war es mir aber sehr wichtig, meine Familiengeschichte zu erforschen. Es machte mir viel Freude und ich sehnte mich immer danach, mehr Zeit für diese Arbeit zu haben.

Mit 33 nahm mein Leben eine unerwartete Wendung, als sich mein Gesundheitszustand verschlechterte. Während ich früher mit meiner Familie Wanderungen unternommen hatte, strengte mich jetzt eine Runde um den Block bereits an. Am Samstag innerhalb von zwei Stunden das ganze Haus zu putzen war nun undenkbar. Ich war schon froh, wenn ich überhaupt staubsaugen konnte. Selbst mein Freundeskreis, der sehr groß gewesen war, schrumpfte, weil ich nicht mehr wie bisher für meine Freunde da sein konnte.

Ich nahm meine Familienforschung wieder auf. Meine Tochter forschte nach den Vorfahren ihres Vaters und schaffte an einem Abend, wofür ich Jahre gebraucht hatte. Ich vervollständigte mehrere Generationen auf meiner Seite und reichte die Namen im Tempel ein, damit die Arbeit dort verrichtet werden konnte. Eigentlich hatte ich immer selbst für meine Angehörigen durch den Tempel gehen wollen, aber mein Gesundheitszustand und die Entfernung zum Tempel ließen dies nicht zu.

Nachdem ich die Namen eingereicht hatte, musste ich weinen. Ich hatte das Gefühl, ich würde meine Angehörigen im Stich lassen, weil ich an dem besonderen Tag, an dem die heiligen Handlungen für sie vollzogen wurden, nicht dabei sein konnte. Eine Woche später loggte ich mich auf FamilySearch.org ein, um zu sehen, wie weit die Tempelarbeit schon fortgeschritten war. Was ich sah, erstaunte mich. Man hatte mit der Tempelarbeit bereits begonnen: Sie wurde von Mitgliedern im Accra-Tempel in Ghana verrichtet! Ich konnte es kaum glauben, dass Mitglieder am anderen Ende der Welt für meine kleine Familie die heiligen Handlungen im Tempel vollzogen. Wieder kamen mir die Tränen, als ich mir vorstellte, welche Opfer die Mitglieder in Ghana brachten, um zum Tempel zu gelangen. Ich bin den Mitgliedern im Distrikt des Accra-Tempels von Herzen dankbar. Sie haben etwas getan, was ich nicht tun konnte: in den Tempel gehen und meiner Familie die Segnungen der heiligen Handlungen im Tempel zugänglich machen. ■

Robin Estabrooks, Virginia

Ich hatte das Gefühl, ich solle auf den Dachboden gehen. Dort stieß ich auf einen Sack, der aussah, als sei er für den Müll bestimmt.

VORZEITIG VON MISSION HEIMGEKEHRT

Jenny Rollins

Vorzeitig von Mission zurückzukehren, wenn auch nur aus gesundheitlichen Gründen, kann eine niederschmetternde Erfahrung sein. Für mich war es das. Dennoch braucht einen diese Erfahrung nicht zurückzuwerfen. Sie kann vielmehr ein Schritt nach vorn sein.

Mein Vater war gerade auf Geschäftsreise, deshalb hieß mich nur meine Mutter willkommen, als ich aus dem Flugzeug humpelte. Sie nahm mich in die Arme und wir weinten beide.

Ich unterzog mich zahlreichen medizinischen Untersuchungen, aber die Ärzte konnten die Ursache meiner Schmerzen nicht finden. Nichts war mir jemals so schwergefallen, wie neun Monate vor dem eigentlichen Ende meiner Mission mein Namensschild abnehmen zu müssen. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben, weil ich meine Mission nicht vollständig abgeschlossen hatte.

Missionarin zu sein war meine Bestimmung

Ich wollte immer schon auf Mission gehen. Als mein älterer Bruder auf Mission ging, steckte ich mir bei seiner Verabschiedung ein selbst gebasteltes Namensschild an. Als 2012 die Änderung der Altersgrenze für Missionare bekanntgegeben wurde, war ich gerade 19 geworden. Für mich war diese Ankündigung die Antwort auf meine Gebete. Ich tanzte durchs Zimmer und füllte noch am selben Tag die Formulare aus, vereinbarte die notwendigen Arzttermine und reichte innerhalb einer Woche meine Unterlagen ein. Zwei Wochen später erhielt ich meine Berufung in die Kalifornien-Mission Anaheim und zwei Monate darauf traf ich in der Missionarsschule ein.

Mit der Begeisterung einer frischgebackenen Missionarin kam ich ins Missionsgebiet, und ich hatte nicht vor, jemals einen Gang herunterzuschalten. Meine Trainerin und ich rannten buchstäblich zu manchem Termin, weil wir so begeistert waren, das Evangelium verkünden zu dürfen. Für mich war es die natürlichste Sache der Welt, Vollzeitmissionarin zu sein. Manchmal stellte ich mich etwas ungeschickt an, und es gab zuweilen schwierige Situationen, aber ich fand es einfach wunderbar, eine Missionarin zu sein.

Als ich ungefähr acht Monate auf Mission war, bekamen meine Mitarbeiterin und ich Fahrräder, weil gerade nicht genügend Autos zur Verfügung standen. Ich war lange nicht mehr Fahrrad gefahren und wusste nicht genau, wie ich das mit einem Rock anstellen sollte, aber das tat meiner Begeisterung keinen Abbruch. Doch nach einigen Wochen verspürte ich in der Seite Schmerzen, die kamen und gingen. Ich ignorierte sie und arbeitete weiter.

Die Schmerzen traten häufiger auf und wurden stärker, bis mich meine Mitarbeiterin schließlich an einem Abend in die Notaufnahme bringen musste. Ich unterzog mich vielen medizinischen Untersuchungen, aber die Ärzte konnten keine Ursache für meine Schmerzen finden.

In den folgenden Wochen bat ich den Vater im Himmel, mir die Schmerzen zu nehmen, und ich erhielt mehrere Krankensegen, aber es wurde trotzdem immer schlimmer. Die Schmerzen waren immer da, egal in welcher Position. Ich setzte mir in den Kopf, dass ich mich schon

FOTO VON COLIN LIGERTWOOD

daran gewöhnen könne, und arbeitete weiter.

Dann brach ich eines Tages am Straßenrand zusammen und konnte mich nicht mehr bewegen. Man brachte mich ins Krankenhaus, wo ich wieder untersucht wurde – wieder ohne Befund. Nun versuchte ich, es etwas langsamer angehen zu lassen. Meine Mitarbeiterin und ich setzten uns an Bushaltestellen und unterhielten uns mit den Leuten, die auf den Bus warteten. Wenn wir Termine hatten, hielt ich durch und biss mir vor Schmerzen auf die Lippe. Schließlich übertrieb ich es wieder, sodass ich erneut ins Krankenhaus musste. Mir wurde klar, dass ich dauerhaft Schaden nehmen könnte, wenn ich auf Mission blieb. Nach vielem Beten empfing ich die Antwort, dass ich nach Hause gehen sollte, um meine gesundheitlichen Probleme auszukurieren.

Solange du dich wirklich anstrengst, ein rechtschaffenes Leben zu führen, machst du auf jeden Fall einen Schritt nach vorn.

Ein Schritt nach vorn

Als mir bewusst wurde, dass ich nicht wieder ins Missionsgebiet zurückkehren würde, war ich am Boden zerstört. Ich strengte mich an, meinen Glauben und mein Schriftstudium aufrechtzuerhalten. Meine Familie ging gut mit der Situation um. Doch andere in meinem Umfeld wussten nicht recht, wie sie sich mir gegenüber verhalten sollten. Sie stellten mir immer wieder Fragen und brachten mich damit völlig aus der Fassung. Eines Tages erhielt ich ganz unerwartet einen Anruf von einem Mann, der mir erzählte, dass sein Sohn vor langer Zeit vorzeitig von Mission heimgekehrt war. Er sagte mir, dass diese Prüfung durchaus imstande sei, meinen Glauben und mein Glück zu zerstören. Dies sei schon bei vielen vorzeitig zurückgekehrten Missionaren der Fall gewesen. „Eines musst du dir immer vor Augen halten: Solange du dich wirklich anstrengst, ein rechtschaffenes Leben zu führen, machst du auf jeden Fall einen Schritt nach vorn – ganz gleich, was außerhalb deiner Kontrolle geschieht."

Dieser Rat wurde mein Motto, und ich klammerte mich das ganze kommende Jahr über daran fest. Acht Monate lang konnte ich kaum laufen. Trotzdem kam es immer noch vor, dass Mitglieder mich verurteilten, wenn sie erfuhren, dass ich meine Mission frühzeitig beendet hatte. Sie erklärten mir sogar, es habe schon Missionare gegeben, die ihre Mission mit weitaus schlimmeren gesundheitlichen Problemen abgeschlossen hätten. Sie verstanden nicht, warum ich nicht bis zum Ende geblieben war, trotz der gesundheitlichen Einschränkungen. Solche Kommentare trafen mich tief, schließlich hatte mir meine Mission unendlich viel bedeutet. Aber ich glaubte daran, dass der Vater im Himmel einen Grund für diese Prüfung hatte und dass sie mich einen Schritt weiterbringen würde.

Ich nahm meine Ausbildung wieder auf, und ich ging auch wieder aus. Ich sah, dass es vorwärtsging, aber ich meinte, ich würde wohl immer mit ein wenig Bitterkeit auf meine Mission zurückblicken. Ein Freund erinnerte mich daran, dass der Erlöser durch sein Sühnopfer allen Schmerz und alle Bitterkeit heilen kann. Mit seiner Hilfe könne ich mit Freude an meine Mission zurückdenken.

Ich kniete nieder und betete zum Vater im Himmel. Ich berichtete ihm von meinem Schmerz und von meinen Anstrengungen, Heilung und Trost zu finden. Ich bat ihn, mich von der Bitterkeit zu befreien. Nach meinem Gebet öffnete mir der Herr die Augen und ließ mich meine Mission aus seiner Sicht betrachten. Sowohl mein Missionsdienst als auch meine vorzeitige Rückkehr waren Teil seines Plans, mich zu dem Menschen zu machen, der ich sein soll. Ich erkannte die Wunder, die er gewirkt hatte, seit ich nach Hause gekommen war. Es war ein schwieriger Weg. Doch jetzt kann ich voll Frieden auf meine vorzeitige Heimkehr blicken und weiß, dass Gott nur das Beste für mich will.

FÜR ZURÜCKGEKEHRTE MISSIONARE:

6 HILFEN, MIT DER VORZEITIGEN RÜCKKEHR ZURECHTZUKOMMEN

Es ist schwer, nach Hause zu kommen. Aber wenn du dich anstrengst, kannst du aus deiner vorzeitigen Heimkehr einen achtbaren und nützlichen Schritt nach vorn machen. Mir hat Folgendes geholfen:

Komm zu Christus. Ganz gleich, aus welchen Gründen du vorzeitig zurückgekehrt bist – Christus kann dir helfen, eine Lösung zu finden. Sein Sühnopfer ist nicht nur für die Umkehr da. Wir finden dadurch auch Trost, Verständnis und Heilung.

Mach dir bewusst, dass diese Erfahrung ein Schritt nach vorn sein kann. Solange du würdig bleibst, den Heiligen Geist bei dir zu haben, und dein Bestes gibst, können vermeintliche Stolpersteine zu Stufen werden, die dich weiter voranbringen.

Behalte dein Schriftstudium bei. Gott spricht durch den Heiligen Geist, für den wir uns unter anderem durch ernsthaftes Schriftstudium und die Anwendung der heiligen Schriften öffnen. Vielleicht stellst du fest, dass Gott ganze Kapitel nur dazu hat aufschreiben lassen, dass sie dir Trost spenden.

Beschäftige dich. Die Umstellung vom durchorganisierten und beschäftigten Tagesablauf eines Missionars zu einem ohne Termine bedeutet, dass man womöglich viel Zeit hat, Trübsal zu blasen und sich unzulänglich und traurig zu fühlen. Genau das möchte der Satan. Gott möchte, dass du dich „voll Eifer" guten Sachen widmest (siehe LuB 58:27), denn das hilft dir dabei, glücklich zu sein.

Bete um Hilfe. Der Vater im Himmel möchte dich mit Trost und Führung segnen. Du musst ihn nur darum bitten. Ganz gleich, vor welcher Prüfung wir stehen – wir brauchen die Hilfe des Herrn.

Begegne Menschen mit Nachsicht. Man fühlt sich vom Verhalten anderer leicht verletzt, auch wenn sie es vielleicht gut meinen, aber nicht wissen, wie sie mit der Situation umgehen sollen. Stütze dich auf die Menschen, die dir Halt geben, und vergib denen, die dich verurteilen.

FÜR ANGEHÖRIGE UND FREUNDE:

5 TIPPS, WIE SIE EINEM VORZEITIG ZURÜCKGEKEHRTEN MISSIONAR HELFEN KÖNNEN

Als ich nach Hause kam, stellte ich fest, dass viele unsicher waren, wie sie mir begegnen sollen. Ich wünschte, sie hätten diese Ratschläge gekannt:

Urteilen Sie nicht. Wer vorzeitig von Mission zurückkehrt, befindet sich in einem Heilungsprozess oder muss etwas verarbeiten. Das mag mit dem Körper, dem Gemüt, dem Geist oder auch mit der Familie zu tun haben. Seien Sie freundlich zu denen, die sich durch solch einen Kampf mühen.

Stellen Sie keine Fragen. Natürlich ist es schön, wenn Menschen sich sorgen, aber bohrende Fragen können verletzend sein. Fragen Sie einen vorzeitig zurückgekehrten Missionar nicht aus, auch wenn Sie gute Absichten haben. Bringen Sie Ihre Liebe durch anderweitige Unterstützung zum Ausdruck.

Helfen Sie dem Betreffenden, beschäftigt zu bleiben. Es ist schwierig, sich nach der geordneten und aktiven Mission auf den Leerlauf und die bevorstehenden Entscheidungen zu Hause einzustellen. Helfen Sie ihm, sich mit etwas zu beschäftigen, was produktiv ist, Spaß macht und aufbaut.

Lassen Sie ihn selbst Offenbarung empfangen. Ob sich ein Missionar entscheidet, ins Missionsgebiet zurückzukehren, geht allein ihn und den Vater im Himmel etwas an. Ermuntern Sie ihn, göttlichen Rat zu suchen, und vertrauen Sie darauf, dass er selbst Antworten erhält.

Seien Sie ein Freund. Eine solche Situation ist möglicherweise eine der schwierigsten Prüfungen, die ein vorzeitig zurückgekehrter Missionar je erlebt hat. Für viele ist es eine schwere Glaubensprüfung. Nichtsdestotrotz kann der Betreffende glücklich sein und Fortschritt machen. Aber er braucht einen Freund, der bereit ist, ihn bedingungslos zu lieben. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

Standhaft in Frankreich

Mindy Anne Selu
Zeitschriften der Kirche

Pierre, der den französischen Streitkräften angehört, stützt sich auf das Gebet und das Schriftstudium, um seinen Glauben beispielhaft zu leben.

Nur die wenigsten erhalten die Gelegenheit, zum Helikopterpiloten ausgebildet zu werden. Der 24-jährige Pierre O. bekam diese Chance, als er sich als Soldat verpflichtete. Er befindet sich gerade im zweiten Jahr seiner vierjährigen Ausbildung. Sein Umfeld macht es ihm nicht leicht, aber er gibt sein Bestes, seinen Glauben beispielhaft zu leben.

Pierre ist im Südwesten Frankreichs stationiert, rund anderthalb Stunden von Bordeaux; damit ist er weit entfernt von seinen Freunden, seiner Familie und seiner Heimatstadt Rennes. Zum nächsten Gemeindehaus braucht man eine Stunde, weshalb er unter der Woche nur selten Kontakt zu Mitgliedern der Kirche hat. „Als Mitglied der Kirche hat man es in der Armee nicht leicht“, so Pierre. „Man ist oft Versuchungen ausgesetzt. Es sind zwei völlig gegensätzliche Welten. In der Armee wird man häufig nicht nach dem beurteilt, was man leistet, sondern nach dem, wer man ist.“ Pierre möchte seinen Kameraden zeigen, dass er weder Alkohol trinkt noch raucht noch sich Pornografie ansieht oder ausgiebig feiern geht – was in der Armee alles völlig normal ist –, eben weil er der Kirche Jesu Christi angehört. Er versucht, den Respekt seiner Kameraden zu gewinnen, und das Gebet und das Schriftstudium helfen ihm dabei, ein starkes Zeugnis zu bewahren. „Ich versuche, nicht schlafen zu gehen, ohne zuvor in den Schriften gelesen zu haben, und ich versuche zu beten, wann immer es möglich ist“, erzählt er.

„Während meiner Schulzeit haben mir das Schriftstudium und das Gebet maßgeblich zu der Erkenntnis verholfen, dass Gott wirklich existiert, auch wenn ich alles andere vom Evangelium damals nicht verstanden habe“, so Pierre. „Ich wusste einfach, dass es Gott gibt, und das hat mir geholfen, auf dem rechten Weg zu bleiben.“

Mit dem Schriftstudium hat Pierre ein Fundament gelegt, das ihm die ganze Schulzeit über Halt gab und ihm auch jetzt bei seiner Ausbildung in der Armee eine Stütze ist. Bevor er sich verpflichtete, erfüllte Pierre eine Mission in Montreal in Kanada. In dieser Zeit wurden sein Zeugnis und sein Verständnis vom Evangelium gefestigt.

„Die heiligen Schriften sind das Mittel, durch das uns der Vater im Himmel auf greifbare Weise Antworten gibt“, hebt er hervor.

Durch das tägliche Gebet und Schriftstudium empfängt Pierre Inspiration, gibt aber auch seinen Kameraden ein gutes Beispiel. Zwar haben seine Kameraden und er außer ihrem Nationalstolz nicht viel gemeinsam, aber Pierre weiß, dass sie ihn wegen – nicht trotz – seines Glaubens respektieren werden, wenn er die Lehren der heiligen Schriften befolgt. ■

MEHR ÜBER PIERRE

Was isst du gerne?

Ich mag bretonische Galettes (herzhafte Crêpes, eine Spezialität aus der Bretagne). Außerdem mag ich Brot, Käse, Wurst und Pastete.

Was machst du in deiner Freizeit?

Ich verbringe gern Zeit mit Freunden. Manchmal gehen wir einfach essen und reden miteinander. Ich gehe gern zusammen mit meiner Frau einkaufen oder ins Kino. Außerdem lese ich gerne und mache Sport, vor allem Laufen und Schwimmen.

Wie läuft es ab, wenn junge Leute in Frankreich miteinander ausgehen?

Anders als in den USA bittet man hier ein Mädchen eigentlich um keine Verabredung, bloß um sich einfach ein bisschen kennenzulernen. Das würde schnell falsch verstanden und als ernsthaftes Interesse interpretiert werden. Dafür organisieren die Führer der Kirche viele Aktivitäten für alleinstehende Erwachsene, damit man Leute kennenlernen kann. Das ist sozusagen ein großes Gruppendate. So haben meine Frau und ich uns kennengelernt.

DIE KIRCHE IN FRANKREICH

37.812 Mitglieder
107 Gemeinden und Zweige
67 Center für Familiengeschichte
2 Missionen
1 Tempel (im Bau)

FRANKREICH IN ZAHLEN

66 Millionen Einwohner (geschätzt, Stand 2015)
40.000 Châteaus (mittelalterliche Burgen, Herrenhäuser und Schlösser)
Jedes Jahr kommen 80 Millionen Touristen nach Frankreich. Damit ist es das meistbesuchte Land der Welt.

Elder Ronald A. Rasband
vom Kollegium der Zwölf Apostel

WIE MAN DIE SEGNUNGEN DES TEMPELS ERLANGT

Der Tempel ist das Haus des Herrn. Hier werden die Lehren des Erlösers durch heilige Handlungen wie die Taufe für Verstorbene und die Eheschließung, die eine Familie für die Ewigkeit vereint, bekräftigt.

Ich empfehle euch, es euch zur Gewohnheit zu machen, regelmäßig in den Tempel zu gehen. Dies ist – für jeden Einzelnen und für die Familie – ein wichtiges Element, wenn ihr darüber nachdenkt, wo eure Schwerpunkte liegen, und dann feste Grundlagen für euer Leben legt. Ich weiß, dass viele von euch dies bereits tun, und dafür sind wir euch ausgesprochen dankbar.

Die Erste Präsidentschaft hat alle Mitglieder der Kirche – also auch euch und mich – aufgefordert: „Wir regen die Mitglieder an, sofern Zeit und Umstände es zulassen, zugunsten des Dienstes im Tempel auf die eine oder andere Freizeitaktivität zu verzichten."

Denkt auch an die Segnungen, die uns von Propheten, Sehern und Offenbarern verheißen wurden und die wir empfangen, wenn wir treu den Tempel besuchen. Präsident Thomas S. Monson hat verheißen: „Kommen Sie zum Tempel und legen Sie Ihre Last dem Herrn zu Füßen. Dann werden Sie neu belebt und mit Zuversicht erfüllt. Vertrauen Sie auf den Herrn, dann wird er Sie liebevoll in den Armen halten und Sie Schritt für Schritt auf dem Weg führen, der zum celestialen Reich Gottes führt."[1]

Eine weitere tröstliche Segnung, die wir durch den Gottesdienst im Tempel erlangen, ist die Zusicherung von Frieden und Schutz vor dem Sturm, der heutzutage um uns tobt. Der Tempel des Herrn gehört zu den sichersten Orten, die der Vater im Himmel zur Sammlung seines Volkes eingerichtet hat.

An der Fassade eines jeden Tempels lesen wir die Inschrift: „Heilig dem Herrn – das Haus des Herrn". Ich bezeuge, dass jeder Tempel des Herrn sein Heiligtum hier auf Erden ist. Ich fordere euch alle auf, den Tempel öfter zu besuchen, wie es eure Umstände zulassen, und die Segnungen und den Schutz in Anspruch zu nehmen, die euch von Propheten Gottes verheißen wurden. ■

FOTO DES CELESTIALEN SAALES IM GILBERT-ARIZONA-TEMPEL

WIE HABT IHR DAS UMGESETZT?

Der Friede, den ich jedes Mal verspüre, wenn ich in den Tempel gehe, hat mir unauslöschlich eingeprägt, dass der Tempel das Haus des Herrn ist. Weil meine Familie beim Militär ist, habe ich verschiedene Tempel in aller Welt besucht und dort immer dasselbe verspürt: Frieden, Trost und den Heiligen Geist. Durch den Frieden im Tempel habe ich besser erkannt, welche Rolle ich in diesem Leben spiele und wie ich mich verbessern kann. Ich habe dadurch auch gelernt, besser mit den Belastungen des Alltags umzugehen.

Genesee B., Utah

Nach einer Ansprache, die am 10. Februar 2009 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text findet ihr in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNG

1. Thomas S. Monson, zitiert in Dell Van Orden, „San Diego Temple: 45th House of the Lord Dedicated in ‚Season for Temple Building'", *Church News*, 8. Mai 1993, Seite 12

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Warum gibt uns Gott schon so früh romantische Gefühle, lange vor der rechten Zeit zum Heiraten?

Dass man sich zu jemand anderem hingezogen fühlt, ist an und für sich nichts Schlechtes und dient letztendlich in der Ehe einem göttlichen Zweck. Aber warum kommen solche Gefühle schon so früh in uns auf, viele Jahre bevor wir ihnen auf angemessene Weise nachgeben können?

In diesem Leben wird unser Gehorsam auf die Probe gestellt, und das Gesetz der Keuschheit ist eines der wichtigsten, die wir halten müssen. Die Prüfung wird nach der Pubertät noch schwerer, wenn unsere Hormone (und die freizügige Gesellschaft) uns drängen: „Los, los, los!“, während das Licht Christi und der Heilige Geist (sowie die heiligen Schriften, die Propheten, unsere Eltern und Führer in der Kirche) uns auffordern: „Warte, warte, warte!“ Wenn wir letzteren Rat beherzigen, stellen wir unsere Würdigkeit unter Beweis und zeigen unsere Reife und moralische Disziplin, die darin besteht, „dass man beständig so von seiner Entscheidungsfreiheit Gebrauch macht, dass man das Rechte wählt, weil es richtig ist – auch dann, wenn es schwierig ist“ (D. Todd Christofferson, „Moralische Disziplin“, *Liahona*, November 2009, Seite 105).

Wie so viele Prüfungen im Leben gibt uns auch diese die Gelegenheit, uns größerer, künftiger Segnungen würdig zu erweisen – einschließlich der Siegelung im Tempel für Zeit und alle Ewigkeit. ■

Warum ereignen sich heute nicht solche Wunder wie zur Zeit Christi?

Die Wunder des Erretters waren „göttliche Werke“ wie auch „Teil der göttlichen Unterweisung“ (Bible Dictionary, „Miracles“). Heilungen und andere Wunder gibt es auch heute noch in der Kirche. Sie verlaufen nicht immer dramatisch und oft wird auch nicht öffentlich darüber gesprochen, weil diejenigen, die sie erleben, sie als heilig erachten. Achte auf Wunder in deinem Leben oder im Leben deiner Angehörigen oder finde heraus, welche Wunder deine Vorfahren erlebt haben. Wir mögen uns Wunder wünschen, aber wir müssen bedenken, dass der Vater im Himmel zu der von ihm bestimmten Zeit und auf seine Weise Antwort gibt.

Wunder sind Teil des Evangeliums Jesu Christi. Sie sind ein Zeichen dafür, dass es auf der Erde Glauben gibt (siehe Ether 12:12), und sie sind eine Gabe des Geistes (siehe LuB 46:21). ■

Gruppenzwang und Pisto

Endlich war ich mit meinen Freundinnen auf einer Party. Aber alle tranken.

GUTE FREUNDE

„Pflegt Umgang mit denen, die, wie ihr selbst, auf das aus sind, worauf es am meisten ankommt, nämlich Ziele für die Ewigkeit."

Präsident Thomas S. Monson, „Decisions Determine Destiny", Andacht an der Brigham-Young-Universität, 6. November 2005, speeches.byu.edu

Kiara Blanco

Als ich zwölf war, luden mich ein paar Mädchen aus meiner neuen Schule zu einer Geburtstagsparty ein. Es war die erste Party mit diesen Schulfreundinnen, zu der ich eingeladen worden war. Als ich meine Eltern fragte, ob ich hingehen dürfe, sagten sie Nein, weil die Party zu spät begann.

Kurze Zeit später erhielt ich eine weitere Einladung. Wieder bat ich meine Eltern um Erlaubnis, aber sie sagten wieder Nein. Ich war sauer. Durfte ich denn überhaupt keinen Spaß haben?

Dann plante eine meiner besten Freundinnen eine Party. Ich war eine der Ersten, die sie einlud. Diese Party begann früher als die anderen. Sie war nur für geladene Gäste und nicht weit weg von Zuhause. Ich bat meine Eltern um Erlaubnis und sie sagten Ja! Ich freute mich riesig.

Endlich war der Tag da. Als mich meine Eltern hinbrachten, sagten sie, dass sie mich um 22 Uhr wieder abholen würden. Auf der Party traf ich gleich einige Freundinnen. Zwanzig Minuten vergingen, aber das Geburtstagskind hatte ich noch nicht gesehen.

Ein junger Mann kam zu uns herüber und fragte: „Habt ihr Geld für das *Pisto*?" Er machte ein Zeichen, sodass ich wusste, dass *Pisto* Bier war. Meine Freundinnen steuerten etwas bei. Ich hatte kein Geld dabei, deshalb verdrückte ich mich mit einigen Mädchen, während die anderen noch mit dem Geld zugange waren.

Endlich kam das Geburtstagskind an – mit einer Stunde Verspätung. Ich gratulierte meiner Freundin. Während wir noch redeten, tauchte ein Lastwagen auf. Ein paar Männer stiegen aus und luden zwei Kästen Bier ab. Alle scharten sich um sie und teilten das Bier aus. Meine Freundinnen gingen auch hin. Ich blieb allein zurück und beobachtete, wie sich die Jugendlichen um das Bier rangelten.

Meine Freundinnen kamen zu mir und boten mir auch eines an. „Nein, danke!", sagte ich. Aber sie ließen nicht locker. Ich sagte nochmals Nein. Mein Herz schlug schneller. Ich fühlte mich seltsam, wie in einem spannenden Film, in dem ich die Hauptrolle spiele und mitten im Nirgendwo in der Falle sitze. Da hörte ich ein Auto hupen. Es waren meine Eltern! Ich verabschiedete mich nur ganz kurz und lief zum Auto.

Ich sprang hinein und atmete tief durch. Jetzt erst wurde mir richtig bewusst, wie bedrückend ich die Atmosphäre auf der Party empfunden hatte. Meine Mutter fragte, ob alles in Ordnung sei. „Ja", antwortete ich, „aber etwas erstaunt mich."

„Was denn?", fragte mein Vater.

„Alle meine Freunde haben getrunken und ich stand verstört dabei und habe gehofft, dass irgendetwas Gutes passiert. Ich habe mir sehr gewünscht, dass ihr mich holt, und jetzt sitze ich hier im Auto." Ich schaute auf die Uhr im Auto. Es war noch vor 22 Uhr.

Meine Mutter sagte: „So läuft es üblicherweise bei Partys ab. Deshalb haben wir dir bisher auch nicht erlaubt, auf Partys zu gehen."

Als ich an diesem Abend betete, dankte ich dem Vater im Himmel, dass meine Eltern so früh gekommen waren.

Wir Mitglieder der Kirche sind in der Welt, aber wir sind nicht wie die Welt. Ich habe erkannt, dass ich möglicherweise das Wort der Weisheit oder sogar das Gesetz der Keuschheit gebrochen hätte, wenn ich weiter auf solche Partys gegangen wäre. Vielen, die ich kenne, ist es so ergangen. Die meisten von ihnen gehören nicht der Kirche an, aber auch Mitglieder der Kirche können zu Fall kommen, wenn sie nicht stark bleiben.

Ich bin glücklich, dass ich die Entscheidung getroffen habe, nicht zu trinken. Zuerst dachte ich, meine Freundinnen würden sich hinterher über mich lustig machen, aber es zeigte sich, dass sie mich sogar noch mehr respektieren, weil sie meine Grundsätze kennen. Seit dieser Erfahrung habe ich keine Angst mehr, zu allem, was mir schaden kann, Nein zu sagen. ■

Die Verfasserin lebt in Saltillo in Mexiko.

ILLUSTRATION VON CRAIG PHILLIPS

WISSENSCHAFT *UND UNSERE SUCHE NACH* WAHRHEIT

Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, wenn scheinbar ein Widerspruch besteht zwischen deinem Verständnis des Evangeliums und dem, was die Wissenschaft lehrt.

Alicia K. Stanton

Kannst du dir vorstellen, dass du mit einem schlimmen Akneausbruch zum Hautarzt gehst und er dir sagt, die richtige Behandlung sei ein Aderlass? Das mag absurd klingen, aber vor einigen Jahrhunderten wäre das gar nicht so weit hergeholt gewesen. Damals war das Entnehmen einer beträchtlichen Menge Blut die gängige Behandlung für fast alle medizinischen Befunde, einschließlich Verdauungsstörungen, Geisteskrankheiten und eben auch Akne. Niemand stellte das in Frage. Warum auch? Der Aderlass war ja schon seit tausenden von Jahren in vielen verschiedenen Kulturen durchgeführt worden.

Erst als Ärzte anfingen, mit einem wissenschaftlichen Ansatz an die Medizin heranzugehen, wurde diese Praxis in Frage gestellt. Als man sich schließlich genauer mit dem Aderlass auseinandersetzte, griffen Ärzte nur noch bei einigen wenigen Beschwerden darauf zurück.[1]

Dieses historische Beispiel zeigt, dass eine Ansicht, auch wenn sie weit verbreitet ist und seit langem akzeptiert wird, nicht unbedingt wahr ist. Es zeigt auch, dass die Wissenschaft ein großartiges Instrument bei der Entdeckung von Wahrheit sein kann.

Für uns als Mitglieder der Kirche ist das eine wichtige Erkenntnis. Wahrheit zu erkennen verschafft uns nicht nur eine bessere Grundlage für praktische Entscheidungen („Nein danke, für mich heute kein Aderlass!"), sondern erweitert auch unser Verständnis vom Evangelium. Präsident Brigham Young (1801–1877) hat gesagt: „Es gibt keine Wahrheit, die nicht Teil des Evangeliums wäre. … Alle Wahrheit, die im Himmel oder auf der Erde … zu finden ist, gehört zu unserer Lehre."[2]

Das Warum im Vergleich zum Wie

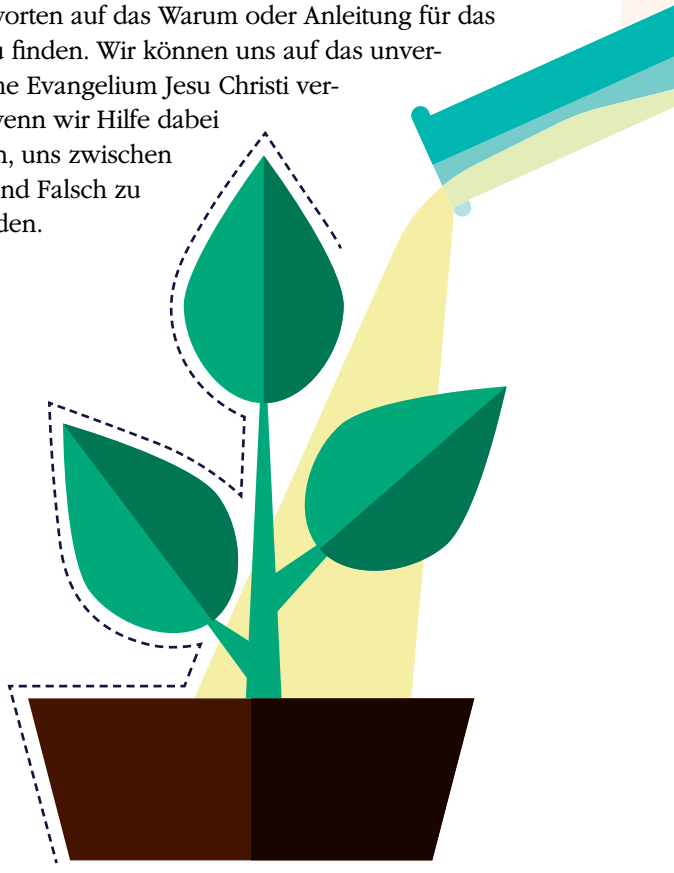
Wenn wir betrachten wollen, welchen Beitrag die Wissenschaft zu den Erkenntnissen leistet, die wir besitzen, müssen wir uns zuerst darüber im Klaren sein, welche Art von Wahrheit die Wissenschaft entdecken kann und welche nicht. Man könnte sich also fragen, welche Art von Fragen die Wissenschaft beantworten kann und welche nicht.

Schwester Ellen Mangrum, die am Rensselaer Polytechnic Institute in New York Chemieingenieurwesen studiert hat, erklärt das so: „Die Wissenschaft klärt die Frage nach dem Wie. Aber sie geht nicht so weit, auch die Frage nach dem Warum zu klären." Schwester Mangrum fügt hinzu, dass die Frage nach dem Warum durch die Religion geklärt wird – etwa warum die Erde erschaffen wurde und warum wir hier sind.

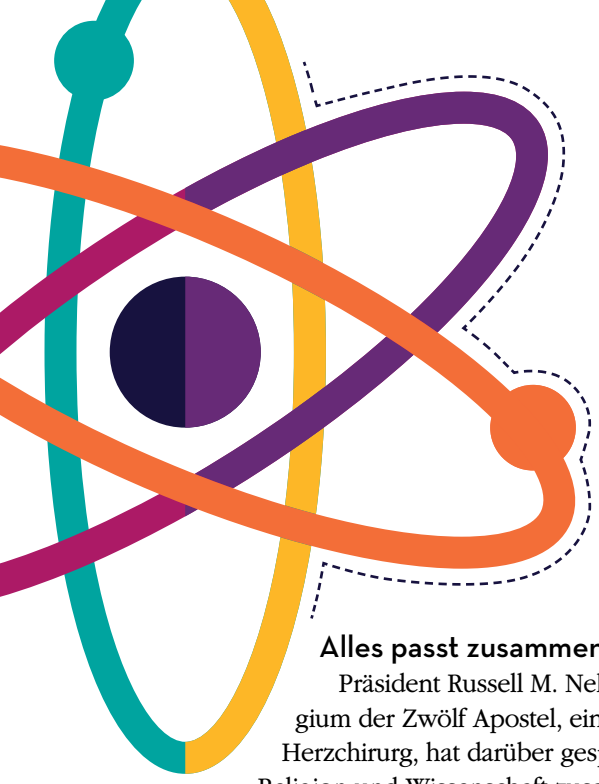
Der berühmte Physiker Albert Einstein glaubte, dass Religion und Wissenschaft unterschiedlichen, sich ergänzenden Zwecken dienen.

„Die Wissenschaft kann nur feststellen, was ist, aber nicht, was sein sollte", schrieb er. „Werturteile aller Art müssen außerhalb des Geltungsbereiches [der Wissenschaft] gefällt werden."[3]

Was bedeutet das für die Mitglieder der Kirche? Erstens wissen wir, dass sich der Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse ständig ändert. Letzten Endes versucht die Wissenschaft, in allen Aspekten der Welt die Frage nach dem Wie noch besser zu beantworten. Wenn uns das klar ist, brauchen wir nicht auf die neuesten Studien zurückzugreifen, um Antworten auf das Warum oder Anleitung für das Leben zu finden. Wir können uns auf das unveränderliche Evangelium Jesu Christi verlassen, wenn wir Hilfe dabei brauchen, uns zwischen Richtig und Falsch zu entscheiden.



ILLUSTRATIONEN © ISTOCK/THINKSTOCK



Alles passt zusammen

Präsident Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, ein renommierter Herzchirurg, hat darüber gesprochen, wie Religion und Wissenschaft zusammenpassen.

„Es gibt keinen Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion“, so Präsident Nelson. „Ein Konflikt entsteht nur dann, wenn unsere Kenntnis der Wissenschaft, der Religion oder von beidem lückenhaft ist. … Ob Wahrheit nun in einem wissenschaftlichen Labor gefunden wird oder durch Offenbarung von Gott kommt – sie ist mit dem anderen vereinbar.“[4]

Falls du also jemals Fragen dazu hast, wie sich das Alter der Erde, Dinosaurier, die Evolution oder sonst etwas, was du in den Naturwissenschaften gelernt hast, mit dem Evangelium vereinbaren lässt, ist das gut! Es passt alles zusammen, auch wenn dabei noch viele Fragen offen bleiben, weil es noch viel zu lernen gibt. Bruder Brian Down, ein pharmazeutischer Wissenschaftler in Quebec in Kanada, sagt, er freue sich auf die Zeit, in der uns alles offenbart werden wird (siehe LuB 101:32-34).

Bis dahin „sind wir in unserem Bemühen, all die Rätsel unserer Welt zu entschlüsseln, auf die wissenschaftlichen Methoden begrenzt“, erläutert er. „Ebenso sind wir auch in unserem Verständnis der Geheimnisse Gottes und seines großen Plans für seine Kinder begrenzt.“

Du brauchst dir also keine Sorgen zu machen, wenn scheinbar ein Widerspruch besteht zwischen deinem Verständnis des Evangeliums und dem, was die Wissenschaft lehrt. Tatsächlich kann nichts, was die Wissenschaft entdeckt, deinen Glauben widerlegen.

Wenn du dich also für die Naturwissenschaften interessierst, dann lerne über dein Interessengebiet, soviel du kannst! Dein Glaube kann sogar von Vorteil sein. Bruder Richard Gardner, ein Dozent für Biologie an der Southern Virginia University erklärt, dass ihm sein Glaube an das Evangelium Jesu Christi eine große Hilfe ist.

„Wann immer die Forschung schwierig wurde und anscheinend nichts funktionierte – wie es bei Forschungsarbeiten oft der Fall ist –, half mir die Aussicht auf die Segnungen des Evangeliums, die Sache durchzustehen“, berichtet er.

Bruder Down ist ebenfalls der Ansicht, dass sein Glaube ihm bei seiner wissenschaftlichen Arbeit hilft.

„Ich habe immer daran geglaubt, dass Logik und Ordnung allem zugrunde liegen. Wenn ich einer Frage nur lange und gründlich genug nachgehe, wird der Vater im Himmel meinen Sinn zu gegebener Zeit der Antwort öffnen“, sagt er.

Freude an wissenschaftlicher Entdeckung

Unser Glaube an Christus und sein Evangelium kann uns helfen, demütig und offen für die Wahrheit zu bleiben, die wir suchen, ob sie nun wissenschaftlicher oder geistiger Natur ist.

„Es gibt vieles, was die Wissenschaft noch nicht erforscht hat, und auch über Gott wissen wir vieles nicht, weil er es noch nicht offenbart hat“, gibt Professor Gardner zu bedenken. „Deshalb ist es wichtig, dass wir aufgeschlossen bleiben, bis wir weiteres Wissen erhalten, und uns in der Zwischenzeit nicht beunruhigen lassen.“

Beispielsweise glauben manche Menschen einfach deshalb an Gott, weil sie keine andere Erklärung finden für das, was sie in der Welt wahrnehmen. Für sie ist Gott ein Lückenfüller für offene Fragen, und wissenschaftliche Entdeckungen machen sie nervös. Professor Gardner gibt uns ein Beispiel:

„Manche Menschen glauben an Gott, weil es Lücken im Fossilbericht gibt. (Das heißt für sie, dass die Evolutionstheorie nicht erklären kann, wie wir hierhergekommen sind.) Aber was geschieht mit unserem Glauben, wenn diese Lücken durch die Entdeckung neuer Fossilien geschlossen werden? Wir brauchen vielmehr einen positiven Gottesbeweis durch den Heiligen Geist, dann können wir uns über neue wissenschaftliche Entdeckungen freuen, anstatt sie mit Sorge zu betrachten.“

Bei diesem Ansatz halten wir uns vor Augen, dass uns sowohl die Wissenschaft als auch die Religion bei der Suche nach Wahrheit helfen können und dass letztendlich alle Wahrheit aus derselben Quelle kommt, nämlich von Gott.

„Gott ist dazu imstande, uns alles zu offenbaren, was er möchte, einschließlich aller wissenschaftlichen Fakten“, so Professor Gardner. „Und er hat zweifellos Wissenschaftler, Erfinder und Ingenieure inspiriert. Aber er gibt ihnen nicht einfach alle Antworten. Er möchte, dass sie – und

wir – unseren Verstand benutzen. Also lässt er uns wissenschaftlich arbeiten. In seinen Offenbarungen an die Kirche geht es hingegen darum, wie die Kirche organisiert sein soll, und vor allem auch darum, wie wir zu Christus kommen und errettet werden können.

Die Offenbarung, die er jedem von uns persönlich gibt, kann sich auf jedes Sachgebiet beziehen. Doch vor allem möchte er uns wissen lassen, dass er lebt und uns liebt, dass Christus den Plan der Erlösung in Kraft gesetzt hat, dass wir heute einen lebenden Propheten haben, dass wir Gottes Plan befolgen können und dass es sich wirklich lohnt, dies zu tun." ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Siehe zum Beispiel K. Codell Carter und Barbara R. Carter, *Childbed Fever: A Scientific Biography of Ignaz Semmelweis*, 1994
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 16f.
3. Albert Einstein, in „Science and Religion", in Ken Wilber, *Quantum Questions: Mystical Writings of the World's Greatest Physicists*, 1984
4. Russell M. Nelson, in Marianne Holman Prescott, „Church Leaders Gather at BYU's Life Sciences Building for Dedication", *Church News*, 17. April 2015, LDS.org

FRAGEN AN DR. RICHARD GARDNER,

Molekular- und Zellbiologe

Wodurch wurde Ihr Interesse an der Wissenschaft geweckt?

Mein Vater, ein Botaniker, hat in mir das Interesse an der Wissenschaft entfacht. Von klein auf habe ich mit Mikroskopen und anderen Gerätschaften im Labor gespielt und ihm zugehört, wenn er über Pflanzen und Pilze sprach. Und sein Vater – er war Genetiker – gab mir einige Fruchtfliegen, als ich ungefähr neun war. In der Highschool belegte ich so viele wissenschaftliche Fächer, wie ich nur konnte, und hatte besonders viel Spaß an der Aufgabe, eine Insektensammlung anzulegen. Ich beschloss schon in sehr jungen Jahren, später in einer Naturwissenschaft zu promovieren, weil ich wissen wollte, wie alles in der Welt funktioniert, und weil ich sehr gern lerne.

Wie hat Ihre wissenschaftliche Arbeit Ihren Glauben gestärkt?

Je mehr ich über die Komplexität einer einzelnen Zelle lerne, umso erstaunter bin ich. Ich habe zwei große Poster, auf denen in kleinem Druck ein Großteil der chemischen Reaktionen in einer typischen Zelle abgebildet sind; all diese Reaktionen sind streng kontrolliert. Einmal habe ich die Poster einer Priestertumsklasse gezeigt, die ich unterrichtet habe. Ich bat die Teilnehmer, an die Christus-Statue auf dem Tempelplatz und in anderen Besucherzentren der Kirche zu denken. Hinter der Statue befindet sich ein Gemälde vom Universum, und die Schlussfolgerung ist: „Hier ist der Schöpfer all dessen!" Aber ich schlug vor: „Wie wäre es, wenn wir meine beiden Poster hinter der Statue anbringen?" Sie sind nicht annähernd so schön wie das Gemälde vom Universum, doch Christus hat auch die Chemie der Zelle geschaffen und versteht sie bis ins kleinste Detail.

Wie hat Ihr Glaube Ihnen bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit geholfen?

Bei meiner Forschungsarbeit und auch jetzt, wo ich hauptsächlich unterrichte, ist mir mein Glaube sehr wichtig, weil ich mir ohne ihn kein vollständiges Bild machen kann. Es wäre für mich unbefriedigend, wenn ich nur wüsste, wie Zellen funktionieren, aber nicht, warum sie oder wir auf dieser Erde sind.

Elder Hugo E. Martinez
von den Siebzigern

BEREITET EUCH VOR UND MACHT EUCH ANS WERK!

Bereitet euch vor und arbeitet im Werk des Herrn. Es wird euer Leben verändern.

Ich war sechs Jahre lang Seminarlehrer. Wir trafen uns jeden Morgen um sechs Uhr bei mir zu Hause in Puerto Rico. Es war mit viel Arbeit verbunden, jeden Tag von Montag bis Freitag den Unterricht vorzubereiten. Es machte

KOMMT MIT DEM WUNSCH, ZU LERNEN

mir aber auch viel Freude. Und mir sind die Jugendlichen in der Kirche noch mehr ans Herz gewachsen.

Mir fiel damals auf, dass es stark von der Vorbereitung der Schüler abhängt, welchen Nutzen sie aus dem Seminarunterricht ziehen. Wenn ihr also möglichst viel aus dem Seminarunterricht mitnehmen wollt, empfehle ich euch, euch schon im Voraus mit der Lektion zu befassen und wirklich darüber nachzudenken. Kommt voll Wissensdurst zum Unterricht. Kommt wie ein kleines Kind, das immer lernen will. Bereitet euch vor, damit ihr mitmachen und voneinander lernen könnt. Bringt Fragen mit. Es kann sein, dass eure Fragen von einem anderen Jugendlichen, durch eine Schriftstelle oder vielleicht durch eine Bemerkung des Lehrers beantwortet werden.

In jedem Unterricht und jeder Versammlung der Kirche lernt man dann am meisten, wenn man sich vorbereitet hat und Eingebungen vom Heiligen Geist empfängt, die einem als Gedanken in den Sinn kommen. Schreibt diese Eingebungen auf und handelt danach. Sucht weitere Schriftstellen, Generalkonferenzansprachen oder Artikel aus den Zeitschriften der Kirche zu diesen Gedanken heraus. Denkt über die Eingebungen nach, bewegt sie im Herzen und seid einsatzbereit. Denn sobald ihr eine Erkenntnis verinnerlicht habt, setzt der Herr euch dazu ein, anderen zu helfen.

Später, als ich Missionspräsident war und mir meine liebe Frau dabei zur Seite stand, wurde mir klar, dass das Seminar eine sehr gute Vorbereitung für die Mission ist. Im Laufe der Jahre habe ich beobachtet, wie treue Seminarschüler durch die wunderbare Macht des Evangeliums gesegnet wurden. Sie wandten das, was sie im

BEREITET EUCH DARAUF VOR, MITZUMACHEN

Unterricht gelernt hatten, in äußerst schwierigen Lebenssituationen an, die sie dann auch bewältigten. Es kam sogar vor, dass jemand, der sich eine Zeit lang von der Kirche zurückgezogen hatte, wieder zurückkam.

Ihr seid dem Herrn sehr wichtig. Ihr seid ihm wirklich wichtig. Ihr Jugendlichen habt die Aufgabe, euch auf die Missionsarbeit vorzubereiten und euch dann ans Werk zu machen. Ihr sollt wissen: Wenn ihr weiterhin Missionsarbeit macht und euch weiterhin vorbereitet, treibt das eure Entwicklung als Missionar des Herrn immer weiter voran. Ihr braucht kein Namensschild, um Missionsarbeit zu machen, weil euch der Name Jesu Christi aufgrund eurer Bündnisse ins Herz geschrieben wurde.

Dasselbe gilt für die Familienforschung und die Tempelarbeit.

IHR KÖNNT DIESES WERK VOLLBRINGEN

Im Gebiet Karibik, wo ich tätig bin, haben die Pfähle, die Jugendliche als Berater für Familiengeschichte einsetzen, einen höheren Anteil an Mitgliedern, die Namen für die Tempelarbeit finden und die Tempelarbeit verrichten. In einem Pfahl wurden zwanzig Jugendliche, die noch nicht das Missionsalter erreicht haben, für ein Jahr als Berater für Familiengeschichte berufen. Sie besuchen die Mitglieder zu Hause und zeigen ihnen, wie man Familienforschung betreibt. Und auf

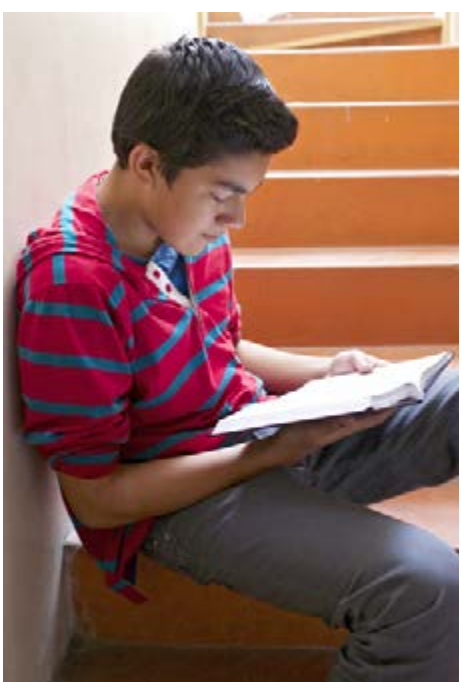
dem Weg zu den Mitgliedern sprechen sie Menschen an und unterhalten sich mit ihnen über die Familienforschung und über den Tempel. Das ist Missionsarbeit!

Ich hoffe, dass diese jungen Leute den Heiligen Geist bereits auf machtvolle Weise verspürt haben, bevor sie

ES WIRD EUER LEBEN BEREICHERN UND VERÄNDERN

auf Mission gehen. Hoffentlich haben sie ihn bei sich zu Hause verspürt – aber falls nicht, dann auf jeden Fall bei der Missionsarbeit, bei der Familienforschung und bei der Tempelarbeit. Wenn sie dann zur Missionarsschule gehen, höre ich hoffentlich von keinem von ihnen: „Ich habe hier den Heiligen Geist stärker verspürt als je zuvor." Sie sollen seinen Einfluss schon vorher stark verspürt haben.

Der Herr liebt euch. Er wünscht sich, dass die Familienforschung, die Tempelarbeit und die Missionsarbeit von euch vorangetrieben werden. Ihr besitzt die notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse. Wenn ihr euch gut vorbereitet, könnt ihr dieses Werk vollbringen. Es wird euer Leben bereichern und verändern. ■



ZUM GEDENKEN AN DEN ERLÖSER

Eric B. Murdock
Zeitschriften der Kirche

Jede Woche haben wir die besondere Gelegenheit, vom Abendmahl zu nehmen. Dies ist mit der wichtigste Grund, weshalb wir überhaupt am Sonntag in die Kirche gehen. Weißt du, weshalb das Abendmahl so wichtig ist? Wegen eines ganz bestimmten Versprechens ist das Abendmahl eine der wichtigsten heiligen Handlungen in der Kirche: das Versprechen, an Jesus Christus zu denken.

Denk einmal darüber nach. An den Heiland zu denken ist ein wesentlicher Bestandteil der Abendmahlgebete. Wir versprechen nämlich, „immer an ihn zu denken“ (LuB 20:77,79) – nicht nur sonntags, sondern *immer*. Wenn wir immer an den Heiland denken, spiegeln sich seine Maßstäbe und Lehren in unserem Leben wider. Außerdem bemerken wir dann einen machtvollen Einfluss, der uns Halt gibt.

Wie es einem jungen Mann half, an Christus zu denken

Als Alma der Jüngere von einem Engel Gottes zur Umkehr gerufen wurde, fiel er zur Erde und war mehrere Tage lang außerstande, sich zu bewegen oder zu sprechen. Während dieser Zeit quälte ihn die Erinnerung an seine Sünden. Doch dann dachte er daran, dass er gehört hatte, wie sein Vater prophezeite, „dass ein gewisser Jesus Christus, ein Sohn Gottes, kommen werde, um für die Sünden der Welt zu sühnen“. Er berichtete: „Als nun mein Sinn diesen Gedanken erfasste, rief ich in meinem Herzen aus: O Jesus, du Sohn Gottes, sei barmherzig zu mir, der ich in der Galle der Bitternis bin und ringsum von den immerwährenden Ketten des Todes umschlossen bin. Und nun siehe, als ich dies dachte, konnte ich nicht mehr an meine Qualen denken.“ (Alma 36:17-19.)

Schon allein der Gedanke an Christus führte Alma dazu, um Barmherzigkeit zu bitten. Daraufhin wurden ihm seine Schuldgefühle genommen, sein Schmerz wurde gelindert und er konnte umkehren. Wie Alma können wir unser Leben in die Hände Christi legen und die Freude erfahren, die sich einstellt, wenn man nach dem Evangelium lebt. Das alles beginnt mit der Entscheidung, an Jesus Christus und die Macht seines Sühnopfers zu denken.

Wir empfangen große Segnungen, wenn wir vom Abendmahl nehmen und an Jesus Christus denken.

ILLUSTRATIONEN VON KEVIN KEELE

FÜNF WEITERE SEGNUNGEN, DIE MAN EMPFÄNGT, WENN MAN SEIN VERSPRECHEN HÄLT, IMMER AN JESUS CHRISTUS ZU DENKEN

1. Sein Geist wird mit uns sein

Wenn wir sonntags vom Abendmahl nehmen, erinnern wir uns an die Verheißung, dass der Geist immer mit uns sein wird, wenn wir an Christus denken, seine Gebote halten und seinen Namen auf uns nehmen. In einer Welt voller Herausforderungen kann man sich leicht irreführen lassen. Wenn du aber den Heiligen Geist bei dir hast, kannst du durch die Macht des Heiligen Geistes „von allem wissen, ob es wahr ist“ (Moroni 10:5). Der Geist des Herrn kann dich führen und dir die Richtung weisen, dir Anleitung geben und dich beschützen.

2. Er kann uns die Kraft geben, Versuchungen zu widerstehen

Die beste und sicherste Verteidigung gegen Versuchung ist unser Glaube an Jesus Christus (siehe Alma 37:33). Wir richten unsere Gedanken auf Christus und können die Lügen des Satans und seine Täuschungsversuche entlarven. Da Jesus versucht wurde, aber der Versuchung nie nachgegeben hat, können wir uns auf ihn stützen, wenn wir versucht werden. Nephi verheißt, dass diejenigen, die am Wort Gottes festhalten, „niemals zugrunde gehen; auch [können] die Versuchungen und die feurigen Pfeile des Widersachers sie nicht mit Blindheit schlagen, um sie weg ins Verderben zu führen“ (1 Nephi 15:24). Wenn wir an den Heiland und seine Lehren denken, kann er uns aufrichten und gegen Versuchungen wappnen.

3. Sein Vorbild wird uns leiten

Jesus sagt uns nicht nur, welcher Weg zum ewigen Leben führt, er geht uns auch voran. Er hat gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14:6.) Jesus Christus ist unser vollkommenes Vorbild. Während seines irdischen Wirkens lehrte Jesus uns Liebe, Sanftmut, Demut und Mitgefühl und lebte uns diese Eigenschaften vor. Er verbrachte seine Zeit damit, zu lehren, zu dienen und anderen mit Liebe zu begegnen.

MEHR ZUM ABENDMAHL

Weitere Ansprachen und Artikel über den Erlöser und das Abendmahl:

- *Jeffrey R. Holland, „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, Herbst-Generalkonferenz 1995*
- *Cheryl A. Esplin, „Das Abendmahl – eine Erneuerung für die Seele“,* Liahona*, November 2014, Seite 12*

In allem, was er tat, gehorchte er dem Willen des Vaters (siehe Johannes 5:30). Der Heiland hat uns in allem vorgelebt, wie wir leben sollen, und lädt uns ein, seinem Beispiel zu folgen.

Wenn du einmal nicht recht weißt, welche Richtung du einschlagen oder was du tun sollst, dann denk an den Heiland. Er hat gesagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8:12.)

4. Er kann uns helfen, anderen beizustehen

Jesus stellte die Bedürfnisse anderer immer über seine eigenen. Er zog umher und tat Gutes (siehe Apostelgeschichte 10:38). Er heilte die Kranken und half den Menschen in seinem Umfeld. Wenn wir an Jesus denken, denken wir an den selbstlosen Dienst, der sein Leben ausgemacht hat. Wir denken auch daran, dass er uns aufgefordert hat, unserem Nächsten zu dienen und dadurch ihm zu dienen. „Wenn ihr im Dienste eurer Mitmenschen seid, [seid] ihr nur im Dienste eures Gottes.“ (Mosia 2:17.)

Der Herr wird dir die Augen öffnen, damit du bemerkst, wer deine Hilfe braucht. Du wirst auch geleitet, damit du weißt, wie du am besten helfen kannst. Du bist glücklicher und erfüllter, wenn du anderen durch kleine und einfache Taten Gutes tust. Anderen zu helfen bringt inneren Frieden und Freude mit sich.

5. Wir können umkehren

Wir alle begehen Verfehlungen, auch wenn wir uns aufrichtig bemühen, die Gebote zu halten. Doch dank des Lebens und der Mission Jesu Christi gibt es einen Weg zurück.

Wenn wir an Jesus Christus denken, erinnern wir uns auch an die Gabe der Umkehr, die uns durch sein Sühnopfer angeboten wird. Jesus lädt uns alle ein, umzukehren. Wir empfinden Freude, wenn wir uns von der Sünde abwenden und uns ihm zuwenden. Wenn wir den aufrichtigen Wunsch haben, uns zu ändern und die Gebote zu halten, verheißt uns der Herr: „Wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.“ (LuB 58:42.)

Wenn du vom Abendmahl nimmst, verpflichtest du dich, immer an den Heiland zu denken. Je mehr du an Christus denkst, desto mehr wird er zum Mittelpunkt deines Lebens. Desto mehr wird er dich auch führen und leiten, sodass du dein volles Potenzial ausschöpfen kannst. Immer an den Heiland zu denken bringt immer Segen mit sich. ■

DIE RETTUNG MEINES SONNTAGS

Mackenzie Brown

Ich war spät dran. Schnell schlüpfte ich in ein hübsches Kleid, schnappte mir ein Haarband, fuhr zur Kirche, parkte das Auto und eilte hinein. Uff! Ich nahm meinen Platz auf dem Podium ein, als der Bischof gerade aufstand, um die Abendmahlsversammlung zu eröffnen.

Ich hatte an diesem Sonntag eine Ansprache und warf noch schnell einen Blick auf meine Notizen, damit ich nichts vergaß. Die Abendmahlsversammlung war im Nu wieder vorbei, und schon saß ich in der Sonntagsschule. Abendmahl geschafft!

Wirklich?

Im Laufe der Woche machte ich mir Gedanken darüber. Bald war es wieder Sonntag. Ich saß in der Abendmahlsversammlung und überlegte, was mir das Abendmahl bedeutet. Da kam mir ein Gedanke, der mich nicht mehr losließ: Ich verpflichte mich jede Woche aufs Neue, immer an Jesus Christus zu denken, aber wie ernst ist es mir damit?

Ich wollte mich ändern. Also stellte ich einen Wochenplan auf.

- Unter der Woche nehme ich mir Zeit, über mein Verhalten nachzudenken und um Vergebung für meine Sünden zu bitten. Ich achte darauf, frühzeitig in der Kirche zu sein, damit ich dem Vorspiel lauschen und den Heiligen Geist verspüren kann.
- Während des Abendmahls denke ich an Jesus Christus und sein Sühnopfer. Mit einem Gebet im Herzen überlege ich, was ich gut und was ich falsch gemacht habe. Ich stelle mir die Frage: „Herr, was fehlt mir jetzt noch?“ (Siehe Matthäus 19:20.)
- Nach dem Abendmahl bete ich jeden Tag um Hilfe dafür, besser zu werden und an Christus zu denken.

Ich hielt mich an meinen Plan, und mit der Zeit bedeutete mir das Abendmahl immer mehr. Es war etwas Besonderes, zum Vater im Himmel zu beten und mit ihm über mein Leben zu sprechen. Unabhängig von meinem Verhalten in der vorangegangenen Woche war ich jedes Mal dankbar für das Sühnopfer Jesu Christi und die Möglichkeit, mich zu ändern und besser zu werden. Jetzt weiß ich aus eigener Erfahrung, dass das Abendmahl nicht nur für den Sonntag von Belang ist, sondern für *jeden* Tag.

Die Verfasserin lebt in Utah.

FOTO VON DAVID STOKER

NUR HALB DA?

„Denkst du intensiv über den Erlöser und das Sühnopfer nach, das er für dich gebracht hat, wenn man dich bittet, das Abendmahl vorzubereiten, zu segnen oder auszuteilen oder wenn du davon nimmst?“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel
(„Die großartigste Generation von jungen Erwachsenen“,
Liahona, Mai 2015, Seite 68)

Wie ich lernte, DER WELT EIN LICHT ZU SEIN

Victor de Jesus Cruz Vargas

Ich wurde in der Dominikanischen Republik geboren und bin in der Kirche aufgewachsen. Von klein auf war ich von hervorragenden Führern in der Kirche umgeben, die mir dabei halfen, den richtigen Weg zu gehen. Ich träumte davon, auf Mission zu gehen und anderen Menschen zu helfen.

Da mein Vater in die USA zog, weil er uns ein besseres Leben bieten wollte, zog meine Mutter meine Schwestern und mich alleine auf. Manchmal fühlte ich mich allein, ich war es jedoch nie, weil ich immer Führer in der Kirche hatte, mit denen ich über alle Probleme sprechen konnte.

Als wir in die USA zogen, kam ich in große Schwierigkeiten. Wir besuchten einen kleinen Zweig, und auch dort gab es großartige Führer, die mir helfen wollten. Doch meine Schulkameraden versuchten, mich vom Weg des Evangeliums abzubringen. Bedauerlicherweise schlug ich meiner Mutter gegenüber immer öfter einen unhöflichen Ton an und hörte kaum noch auf ihren Rat.

Ich ging zwar jeden Sonntag in die Kirche, aber eigentlich eher unwillig, und ich war mir auch nicht mehr sicher, ob ich auf Mission gehen wollte.

Eines Morgens schlug ich das Buch Mormon auf. Es klappte genau an der Stelle auf, wo meine Lieblingsschriftstelle steht, nämlich 3 Nephi 12:14-16:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich gebe es euch, das Licht dieses Volkes zu sein. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben.

Siehe, zündet man eine Kerze an und stellt sie unter einen Scheffel? Nein, sondern auf einen Leuchter, dann gibt sie allen Licht, die im Hause sind; darum lasst euer Licht vor diesem Volk so leuchten, dass sie eure guten Werke sehen können und euren Vater, der im Himmel ist, verherrlichen."

Als ich das las, verspürte ich große Freude. Es rief mir ins Gedächtnis, was ich im Seminar gelernt hatte und wie wundervoll der Plan unseres Vaters ist. Ich entschloss mich, einen Versuch damit zu machen, der Welt ein Licht zu sein.

Ich lud zwei Cousins zur Kirche ein. Der eine war weniger aktiv und wurde wieder aktiv. Der andere war kein Mitglied, und ich konnte ihn taufen.

Ein Jahr danach erhielt ich meine Missionsberufung nach Kalifornien. Als ich auf Mission war, erkannte ich ohne jeden Zweifel, dass dies das wahre Evangelium Jesu Christi ist. Während ich anderen Menschen half, wurde mein Zeugnis immer stärker. Jedes Mal, wenn ich in den heiligen Schriften las, sagte ich die Schriftstelle in 3 Nephi auf, in der es heißt, dass wir der Welt ein Licht sein sollen. ■

Der Verfasser lebt in der Dominikanischen Republik.

Wer du auch bist

Linda Davies
Nach einer wahren Begebenheit

„O nein“, dachte Anni. „Wie wird das bei mir sein? Ich bin doch nicht an meine Familie gesiegelt.“

*„Ich bin ein Kind von Gott, der mich zur Welt geschickt.“ (*Liederbuch für Kinder, *Seite 2)*

Ja, so gefalle ich mir“, dachte Anni, als sie noch schnell einen Blick in den Spiegel warf. Sie trug ihr rotes Lieblingskleid. Sonntags wollte sie immer so gut wie möglich aussehen. Anni rannte die Treppe hinunter, um zu frühstücken.

Sie hatte gerade das letzte Stück Toast gegessen, als sie von der Einfahrt her die Hupe von Familie Reeders Auto hörte. „Tschüss, Mutti! Tschüss, Vati!“, rief Anni und gab beiden beim Rausgehen noch schnell ein Küsschen.

Obwohl ihre Eltern nicht der Kirche angehörten, ermunterten sie Anni dazu, jede Woche in die Kirche zu gehen. Seitdem sie getauft und konfirmiert worden war, nahm Familie Reeder sie fast jeden Sonntag mit zur Kirche. Anni genoss es, dass sie von ihnen immer so herzlich und freundlich begrüßt wurde.

Nach der Abendmahlsversammlung war es Zeit für die PV. Anni gefiel es in der Klasse von Bruder und Schwester Long sehr. Sie waren freundlich und der Unterricht war immer super.

„Heute sprechen wir über den Tempel“, sagte Schwester Long. „Was fällt euch zum Tempel ein?“

Anni wusste eine Antwort: „Im Tempel kann man sich taufen lassen.“ Sie fand das aufregend. Jedes Jahr fuhren die Jungen Damen ihrer Gemeinde zum Tempel, um an Taufen teilzunehmen. Bald konnte Anni auch mitgehen!

„Prima, Anni. Was wissen wir noch?“

„Man kann im Tempel heiraten“, sagte Annis Freundin Allison.

„Sehr gut“, sagte Schwester Long. „Noch etwas?“

„Familien können für immer zusammen sein, wenn sie im Tempel gesiegelt wurden“, fügte Allison hinzu.

„Aber nicht meine Familie“, dachte Anni. „Meine Eltern sind nicht im Tempel gesiegelt worden.“ Plötzlich fühlte sich ihr Gesicht heiß an und Tränen traten ihr in die Augen.

„Ist alles in Ordnung, Anni?“, fragte Schwester Long.

„Ja“, flüsterte Anni und versuchte, die Tränen zurückzuhalten. Aber bis zum Ende des Unterrichts fühlte sie ihr Herz pochen.

Nach dem Schlussgebet setzte

ILLUSTRATIONEN VON BRAD TEARE

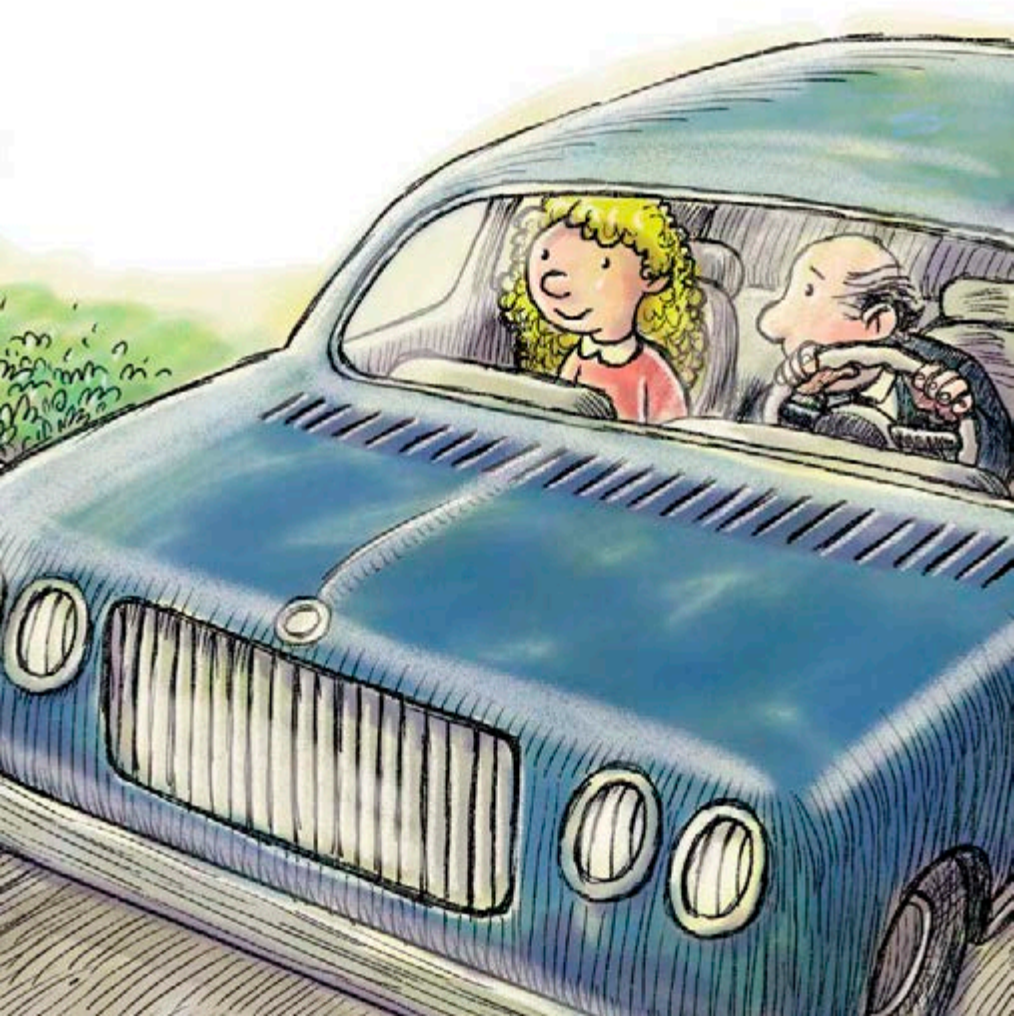
sich Schwester Long zu Anni und legte den Arm um sie. „Was bedrückt dich?“, fragte sie.

„Ich werde nicht für immer mit meinen Eltern zusammen sein“, sagte Anni. „Sie haben nicht im Tempel geheiratet. Zu wem werde ich denn gehören, wenn ich gestorben bin? Hat mich der Vater im Himmel auch lieb, obwohl meine Eltern keine Mitglieder sind?“

Schwester Long schaute Anni fest in die Augen. „Du gehörst zur Familie des Vaters im Himmel, wer du auch bist und ganz gleich, ob deine Familie im Tempel war oder nicht. *Du* kannst ihm nahe bleiben und anderen ein Vorbild sein. Er wird dich immer lieben, führen und beschützen, was auch geschieht. Er möchte dich und deine Familie segnen. Du bist ein Kind Gottes, Anni.“

Annis Herz schien ganz kurz auszusetzen und das Pochen hörte auf. Stattdessen wurde ihr ganz warm ums Herz. Sie wusste, dass ihre Lehrerin die Wahrheit sagte. ■

Die Verfasserin lebt in Utah.



WAS KANNST DU MACHEN?

Was kannst du machen, wenn deine Mutter oder dein Vater oder jemand anders in deiner Familie nicht zur Kirche gehören möchte?

- Denke daran, dass sie sich selbst entscheiden dürfen und dass der Vater im Himmel sie liebt.
- Lass sie wissen, dass du sie liebst.
- Sei ihnen ein gutes Vorbild und lebe nach dem Evangelium.
- Denke an all ihre guten Eigenschaften.
- Bete darum, dass der Vater im Himmel ihnen hilft, seine Liebe zu spüren, und sie zur Kirche führt.

Clarence gegen den Champion

Lori Fuller
Zeitschriften der Kirche
Nach einer wahren Begebenheit

Clarence starrte aus dem Autofenster, als der Hafen in Sicht kam. Vor bunten Häusern und Läden lagen Boote im Wasser. Kopenhagen war eine schöne Stadt mit Palästen, Villen und Parks. Sie glich nicht im Geringsten Clarences Heimatstadt in Utah. Clarence sah in Gedanken die staubigen Straßen vor sich, auf denen er als Junge Wettkämpfe gelaufen war. Jetzt gehörte er der Leichtathletikmannschaft der USA an, und morgen sollte er in einem wichtigen Rennen gegen einen berühmten dänischen Läufer antreten.

Das Auto hielt vor einem kleinen Gemeindehaus, in dem bereits eine Versammlung begonnen hatte.

Als sich Clarence leise ganz nach hinten setzte, erkannte ihn einer der Missionare, die auf dem Podium saßen, aus einem Zeitungsartikel über das anstehende Rennen. Der Zweigpräsident bat Clarence, nach vorne zu kommen und zu sprechen.

Nachdem Clarence erzählt hatte, weshalb er zu Besuch war, stand ein Junge auf und hob die Hand. „Glaubst du, dass du den dänischen Champion schlagen kannst?“, fragte er.

Clarence wusste nicht, was er sagen sollte. Der dänische Läufer hatte in dieser Saison nämlich eine bessere Zeit als er.

„Natürlich kann er das“, sagte einer der Missionare, bevor Clarence antworten konnte. „Weil er das Wort der Weisheit befolgt.“ Er schlug Lehre und Bündnisse 89 auf und las die Verheißung vor, dass diejenigen, die sich an das Wort der Weisheit halten, „laufen und nicht ermüden und … gehen und nicht ermatten“ (Vers 20).

Was sollte Clarence da noch sagen? *Er* wusste, dass das Wort der Weisheit wahr ist. Als Kind hatte er versprochen, es immer zu befolgen. Aber das allein bedeutete noch nicht, dass er das Rennen gewinnen würde. Ein Sieg erforderte ja auch Übung und Können. Als Clarence die Versammlung verließ, dachte er: „Naja, morgen wird sowieso

ILLUSTRATION VON MATT SMITH

CLARENCE HATTE SICH ENTSCHIEDEN

Clarence F. Robison trat 1948 bei den Olympischen Sommerspielen an und wurde später ein hervorragender Leichtathletiktrainer am College. Schon früh beschloss er, stets das Wort der Weisheit zu halten. Er wusste, dass er deswegen nicht automatisch alle seine Rennen gewinnen würde. Aber er wusste, dass der Vater im Himmel ihm helfen konnte, sein Bestes zu geben, wenn er rein und würdig war und Glauben hatte.

niemand aus der Kirche zum Rennen kommen."

Am nächsten Abend wärmte sich Clarence gerade für den Wettkampf auf, als er aufschaute und die zwei Missionare mit einer Gruppe von etwa 17 Jungen sah. Sie waren tatsächlich gekommen!

Als sie näherkamen, flüsterte einer der Missionare Clarence zu: „Wenn du jemals gut laufen willst, dann unbedingt heute Abend!" Viele der Jungen gehörten nicht der Kirche an, waren aber mit ihren Freunden gekommen, um zu sehen, was es denn nun mit dem Wort der Weisheit auf sich hatte.

Clarence war beunruhigt. In diesem Rennen war sein Bestes vielleicht nicht gut genug. Er lief jetzt für einen Grundsatz des Evangeliums Jesu Christi. Er *musste* einfach gewinnen. Noch nie hatte er um den Sieg gebetet, aber jetzt suchte er einen leeren Raum, um zu beten.

„Vater im Himmel, ich weiß, dass das Wort der Weisheit wahr ist, und ich habe es niemals gebrochen. Bitte segne mich in diesem Rennen mit dem Sieg", flehte er. Als er zur Startlinie hinausging, wusste er, dass der Vater im Himmel sein Gebet gehört hatte. Er vertraute auf den Willen des himmlischen Vaters.

Der Abend war verregnet, und es war matschig. Zu Beginn des Meilenlaufs fühlte sich Clarence wie bei jedem anderen Rennen. Das Tempo war schnell, und der dänische Champion hatte Vorsprung. Aber als Clarence die dritte Runde beendet hatte, war er plötzlich nicht mehr müde. Er fing an, schneller zu laufen, und es tat nicht weh. Selbst als er noch schneller lief, tat es nicht weh. Er überholte den dänischen Champion und wurde *noch* schneller.

Als Clarence zur Kurve kam, schrie sein Trainer: „Langsamer! So schaffst du es nie bis zum Ziel!" Aber Clarence wusste, dass er weiterlaufen konnte. Und als er das Rennen beendete, lag er fast 50 Meter vor dem dänischen Läufer! Er wusste, dass er gewonnen hatte, weil der Vater im Himmel sein Gebet erhört hatte und weil das Wort der Weisheit wahr ist. ■

Freunde und der Glaube

Melissa Hart, Utah

Hallo! Ich bin Ivana.

Ich lebe in Bogotá in Kolumbien. Ich bin aufrecht und stark und erzähle meinen Freunden und meiner Familie vom Evangelium.

Ich gehe auf eine katholische Mädchenschule. Einige meiner Glaubensansichten sind anders als die meiner Klassenkameradinnen und Lehrer, aber sie respektieren mich und ich respektiere sie. Sie sind neugierig und interessieren sich für meine Religion, also erzähle ich ihnen davon. Auf dem Bild seht ihr mich mit meiner Freundin Luisa.

Eine Lehrerin hat mich gefragt, ob wir an dasselbe glauben wie Katholiken. Ich habe ihr gesagt, dass wir an Jesus Christus glauben. Ich habe auch über das Buch Mormon, die Bibel und das Buch Lehre und Bündnisse gesprochen.

Mein Vater gehört nicht der Kirche an, aber er kommt oft mit uns zu den Aktivitäten. Ich nenne ihn zum Scherz „Kath-ormone" (Katholik-Mormone).

Wir waren zur Generalkonferenz in Salt Lake City und haben Präsident Monson sprechen hören. Ich höre ihm sehr gerne zu. Er lehrt uns das Evangelium.

Zu meiner Taufe habe ich eine Schulfreundin eingeladen, und sie ist gekommen! Ich bin froh, dass sie meine Taufe miterlebt hat.

Der Bogotá-Tempel in Kolumbien ist wunderschön. Eines Tages möchte ich dort hineingehen und mehr über das Evangelium lernen. Meine Freundin Laura hat mich auch schon dorthin begleitet.

TIPPS VON IVANA, WIE MAN AUFRECHT UND STARK SEIN KANN

Lächelt. Erzählt anderen Geschichten aus den Schriften oder davon, was ihr in der Kirche so macht.

Besucht jeden Sonntag die Versammlungen der Kirche.

Haltet den Familienabend ab.

Versucht, jeden Tag in den Schriften zu lesen.

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wie werden Missionare berufen?

Als Erstes führen der Bischof und der Pfahlpräsident ein Interview mit dir.

Als Nächstes sieht einer der Zwölf Apostel dein Foto und die Informationen zu dir auf einem Computerbildschirm.

Er schaut dir in die Augen.

Dann teilt er dich mit der Macht des Geistes des Herrn einer der 409 Missionen der Kirche zu.

Nach der Ansprache „Die großartigste Generation von jungen Erwachsenen“, Liahona, *Mai 2015, Seite 67-70*

ILLUSTRATION VON KATIE MCDEE

FRAGEECKE

Wenn meine Eltern streiten, mache ich mir Sorgen und bin traurig. Was kann ich tun?

Du kannst zum Vater im Himmel beten. Das hilft mir immer, mich besser zu fühlen.
Hayden H., 6, Alberta, Kanada

Ich würde ihnen erzählen, was in der Schule gerade los ist, oder auch etwas Lustiges, um sie aufzuheitern. Wenn sie anfangen zu lachen, fühle ich den Heiligen Geist, der mir sagt, dass ich das Richtige getan habe.
Elena M., 12, Kalifornien

Max: Ich würde sie umarmen und ihnen ein PV-Lied vorsingen, um sie an Jesus zu erinnern.

Gabe: Male ein Bild von deiner Familie im Himmel, dann fühlen sie sich besser.
Max und Gabe C., 6 und 10, Kochi, Indien

Du kannst beten, um deinen Eltern zu helfen, mit ihrem Problem fertigzuwerden, und einige Kirchenlieder summen, damit es dir besser geht.
Addison S., 10, Washington

Meine Geschwister und ich gehen in unsere Zimmer und hören Musik vom Tabernakelchor. Das hilft uns, Frieden zu spüren.
Ben M., 11, Brisbane, Australien

Wenn meine Eltern streiten, würde ich zum Vater im Himmel beten und ihn bitten, ihnen zu helfen, damit sie den Geist fühlen und ihre Probleme lösen können.
Ethan M., 11, Kalifornien

EINE WEITERE FRAGE

„Woher weiß ich, dass ich alt genug bin, um zu fasten?"

Weißt du Rat? Schick uns bis zum 31. Juli 2016 deine Antwort und ein Foto. Reich beides online auf liahona.lds.org ein oder schreib eine E-Mail an liahona@ldschurch.org. Schreib „Question Corner" (Frageecke) in den Betreff. Denk auch daran, die Erlaubnis deiner Eltern beizufügen.

ILLUSTRATION VON MARK ROBISON

Hauptmann Moroni war mutig

Hauptmann Moroni führte das nephitische Heer an. Er gehorchte dem Vater im Himmel gern. Er half den nephitischen Soldaten, sich gegen die Lamaniten zu verteidigen. Er erinnerte sie an die Segnungen des himmlischen Vaters. Er erinnerte sie an ihre Freiheit und ihre Familie, um ihnen Mut zu machen.

Viele Kinder in der Schule benutzen Ausdrücke, bei denen ich mich überhaupt nicht wohlfühle. Meine Mutter und ich haben zusammen darum gebetet, dass ich mutig sein kann. Wir wollten wissen, was man da am besten tun kann. Als meine Schulkameraden am nächsten Tag wieder schlechte Wörter benutzten, sagte ich höflich: „Bitte hört auf, so etwas zu sagen. Ich fühle mich dabei nicht wohl." Sie entschuldigten sich sofort bei mir. Das hat mich sehr gefreut, und ich war froh zu wissen, dass der Vater im Himmel mir hilft, wenn ich ihn um Hilfe bitte.

Bella T., 10, Virginia

Grant L., 10, Florida

ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND

Schneide die Karte aus, falte sie in der Mitte und bewahre sie auf.

Ich kann mutig sein!

- ☐ Lerne Alma 48:11,12 auswendig. Lies auch Vers 17!
- ☐ Hilf jemandem, der ängstlich ist, mutig zu sein. Gib ihm Zeugnis vom Vater im Himmel.
- ☐ Schau dir Kapitel 31 bis 33 und 35 der Geschichten zum Buch Mormon auf dem deutschen Medienkanal der Kirche bei YouTube, MormonMessagesDEU, an.
- ☐ Ich habe mir vorgenommen, …

_____

Schriftstellen für diesen Monat

Wenn du eine Schriftstelle gelesen hast, male auf dem Freiheitsbanner die Fläche mit der passenden Zahl aus!

1 Alma 43:9-12,16-23,47-54

2 Alma 44:1-10,12,19,20

3 Alma 46:10-16,21,22

4 Alma 53:10-21

5 Alma 56:2-11,41-48,55,56

6 Helaman 5:20-44

7 Helaman 8:1,4,10,25-28

8 Helaman 9:1-5,19-24,39,40

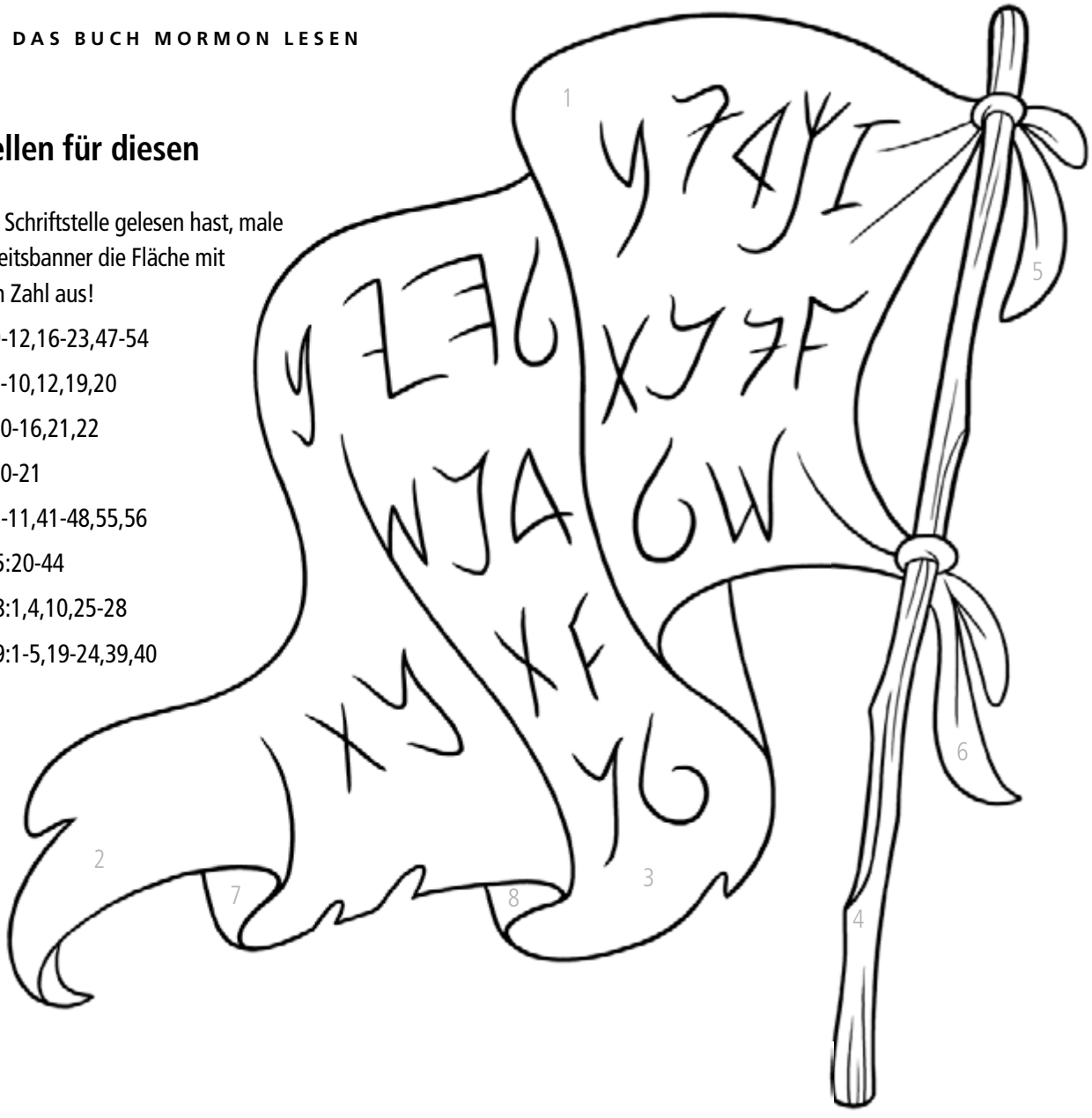


ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND; AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE *HAUPTMANN MORONI HISST DAS BANNER DER FREIHEIT* VON ARNOLD FRIBERG

Das Banner der Freiheit

Moroni führte die Nephiten in einem Krieg gegen die Lamaniten an. Sie wollten ihr Zuhause und ihre Familien verteidigen. Hauptmann Moroni machte aus seinem Rock das „Banner der Freiheit". Darauf schrieb er eine besondere Botschaft, um die Nephiten daran zu erinnern, wofür sie kämpften: „Zur Erinnerung an unseren Gott, unsere Religion und Freiheit und unseren Frieden, unsere Frauen und unsere Kinder." (Alma 46:12.) Auf Seite 76 kannst du mehr darüber lesen. Halte in der nächsten Ausgabe nach dem nächsten Leseplan Ausschau! ■

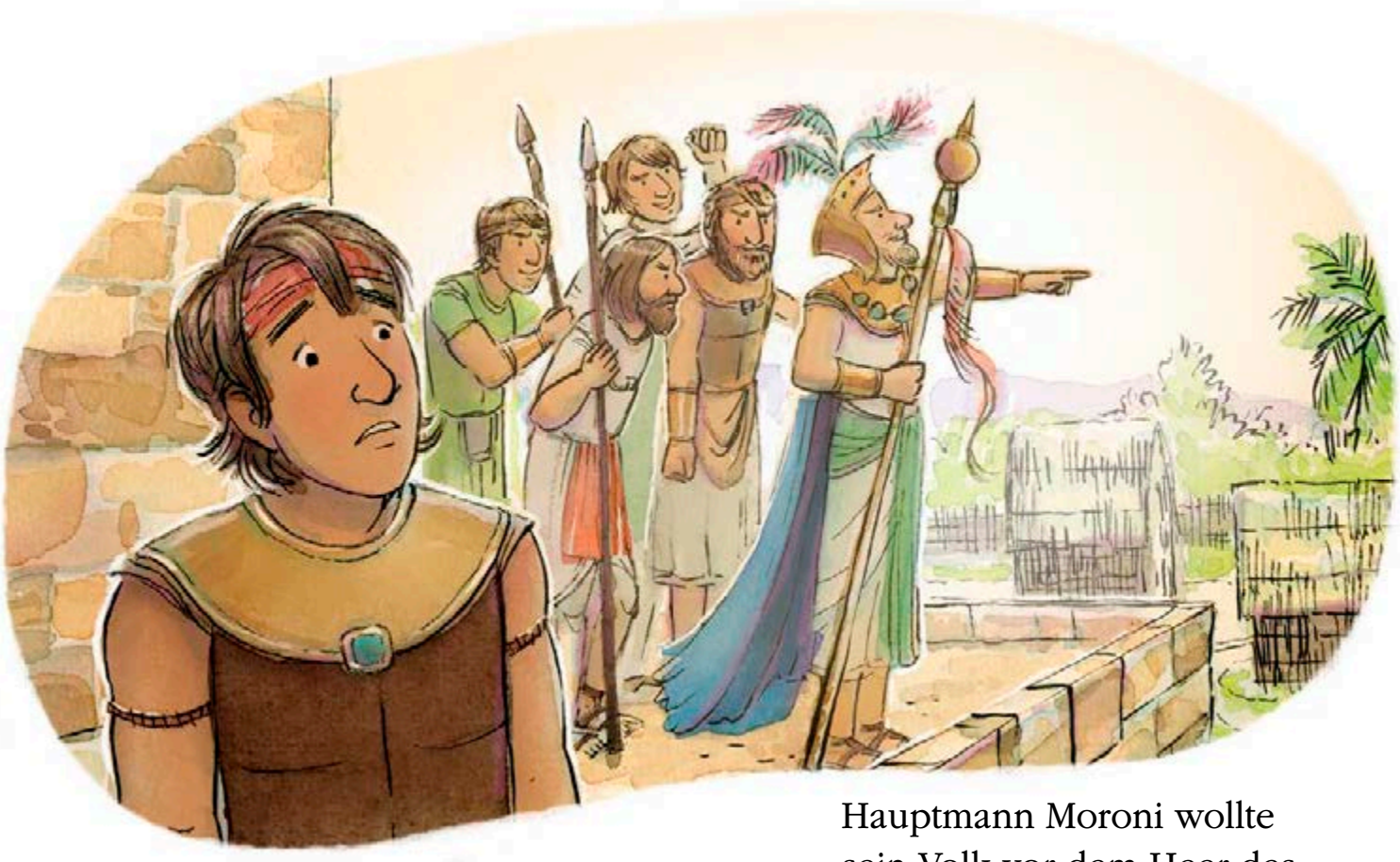
Unter liahona.lds.org kannst du weitere Examplare zum Ausmalen ausdrucken.

Hauptmann Moronis Flagge

Es lebte einmal ein böser König. Er wollte über die Nephiten herrschen.

Moroni war der Hauptmann des nephitischen Heeres. Er war stark, und er liebte Gott.

ILLUSTRATIONEN VON APRYL STOTT



Hauptmann Moroni wollte sein Volk vor dem Heer des bösen Königs beschützen.

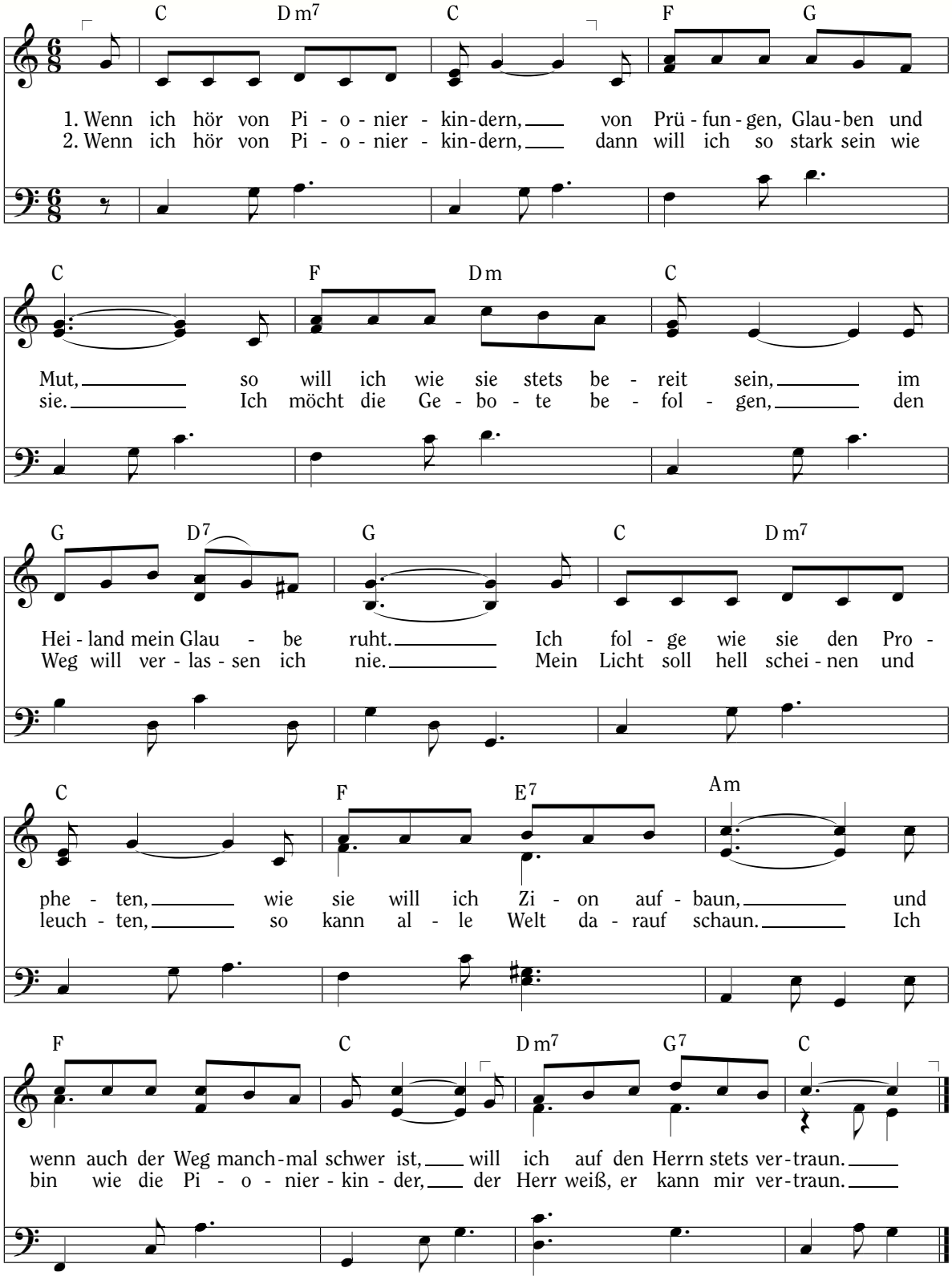
Er beschloss, eine Flagge für sein Volk zu machen.

Hauptmann Moronis Flagge erinnerte sein Volk daran, dass sie Gott folgen und ihre Familie beschützen sollten. Dann konnten sie Frieden haben. ■

Wenn ich hör von Pionierkindern

Mit Überzeugung ♪ = 120–126

Text und Musik:
Janice Kapp Perry



© 2016 Janice Kapp Perry. Alle Rechte vorbehalten.
Das Lied darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden.
Jede Kopie muss diesen Hinweis enthalten.

Boyd K. Packer
(1924–2015)
Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

GEISTIGE KROKODILE

„Unsinn", sagte ich. „Hier gibt es keine Krokodile."

Ich wollte immer einmal nach Afrika fahren und die Tiere dort sehen, und schließlich bot sich mir die Gelegenheit. …

Wir hielten an einer Wasserstelle, um die Tiere zu beobachten, die zur Tränke kamen. Es herrschte gerade eine lange Dürreperiode, deshalb war die Wasserstelle ziemlich ausgetrocknet. Eigentlich sahen wir nur ein paar Schlammlöcher. Wenn die Elefanten in den weichen Boden traten, floss das Wasser in die Vertiefung, und die Tiere tranken aus ihren Fußstapfen.

Die Antilopen waren besonders nervös. Sie näherten sich der Wasserstelle, drehten aber gleich wieder um und jagten voller Angst davon. Ich konnte sehen, dass keine Löwen in der Nähe waren, und fragte den Ranger, der uns führte, warum sie denn nicht tranken. Er antwortete – und das ist die Lektion –: „Krokodile."

Das konnte ja nur ein Witz sein. Deshalb fragte ich noch einmal ernsthaft nach: „Wo liegt das Problem?" Er antwortete wieder: „Krokodile."

„Unsinn", sagte ich. „Hier gibt es keine Krokodile." …

Er sah, dass ich ihm nicht glaubte. Wahrscheinlich wollte er mir nun eine Lektion erteilen. Wir fuhren zu einer

anderen Wasserstelle und stellten uns mit dem Auto auf eine Böschung oberhalb des Schlammlochs, sodass wir nach unten schauen konnten. „Dort", sagte er. „Sehen Sie selbst."

Ich sah aber nichts – nur Schlamm, ein wenig Wasser und nervöse Tiere in der Ferne. Dann auf einmal entdeckte ich es! Ein großes Krokodil hatte es sich im Schlamm bequem gemacht und wartete auf ein argloses Tier, das Durst hatte und trinken wollte. …

Der Ranger war netter zu mir, als ich es verdient hatte. Als er mich das erste Mal auf Krokodile hinwies, hatte ich mich als Besserwisser gezeigt. Eigentlich hätte er da ja mit Fug und Recht sagen können: „Dann gehen Sie doch hin und schauen Sie selbst nach!"

Ich konnte sehen, dass es dort keine Krokodile gab, und war mir meiner Sache so sicher, dass ich wahrscheinlich geradewegs zur Wasserstelle marschiert wäre, um nachzuschauen, was es dort wirklich gab. Solch arrogantes Verhalten hätte tödlich enden können! Aber unser Führer war geduldig genug, mir etwas beizubringen.

Meine jungen Freunde, hoffentlich seid ihr klüger, wenn ihr mit euren Führern sprecht, als ich es damals war. Die arrogante Vorstellung, ich wüsste alles, war meiner eigentlich nicht würdig, und sie ist auch eurer nicht würdig. Ich bin nicht gerade stolz darauf, und ich würde mich auch schämen, euch überhaupt davon zu erzählen, wenn ich nicht der Meinung wäre, dass ich euch damit helfen kann.

Diejenigen, die älter sind als ihr, haben schon ein wenig die Wasserstellen sondiert und warnen nun vor Krokodilen. Damit sind nicht nur die großen, grauen Echsen gemeint, die einen in Stücke reißen können, sondern die *geistigen Krokodile*, die unendlich gefährlicher und trügerischer und sogar noch weniger sichtbar sind als die gut getarnten Reptilien in Afrika.

Diese geistigen Krokodile können eure Seele töten oder verstümmeln. Sie können euch und denen, die euch lieben, den Seelenfrieden rauben. Ihr müsst vor ihnen gewarnt werden, und es gibt in unserem Erdenleben kaum eine Wasserstelle, wo sie nicht lauern. …

Glücklicherweise gibt es in unserem Leben genug Führer, die so etwas verhindern, sofern wir bereit sind, hin und wieder Rat anzunehmen. ■

Nach der Ansprache „Spiritual Crocodiles", Ensign, Mai 1976, Seite 30f.

BILD © ISTOCK/THINKSTOCK

ZUM NACHDENKEN

Wie können wir in einer feindseligen Welt gedeihen?

„Jeder Jünger Christi vermag in dieser feindseligen Welt, die sich buchstäblich in Aufruhr befindet, zu wachsen und zu gedeihen, wenn er nur fest in der Liebe zum Erlöser verwurzelt ist und demütig seinem Wort folgt."

Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Herr ist mein Licht", *Liahona*, Mai 2015, Seite 63

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE

Seite 44

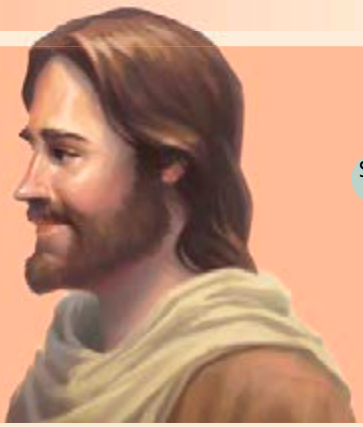
VORZEITIG VON MISSION HEIMGEKEHRT

Vorzeitig von Mission zurückzukehren war eine niederschmetternde Erfahrung, aber mir wurde klar, dass sie auch ein weiterer Schritt nach vorn sein konnte, wenn ich sechs Punkte beachtete.

FÜR JUGENDLICHE

Zum Gedenken an den ERLÖSER

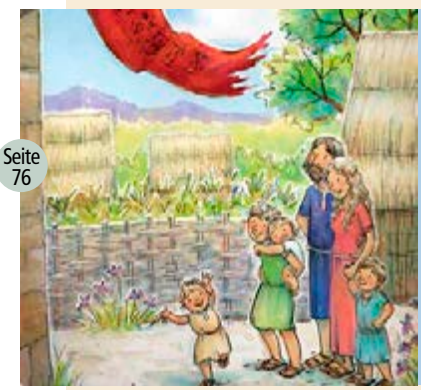
Wir versprechen jede Woche, immer an Jesus Christus zu denken. Wenn wir dieses Versprechen halten, können wir jeden Tag Segnungen empfangen.



Seite 60

FÜR KINDER

Seite 76



Hauptmann Moronis Flagge

Hauptmann Moroni machte eine Flagge, damit sich sein Volk an das erinnerte, was am wichtigsten ist, nämlich zum Beispiel die Familie und Gott. Wie erinnerst du dich an das, was in deinem Leben am wichtigsten ist?

Kommentare zum Liahona *senden Sie bitte per E-Mail an liahona@ldschurch.org.*

4 021328 71501 GERMAN

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE